

Die halboffenen Anstalten für Kleinkinder

Kindergarten, Kindertagesheim
Tageserholungsstätte

Von

Dr. Th. Hoffa und **Ilse Latrille**

Städtischer Kinderarzt
in Barmen

Jugendwohlfahrtspflegerin
in Barmen

Mit 16 Abbildungen



Berlin
Verlag von Julius Springer
1926

ISBN-13:978-3-642-93888-7 e-ISBN-13:978-3-642-94288-4
DOI: 10.1007/978-3-642-94288-4

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung
in fremde Sprachen, vorbehalten.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist aus der Praxis entstanden und will der Praxis der Kleinkinderfürsorge dienen. Die wissenschaftlichen Grundlagen, ohne die eine ersprießliche Fürsorgetätigkeit nicht denkbar ist, sind in knappen Umrissen dargestellt, soweit sie als gesichert gelten können. Dagegen sind alle technischen Einzelheiten für Einrichtung und Betrieb der Anstalten ausführlich dargestellt und durch Abbildungen, Pläne, Kostenanschläge usw. erläutert.

Der besonderen Artung der Kleinkinderfürsorge entsprechend ist das Büchlein in gemeinsamer Arbeit von Arzt und sozial geschulter Erzieherin entstanden. Nur in solchem Zusammenwirken kann auch die praktische Arbeit am Kleinkind erfolgreich betrieben werden. Mit dem Inkrafttreten des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes sind gerade der Kleinkinderfürsorge neue Wege und Ziele gewiesen. Es gilt, die Anstalten und Einrichtungen des Kinderschutzes immer mehr organisch einzugliedern in den Gesamtaufbau der Fürsorge, insbesondere sie dienstbar zu machen dem Wiederaufbau der durch Krieg und Nachkriegszeit schwer erschütterten Familie.

Wir erbitten für unsere Schrift das Interesse aller derjenigen, die zur praktischen Mitarbeit an der Erziehung und Pflege des Kleinkindes berufen sind, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Jugendleiterinnen, Fürsorgerinnen, Sozialbeamten, Jugendamtsleiter, Sozialärzte und vor allem der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Kreisen der privaten Wohlfahrtspflege. Auf keinem Gebiet der Fürsorge ist die Mitwirkung der privaten Wohlfahrtspflege so stark geschichtlich gegründet und so unentbehrlich wie gerade bei der halboffenen Fürsorge für das Kleinkind.

Die photographischen Abbildungen, die unserm Büchlein beigegeben sind, wurden dankenswerterweise von Herrn Photographen Mühlpfordt in Barmen, Altermarkt, zur Verfügung gestellt.

Barmen, Mai 1926.

Th. Hoffa. Ilse Latrille.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Allgemeines über das Kleinkindesalter	1
Fürsorge für das Kleinkind.	4
Die wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Lage des Kleinkindes in Deutschland	6
2. Grundsätze für die Ernährung und Pflege des Kleinkindes.	16
Ernährung des Kleinkindes.	20
Schlaf	23
3. Kindergartenformen	24
A. Kindergarten — Kleinkinderschule — Kinderbewahranstalt	24
Entwicklung	24
Grundforderungen für die Einrichtung.	26
Zeiteinteilung	43
Zusammenarbeit mit den Eltern	44
Haushaltplan	45
Träger	45
Auswahl der Kinder.	46
B. Sonderkindergärten	47
Blindenkindergärten	47
Taubstummenkindergärten	48
Sonderkindergärten für schwer erziehbare Kleinkinder	48
Schulkindergärten oder Vorklasse	49
4. Kindertagesheime	51
Aufbaugesichtspunkte	54
Gliederung	55
Ergänzung zur häuslichen Pflege	55
Ergänzung zur häuslichen Ernährung	62
Ergänzung zur häuslichen Erziehung	62
Tageslauf in den einzelnen Kinderstuben	66
Organisatorisches	71
5. Kinderpflegerinnenschule	72
6. Erholungsfürsorge für Kleinkinder	75
7. Die Erzieherin für die halboffene Anstalt.	82
Auskunftsstellen	85
Literaturverzeichnisse	86
Namen- und Sachverzeichnis.	87

1. Allgemeines über das Kleinkindesalter.

Das Kleinkindesalter umfaßt die Lebensspanne vom Ende der Säuglingszeit, dem vollendeten 1. Lebensjahr, bis zum Abschluß des 6. Lebensjahres, dem Beginn der Schulpflicht, insgesamt also 5 Lebensjahre. Die Kleinkinder des 2. und 3. Lebensjahres werden mit nicht sehr glücklich gewählten Ausdrücken wohl auch als Kriech- oder Krabbelkinder, die 3-, 4- und 5jährigen als Spielkinder bezeichnet.

Die Entwicklung des Menschen im Kleinkindesalter ist von entscheidender Bedeutung für seine späteren Schicksale, für die Gestaltung seiner gesamten Persönlichkeit. Der Satz: „Das Kind ist der Vater des Mannes“ gilt für alle Seiten dieser Persönlichkeit, die körperliche, geistige und seelische. Wenn wir uns darüber klar werden wollen, was in den 5 Jahren vom Ende der Säuglingszeit bis zum Beginn der Schulpflicht vor sich geht, so können wir das nicht besser tun als dadurch, daß wir uns ein Bild entwerfen einerseits vom 1jährigen und anderseits vom 6jährigen Kinde. Wir haben damit die Grenzlinien des eigentlichen Kinderlandes festgelegt.

Das 1jährige Kind hat eine Körperlänge von etwa 71 bis 75 cm, sein Kopf ist verhältnismäßig groß, die Kopfhöhe, d. h. der Abstand vom Scheitel bis zum Kinn beträgt etwa 17 cm, das Verhältnis von Kopfhöhe zu Körperlänge ist 1 : 4,5, das Körpergewicht schwankt je nach dem Ernährungszustand zwischen 9 und 10—10,5 kg, Knaben sind durchschnittlich etwas länger und schwerer als die Mädchen. Das 1jährige Kind verfügt über 8 bis 12 Zähne seines Milchgebisses, die große Fontanelle ist noch nicht ganz geschlossen (sie schließt sich etwa mit 15 Monaten). Die Herztätigkeit ist noch recht lebhaft (120 Pulsschläge in der Minute), die Atmung wird allmählich etwas tiefer, die Zahl der Atemzüge beträgt 25 in der Minute. Das Kind beginnt sauber zu werden, d. h. Urin und Stuhl zu halten und das Bedürfnis nach Entleerung zu melden. Die beginnende Selbständigkeit des Kindes bei dem Übergang von der Säuglings- zur Kleinkinderzeit dokumentiert sich im Erwerb der selbständigen Bewegungen: der Einjährige versucht die ersten Schrittden und lernt bald allein zu laufen und so allmählich von der Umwelt Besitz zu ergreifen.

Das einjährige Kind.

In der geistigen Entwicklung macht das gesunde Kind schon vor vollendetem 1. Lebensjahre, etwa im 9.—10. Lebensmonat entscheidende Fortschritte. Es erreicht zu diesem Zeitpunkt den Grad geistiger Selbständigkeit, wie wir ihn als Gipfelleistung bei den höchstentwickelten Tierarten, den menschenähnlichen Affen, durch KÖHLER kennen gelernt haben. Der Säugling am Eintritt ins 2. Lebensjahr hat diese tierischen Höchstleistungen schon übertroffen, er ist Mensch im höheren geistigen Sinne.

Die Entwicklung der Sprache geht sehr verschieden schnell vor sich, im allgemeinen kann man sagen, daß zu Beginn des 2. Lebensjahres die ersten artikulierten Laute gebildet werden. Das Sprachverständnis eilt der Sprachbildung erheblich voraus und ist zu diesem Zeitpunkt schon so weit vorgeschritten, daß ein gewisser geistiger Rapport mit dem Kinde möglich ist. Die aufmerksam beobachtende Mutter, die erfahrene Pflegerin, der psychologisch geschulte Kinderarzt können schon am Einjährigen allerlei Charakterzüge feststellen; die seelische Konstitution, Charakter, Temperament, heben sich in zarten Umrissen ab. Gewisse krankhafte Züge und Neigungen sind schon beim Säugling erkennbar in Form abnormer Schreckhaftigkeit, überstarker Reaktion auf Geräusche, Schlafstörung u. dgl. mehr. In vielen, ja den meisten Beziehungen ist der kleine Mensch allerdings auch jetzt noch für den Kundigsten und Schärfstblickenden ein Rätsel, eine geschlossene Knospe.

Die ersten Regungen spontanen Willens sind beim Kleinkind von $\frac{5}{4}$ Jahren oft schon deutlich erkennbar. Es stellt sich selbst kleine Aufgaben, die es dann zu lösen versucht (STERN), es verrät auch gelegentlich schon Spuren von Ehrgeiz und Ehrgefühl, es reagiert auf leichte, nicht schmerzhaft Kläpse, auf Ausschließung aus der Gemeinschaft der anderen, wenn man es z. B. in die Ecke stellt oder aus dem Zimmer bringt. Das Interesse an Tieren entsteht. Die Äußerungen des Willens geschehen mit selbständigem Vorgehen. Das Kind geht an den Schrank, will ihn aufschließen, sieht nach, ob eine zugeschlagene Tür richtig geschlossen ist. Der Nachahmungstrieb ist schon deutlich entwickelt. Eitelkeit, Zärtlichkeit, Reue treten vereinzelt auf. Bisweilen gibt sich musikalische Veranlagung schon zu erkennen.

Das
sechsjährige
Kind.

Und nun das 6jährige Kind. Seine Körperlänge beträgt das Anderthalbfache von der Länge des 1jährigen, etwa 110 cm, das Körpergewicht hat sich in der gleichen Zeit verdoppelt. Die Proportionen der einzelnen Körperabschnitte untereinander haben sich erheblich geändert. Die Körperlänge beträgt jetzt 6 Kopfhöhen, statt wie beim Einjährigen 4,5. Der Körper ist verhältnis-

mäßig viel stärker gewachsen als der Kopf, und die Gliedmaßen, Arme und Beine, wiederum stärker als der Rumpf. Der Brustkorb zeigt schon die für den Erwachsenen charakteristische stärkere Ausdehnung in die Breite gegenüber der Tiefe. Die Atmungstiefe und -frequenz hat ihren rein kindlichen Charakter verloren. Die Zahl der Pulsschläge beträgt noch 90 in der Minute. Der Bewegungsapparat, Knochen und Muskeln, ist soweit ausgebildet, daß erhebliche Arbeitsleistungen, z. B. stundenlange Märsche, möglich sind. Die Handgeschicklichkeit ist bis zu einer individuell allerdings sehr verschiedenen, aber durchschnittlich doch schon recht beachtenswerten Höhe entwickelt. Um diese Zeit beginnt der Zahnwechsel. Die ersten Zähne des Milchgebisses fallen aus. Hinter den zweiten Milchbackzähnen erscheint der erste Zahn des bleibenden Gebisses, der erste Mahlzahn.

Die Sprachentwicklung ist schon im 4.—5. Lebensjahr in der Hauptsache zum Abschluß gekommen, wenn auch natürlich in späteren Kindesjahren noch viel Neues dazu erworben und der Anschluß an die Vollsprache erst nach Abschluß der Kindheit erreicht wird. Sehr beachtenswert sind gerade beim Schulkindern die großen sozialen Unterschiede in der Sprachfähigkeit. Man kann annehmen, daß das Sprachniveau eines Kindes der einfachen Stände ungefähr dem eines um 8 Monate jüngeren Kindes der gehobenen Stände gleich ist (ALICE DESCOEUDRES und WILLIAM STERN).

Sprachentwicklung.

Und welche Fülle von Kenntnissen besitzt das 6jährige Kind! Spielend, in „unbewußter Lernaufnahme“ (STERN) sind sie erworben. Die Gedächtnisleistungen sind schon recht beträchtlich. Es verfügt über eine Fülle von abstrakten Begriffen und Vorstellungen. Die geistige Persönlichkeit zeichnet sich schon deutlich ab in der individuell verschieden gearteten Entwicklung der Willenskraft, der Selbstbeherrschung, des Pflichtgefühls, des Ehrgeizes, der Scham usw., und wie man beim Schulanfänger auf Grund der körperlichen Untersuchung allerdings mit gewissen Einschränkungen und Vorbehalten die voraussichtliche spätere und endgültige Körperversfassung vorausbestimmen kann, so ist das auch für die geistige und sittliche Persönlichkeit auf dieser Altersstufe schon möglich.

Recht vorgeschritten ist auch bereits die Differenzierung der Gesamtpersönlichkeit nach dem Geschlecht. Welch greller Gegensatz zwischen Knaben und Mädchen in Intelligenz und Charakter, wie in der körperlichen Entwicklung gegenüber dem noch mehr undifferenzierten Zustand am Ende des 1. Lebensjahres!

Überblicken wir das Gesagte, so wird uns klar, einen wie bedeutsamen Abschnitt seiner Gesamtentwicklung der Mensch mit dem Kleinkindesalter schon durchmessen hat. Mit Recht hat man gesagt, daß der Mensch in den ersten 6 Jahren seines Lebens bedeutend mehr lernt als in der gesamten späteren Lebenszeit, wobei unter Lernen nicht nur der Erwerb von Kenntnissen zu verstehen ist, sondern der Gesamterwerb auch in Beziehung auf den Charakter, die Entwicklung der anfangs unbewußten Triebe und Strebungen zu klar bewußten Einstellungen und Verhaltensweisen. Dadurch, daß diese Entwicklung im Kleinkindesalter nicht auf dem Wege der von außen an das Kind herangebrachten Belehrung und Aufklärung vor sich geht, sondern durch eine allmähliche Umgestaltung und Ergänzung der angeborenen Triebe und Instinkte, mit anderen Worten durch Gewöhnung, wird dieser Erwerb des Kleinkindes zum besonders festen und unveräußerlichen Besitz, zur „zweiten Natur“, und es ist kein treffenderer und kürzerer Ausdruck denkbar für diesen Gesamtkomplex von Alltagstugenden und guten Gewöhnungen, als der der „guten Kinderstube“. Diese gute Kinderstube muß dem Kleinkind zuteil werden, wenn sie gestaltend auf die Persönlichkeit wirken soll. Es muß nach STERNs treffendem Ausdruck „von der Lebensweise, den Gewohnheiten und Sitten der Umgebung durchtränkt werden“. Was später kommt, kann wohl zur äußeren Gesittung werden, wird aber niemals mehr vollständig zum wirklichen Bestandteil der Persönlichkeit. Eine gute Kinderstube ist nur denkbar im Rahmen eines körperlich, sittlich und wirtschaftlich gesunden Familienlebens, einer ausreichenden Wohnung. Wer die tatsächliche Lage unseres Volkes kennt, wird ohne weiteres zugeben, daß diese Voraussetzungen für Millionen von Kleinkindern in Deutschland fehlen, daß für sie mithin die gute Kinderstube ein frommer Wunsch, eine Utopie bleibt. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich die Forderung einer umfassenden und planmäßigen

Die gute
Kinder-
stube.

Fürsorge für das Kleinkind.

Innerhalb der neuzeitlichen Kinderfürsorge, wie sie sich etwa seit der Jahrhundertwende in Deutschland und in den meisten übrigen Kulturstaaten entwickelt hat, ist die Fürsorge für das Kleinkind in ganz auffälliger Weise vernachlässigt worden. Längst besitzen wir eine wohl entwickelte erfolgreiche Fürsorge für den Säugling einerseits, für das Schulkind andererseits, aber die Fürsorge für das Kleinkind ist noch in den Anfängen stecken geblieben. Man könnte das erklären durch eine geringere Fürsorgebedürftigkeit

des Kleinkindes gegenüber den beiden anderen Altersklassen oder aber durch größere Schwierigkeiten in der Durchführung der Fürsorge. Beide Momente treffen bis zu einem gewissen Grade zu.

Lebens-
gefährdung
des Klein-
kindes.

Es ist ohne weiteres klar, daß die unmittelbare Gefährdung des Lebens beim Säugling stärker ist als beim Kleinkind. Waren es doch gerade die hohen Ziffern der Säuglingssterblichkeit, die dem Gedanken eines intensiven und extensiven Säuglingsschutzes in den letzten 20 Jahren zum Durchbruch verholfen haben und ihn auch heute noch wachhalten. Die einsichtigen Vorkämpfer der Säuglingsfürsorge, namentlich die Kinderärzte, forderten bald und gerade angesichts der unbestreitbaren Erfolge ihrer Arbeit, daß diese Erfolge nicht verloren gehen dürften dadurch, daß man sich mit reiner Säuglingsfürsorge begnügte. Sie verlangten die Fortführung der planmäßigen Arbeit über das 1. Lebensjahr hinaus auf das Kleinkindesalter (TUGENDREICH, L. F. MEYER u. a.). Nur an wenigen Stellen in Deutschland ist diese eigentlich selbstverständliche Forderung bis jetzt zur Wirklichkeit geworden. Wie ist das zu erklären? Ich glaube aus den besonderen Schwierigkeiten der Kleinkinderfürsorge. Die Probleme der Säuglingsfürsorge sind verhältnismäßig einfach, fast rein gesundheitlicher Natur, die Forschungsarbeit der modernen Kinderheilkunde (HEUBNER, CZERNY, FINKELSTEIN u. a.) hat uns das Rüstzeug dafür zur Verfügung gestellt. Die schädlichen Einflüsse der Umwelt werden beim Säugling zu einem guten Teil ausgeglichen durch den schützenden Einfluß der Ernährung an der Mutterbrust, durch die enge Verbundenheit von Mutter und Kind, durch die Mutterpflege. Das Erziehungsproblem spielt noch keine selbständige Rolle neben den gesundheitlichen Fragen, wenn auch natürlich gewisse Maßnahmen der körperlichen Pflege, wie Gewöhnung an Regelmäßigkeit in der Ernährung, die Sauberhaltung u. a. von grundlegender erziehlicher Bedeutung sind. Beim Schulkind andererseits liegt der Schwerpunkt der Fürsorge auf sittlichem und erziehlichem Gebiet, das größtenteils von der Schule beackert wird. Daneben ist die gesundheitliche Fürsorge nur mehr von sekundärer Bedeutung. Die Erfassung des fürsorgebedürftigen Teiles der Schulkinder ist sehr leicht gemacht durch die allgemeine Schulpflicht, während uns beim Kleinkind wirksame Erfassungsmöglichkeiten fehlen. Und endlich ist die Arbeit am Schulkind durch die in dieser Altersstufe vorgeschrittene körperliche Selbständigkeit und geistige Aktivität zweifellos erleichtert. Das Schulkind ist zur selbsttätigen Abwehr gewisser Schäden der Umwelt schon eher befähigt als das Kleinkind. Es entzieht sich z. B. der dumpfen

Schwierig-
keiten der
Klein-
kinderfür-
sorge.

Enge der überfüllten Wohnung und spielt im Freien auch gegen den Willen der Mutter.

Demgegenüber liegen die besonderen Schwierigkeiten der Kleinkinderfürsorge hauptsächlich in folgenden Umständen begründet:

1. Wohl bei keiner anderen Altersstufe sind wirtschaftliche, gesundheitliche und erzieherische Nöte so untrennbar miteinander verknüpft wie beim Kleinkind. POLLIGKEIT hat darauf mit Nachdruck hingewiesen, und die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit haben es bestätigt. Keine Altersklasse ist durch Wohnungselend und Hungersnot schwerer und nachhaltiger geschädigt worden als die des Kleinkindes.

2. Die Not des Kleinkindes spielt sich hauptsächlich ab in der Verborgenheit der Familie, die Erfassung der Fürsorgebedürftigen ist außerordentlich schwierig, oft unmöglich.

3. Sichtbare, unmittelbare Erfolge sind in der Kleinkinderfürsorge selten zu verbuchen, die Arbeit gilt als undankbar und wird deshalb nicht aufgesucht. Am Kleinkind gilt es, eine Unsumme von Kleinarbeit zu leisten, die vielfach doch fruchtlos bleibt, durch schlechte häusliche Verhältnisse, Unvernunft, Gleichgültigkeit oder bösen Willen der Eltern. Es fehlt an erprobten Arbeitsmethoden und an fachlich genügend vorgebildetem Personal. Die Belastung mit geschichtlich gewordenen und z. T. in alten Formen erstarrten Arbeitsmethoden und Anstalten ist viel stärker als in der ganz modernen Säuglingsfürsorge. Die wissenschaftlichen Grundlagen aus den Arbeitsgebieten der Statistik, der Physiologie und Psychopathologie sind für das Kleinkindesalter noch sehr unvollständig und unsicher.

Wie sollen wir uns nun angesichts dieser Schwierigkeiten und Hemmnisse verhalten? Lohnt es sich, den Kampf mit ihnen aufzunehmen? Wer einerseits die Not des Kleinkindes kennt und andererseits in jahrelanger Arbeit etwas von der Freude und Befriedigung erlebt hat, die gerade aus der Beschäftigung mit dem Kleinkinde erwächst, wird diese Frage unbedingt bejahen. Eine planmäßige und zielbewußte Fürsorge für das Kleinkind ist Voraussetzung für jede Fürsorgearbeit an den älteren Kindern, ohne Kleinkinderfürsorge bleibt die beste Schulkinderfürsorge ein nutzloses Bemühen, ohne sie ist ein Wiederaufbau unserer Volkskraft nicht möglich.

Die wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Lage des Kleinkindes in Deutschland.

Zahl der
Kleinkinder
in Deutsch-
land.

Da die Ergebnisse der Volkszählung vom 15. Juni 1925 noch nicht vorliegen, ist es z. Z. nicht möglich, genau anzugeben,

wieviel Kleinkinder heutzutage in Deutschland leben. Wir schätzen auf Grund statistischer Berechnungen ihre Zahl auf etwa $6\frac{1}{4}$ Millionen, also auf etwa 10% der Gesamtbevölkerung. GURADZE hat berechnet, daß der Prozentanteil der Kleinkinder bis zu 6 Jahren im Deutschen Reich 1890 12,52% und im Jahre 1910 immer noch 11,94% betrug. Die Zahl der Kleinkinder hat sich also in den letzten Jahren infolge des ungeheuren Geburtenrückganges auch prozentual erheblich vermindert.

Sterblichkeit
der Klein-
kinder.

Die Sterblichkeit der Kleinkinder ist wesentlich niedriger als die der Säuglinge. Im 2. Lebensjahr beträgt sie z. Z. etwa $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{7}$ von der Sterblichkeit der Säuglinge. In den ferneren Lebensjahren, im 3.—5., vermindert sie sich weiter, die Sterblichkeit des 5. Lebensjahres beträgt etwa $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{6}$ von der des 2. Lebensjahres oder $\frac{1}{30}$ — $\frac{1}{40}$ der Säuglingssterblichkeit (Abb. 1).

Während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren bis 1920 war die Sterblichkeit der Kleinkinder gegen die Vorkriegszeit wesentlich erhöht. Seit 1921 bemerken wir ein deutliches Absinken der Sterblichkeit bei den 2—5jährigen Kindern (Abb. 1). Diese Verminderung der Sterblichkeit in einer Zeit traurigster äußerer Verhältnisse ist zu erklären wesentlich aus dem starken

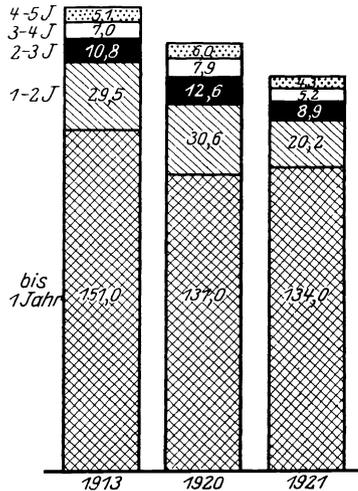


Abb. 1. Kindersterblichkeit im Deutschen Reich. Sterbefälle auf je 1000 Kinder.

Rückgang der Sterblichkeit an den ansteckenden Krankheiten des Kindesalters, Diphtherie, Masern, Scharlach und Keuchhusten. Die Züge dieser Seuchen folgen ihren eigenen uns bisher nicht bekannten Gesetzen, und wir müssen uns hüten, aus dem Rückgang der Sterblichkeit der letzten Jahre etwa optimistische Schlüsse auf die Zustände des Kleinkindesalters zu ziehen. Normalerweise wird etwa $\frac{1}{4}$ aller Sterbefälle von Kleinkindern durch die ansteckenden Kinderkrankheiten verursacht. Etwa 96% aller Todesfälle an Masern und 97% aller Todesfälle an StICKHUSTEN betreffen Kinder der ersten 5 Lebensjahre. Die Sterblichkeit an Keuchhusten steht der an Diphtherie nur wenig nach, die Sterblichkeit an Masern ist erheblich größer als die an Scharlach.

An nächster Stelle bezüglich des Gesamtanteils an den Sterbefällen des Kleinkindes folgen die Krankheiten der Atmungsorgane, an dritter und vierter Stelle die Krankheiten des Verdauungsapparates und des Nervensystems (Krämpfe und Gehirnhautentzündung). Eine erhöhte Sommersterblichkeit ist schon bei den 1—2jährigen Kindern nicht mehr zu beobachten, abgesehen von besonders heißen Sommern.

Die Tuberkulose spielt als Todesursache im Kleinkindesalter zahlenmäßig keine große Rolle, wir werden aber noch sehen, daß die tuberkulöse Infektion von allergrößter Bedeutung ist. Recht erheblich ist im Kleinkindesalter die Zahl der tödlichen Unglücksfälle. Das Kleinkindesalter weist anteilmäßig die größte Zahl tödlicher Unglücksfälle auf als Folge des in diesem Alter bestehenden Mißverhältnisses von körperlicher und geistiger Entwicklung. Im Jahre 1914 verunglückten in Preußen insgesamt tödlich 1396 männliche und 889 weibliche Kleinkinder. Die Knaben sind prozentual immer sehr viel stärker an den tödlichen Unglücksfällen beteiligt als die Mädchen, das trifft sogar schon für das Säuglingsalter zu.

Krankheiten des Kleinkindes.

Die Betrachtung der Sterblichkeitsziffern gibt uns kein erschöpfendes Bild von den Gesundheitsverhältnissen des Kleinkindesalters. Hierzu bedürfen wir vor allem noch eines Einblicks in die Verbreitung der wichtigsten Krankheiten und Gesundheitsschädigungen, die das junge Kind betreffen, auch ohne daß sie tödlich verlaufen.

Rachitis.

Die verbreitetste und wegen ihrer Folgen wichtigste Krankheit des Kleinkindesalters ist die Rachitis (englische Krankheit). Wir fassen mit CZERNY die Rachitis nicht als eine rein durch äußere Momente verursachte Krankheit auf, sondern als eine auf Erbanlage beruhende Anomalie der Körperbeschaffenheit (Konstitution), die unter günstigen Umständen völlig verborgen (latent) bleiben, dagegen unter der Einwirkung gewisser äußerer Schädlichkeiten, insbesondere des Mangels an Licht und Luft zur offenbaren (manifesten) Krankheit führen kann. Von dem Eintritt dieser Schädlichkeiten hängt es ab, wann die ersten Krankheitszeichen der Rachitis sich bemerkbar machen. In vielen Fällen geschieht dies schon im Säuglingsalter, oft aber auch erst im 2. oder gar im 3. Lebensjahre, oder aber die früher vorhanden gewesen Erscheinungen verschwinden für eine Zeitlang, um bei Verschlechterung der Umweltbedingungen, z. B. nach einem langen lichtlosen Winter, nach erschöpfenden Krankheiten oder unzureichender fehlerhafter Ernährung wieder aufzutreten. Die neuere Auffassung von der Rachitis macht es uns zur Pflicht,

daß wir uns nicht begnügen dürfen mit der Beseitigung der gerade vorhandenen Krankheitserscheinungen, sondern daß wir dauernd bemüht bleiben, die als rachitiserzeugend erkannten Schädlichkeiten dem Kinde fernzuhalten oder wenigstens ihnen durch geeignete Maßnahmen entgegenzuwirken. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Krankheitsverhütung mit verhältnismäßig einfachen und billigen Mitteln durchzuführen ist. Die Rachitis ist namentlich in ihren ersten Anfängen sehr leicht und schnell zu heilen. Es ist nicht nötig, daß alljährlich Tausende und Aber-tausende von Kindern infolge von unbeachtet bleibender Rachitis der Verkrüppelung anheimfallen. Wir wissen, daß die rachitische Verkrüppelung der Beckenknochen, die vielen Müttern bei der Entbindung Gesundheit und Leben kostet, meist schon in allerfrühester Kindheit beim Säugling oder Kleinkind entsteht und sehr leicht zu verhüten wäre. Es darf endlich nicht unerwähnt bleiben, daß durch die Rachitis auch die geistige Entwicklung des Kindes erheblich verzögert, ja sogar dauernd gehemmt werden kann. An Rachitis selbst stirbt kein Kind, wohl aber kann die rachitische Erkrankung des kindlichen Körpers verschlimmernd auf anderweitige Krankheitszustände, namentlich auf die Tuberkulose und auf die Erkrankungen der Atmungsorgane einwirken und zum tödlichen Ausgang dieser Krankheiten ganz wesentlich beitragen.

Auf demselben Boden wie die Rachitis erwachsen beim Säugling und Kleinkind gewisse Krankheiten des Nervensystems, die als Tetanie oder Spasmophilie bezeichnet werden und sich vor allem in Krämpfen verschiedenster Form, Stimmritzenkrampf, Krampfstellung der Hände und Füße, allgemeinen Krämpfen äußern. Auch sie können namentlich bei längerem Bestand von tiefgreifender Wirkung auf die ganze geistige Entwicklung des Kindes sein. Das gleiche gilt von anderen Krankheiten des Nervensystems beim Kleinkind, insbesondere von der echten Epilepsie.

Nerven-
krank-
heiten.

Die große Bedeutung der Tuberkulose für das Kleinkindesalter ist erst in den beiden letzten Jahrzehnten mehr und mehr erkannt worden. Nicht überall werden die Verhältnisse so ungünstig liegen wie bei der ärmeren Bevölkerung Wiens, wo sich nach den Untersuchungen von HAMBURGER und MONTI schon vor dem Kriege die Hälfte der 6jährigen Kinder als tuberkuloseinfiziert erwies. Immerhin kann es keinem Zweifel unterliegen, daß namentlich in den Großstädten und unter der ärmeren Bevölkerung überall ein beträchtlicher Prozentsatz der Kleinkinder mit Tuberkulose infiziert wird. Diese tuberkulöse Infektion

Tuberku-
lose des
Klein-
kindes.

bedeutet natürlich noch keineswegs Tuberkulosekrankheit, ja die Kindheitsinfektion gewährt zweifellos sogar einen gewissen Schutz gegen spätere Erkrankungen an Tuberkulose. Aber dieser Schutz ist doch nur relativ und hält gegenüber mancherlei hinzutretenden Schädlichkeiten nicht stand. Unter der Einwirkung von Hunger, Schwächung des Körpers durch anderweitige Infektionen oder aber auch unter uns unerkannt bleibenden Bedingungen wird aus der tuberkulösen Infektion die tuberkulöse Erkrankung, die beim Kleinkind in einem sehr hohen Prozentsatz der Fälle tödlich verläuft. Ich sah in dem einen Jahre 1925 etwa 20 Kinder unter 5 Jahren an allgemeiner Tuberkulose sterben. Es ist besonders tragisch, daß es sich dabei in der Mehrzahl der Fälle um besonders blühende, kräftige und geistig oft über dem Durchschnitt begabte Kinder handelt.

Skrufulose.

Noch recht umstritten in ihrer Größe ist eine besondere, gerade dem Kleinkindesalter eigene Erscheinungsform der Tuberkulose, die sog. Skrufulose. Es scheint, daß sie zustande kommt durch eine Wechselwirkung der tuberkulösen Infektion mit einer besonderen Körperbeschaffenheit, die wir mit CZERNY als exsudative Diathese bezeichnen, und die gekennzeichnet ist durch erhöhte Empfindlichkeit der Haut und der Schleimhäute, durch Neigung zu Hautausschlägen, Schleimhautkatarrhen, Drüenschwellungen u. dgl. Als Hilfsursachen kommen dabei aber sicherlich noch äußere Schädlichkeiten in Frage, so vor allem mangelhafte Hautpflege, Verschmutzung, falsche Ernährung.

Geschlechtskrankheiten.

Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für das frühkindliche Alter. Die angeborene Syphilis fordert ihre Opfer hauptsächlich im Säuglingsalter, nicht wenige Kinder gelangen aber auch unbehandelt oder mangelhaft behandelt ins Kleinkindesalter. Die Krankheitserscheinungen der Syphilis sind in dieser Lebensperiode oft recht geringfügig und können leicht übersehen werden, zum Schaden der Kinder selbst, die infolgedessen chronischem Siechtum an Körper und Geist verfallen können, und zum Schaden der Umgebung, für die ein solches erbsyphilitisches Kind zur Ansteckungsquelle werden kann. Viel verbreiteter noch als die Syphilis ist unter den Kleinkindern die Gonorrhöe, der Tripper. Er befällt vor allem die weiblichen Kinder in Form des ansteckenden Scheidenausflusses, ist sehr leicht übertragbar und führt namentlich in Anstalten, Waisen- und Krankenhäusern, Kinderheimen sowie beim gemeinsamen Baden von Kleinkindern zu ausgebreiteten Epidemien. Die Verbreitung des Trippers wird heute vor allem auch durch das Wohnungselend und den Bettenmangel

enorm gefördert. Ähnliches gilt von den durch tierische Parasiten erzeugten Krankheiten (Krätze, Kopfläuse).

Je jünger der Mensch ist, um so empfindlicher ist er gegen Störungen des normalen Ernährungsvorganges. Beim Säugling bedeutet jedes Hungern, d. h. jedes Fehlen wichtiger Nahrungsbestandteile schon bei kurzer Zeitdauer einen lebensbedrohenden Eingriff. Auch das Kleinkind reagiert auf Nahrungsmangel im ganzen wie auf die Entziehung einzelner lebensnotwendiger Nahrungsbestandteile schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit mit Störungen des Ansatzes, bei längerer Dauer mit Stillstand des Wachstums, der nicht ganz leicht ausgleichbar ist. Kommen dann noch sonstige Schädigungen hinzu, wie Mangel an Luft und Licht, Mangel an körperlicher Bewegung im Freien, mangelnde Hautpflege, so ergeben sich daraus jene Kümmerformen, wie sie uns so häufig unter den Kleinkindern der armen Bevölkerungsschichten entgegentreten, die allerdings oft mit Krankheitserscheinungen der Rachitis verbunden, aber nicht durchaus mit ihnen identisch sind. Daß unter solchen Verhältnissen auch die Bedingungen für die geistige und sittliche Entwicklung besonders ungünstig sind, versteht sich wohl von selbst. Durch einen besonders auffallenden Klein- und Kümmerwuchs, zumeist verbunden mit erheblicher intellektueller Rückständigkeit, sind die Kinder von chronischen Alkoholikern ausgezeichnet. Bei ihnen kann man oft geradezu von Zwergwuchs sprechen.

Ernährungsstörungen.

Je mehr wir uns mit den Krankheitszuständen des Kleinkindesalters beschäftigen, um so deutlicher wird uns die Abhängigkeit ihres Verlaufes und Ausganges von der sozialen Lage der betroffenen Kinder. Für die Rachitis, für die Folgezustände mangelhafter Ernährung und Körperpflege ergibt sich das ohne weiteres aus dem oben Gesagten. Auch die tuberkulöse Infektion wird da am häufigsten anzutreffen sein, wo enges Zusammenwohnen, mangelnde Reinlichkeit, Unkenntnis der Ansteckungsgefahr das Eindringen des Tuberkelbazillus in den kindlichen Körper begünstigen. Und ob aus der tuberkulösen Infektion die tuberkulöse Krankheit wird, hängt auch ganz wesentlich von den Umweltbedingungen ab. Das Entstehen der Tuberkulosekrankheit wird am stärksten gefördert durch Unterernährung — das hat uns das grausige Massenexperiment der Hungerblockade in Deutschland gezeigt —, bei Kindern besonders auch durch voraufgehende Ansteckungskrankheiten, namentlich durch Masern und Stiekhusten, der Verlauf der Krankheit selbst in ungünstigem Sinne beeinflußt durch Hinzutreten von sonstigen Infektionen der Luftwege (Grippe) und durch die Rachitis.

Einfluß der sozialen Lage.

Kinder-
reiche
Familien.

Auch für die eigentlichen Ansteckungskrankheiten des Kindesalters, für Masern, Diphtherie und Keuchhusten, ist nachgewiesen, daß sie da, wo ungünstige wirtschaftliche und gesundheitliche Zustände herrschen, schwerer und öfter tödlich verlaufen als bei den wohlhabenden Schichten der Bevölkerung. Französische Autoren sprechen geradezu von den leichten Masern der Wohlhabenden und den schweren Masern der ärmeren Bevölkerung. So wird es uns verständlich, daß die Sterblichkeit der Kleinkinder, wie z. B. durch die verdienstvollen Untersuchungen von FUNK in Bremen festgestellt wurde, in der sozialen Mittelschicht etwa 2—4mal so groß und in der sozialen Unterschicht sogar 9—10mal so groß ist als in der Oberschicht. Am traurigsten gestaltet sich das Los des Kleinkindes in den kinderreichen Familien. SCHLESINGER hat die Verhältnisse der kinderreichen Familien an dem Material der Straßburger Poliklinik untersucht. Er stellte fest, daß die verhältnismäßig günstige Entwicklung der Neugeborenen und der Säuglinge im 1. Halbjahr aus den kinderreichen Familien schon im 2. Halbjahr und noch mehr im 2. Lebensjahr sich verschlechtert. Vollends vom 3.—6. Lebensjahr schreitet diese Verschlechterung in zunehmendem Maße fort. Während die einzigen Kinder und Kinder aus kinderarmen Ehen im Kleinkindesalter hinsichtlich ihrer Entwicklung durchschnittlich mit „gut“ bis „mittelmäßig“ zu beurteilen waren und günstiger abschnitten als im Säuglingsalter, blieben die Viert- und Fünftgeborenen nur mehr knapp über „mittelmäßig“ und alle später Geborenen mehr oder weniger unter dieser noch in normaler Breite gelegenen Grenze. Kamen die Säuglinge ganz gut um die Klippe der Ernährungsstörungen herum, dank der natürlichen Ernährung an der Mutterbrust, so wurden sie im Kleinkindesalter um so häufiger befallen von Erkrankungen der Atmungsorgane und vor allem von den mannigfaltigen Infektionen (Grippe, Masern, Keuchhusten). SCHLESINGER weist auch darauf hin, daß fast regelmäßig im 2. Lebensjahr, wenn nicht schon früher, von Gruppe zu Gruppe der Kinderreichen mit der Zahl der Kinder die Rachitis zunimmt, derart, daß von den 5. Kindern $\frac{1}{3}$, von den 6. und 7. Kindern $\frac{2}{5}$ und von den 10. Kindern $\frac{2}{5}$ rachitische Knochenerkrankungen erheblicheren Grades aufweisen. Den Hauptschaden der kinderreichen Familien erblickt SCHLESINGER in den ungünstigen Wohnungsverhältnissen, dem Mangel an Luft und Sonne, dem enggedrängten Beieinanderleben namentlich in der kühlen und kalten Jahreszeit. Als weniger wichtig treten hinzu die Nährschäden und die Unsauberkeit. Während beim Säugling

ein gewisser Ausgleich durch die Ernährung an der Mutterbrust und beim Schulkind durch die vermehrte Bewegung im Freien und den hygienisch besseren Aufenthalt in der Schule eintritt, wird die Altersstufe der Kleinkinder von der Wohnungsnot in ihrer ganzen Schärfe getroffen. Den überarbeiteten Müttern bleibt keine Zeit, die Kleinkinder ins Freie, zur Fürsorgestelle, zur öffentlichen Speisung oder in den Kindergarten zu bringen. Der Tiefstand der Entwicklungshemmung und der körperlichen Verfassung fällt nach SCHLESINGERS Untersuchungen bei vielen Kindern aus kinderreichen Familien in das 6. oder 7. Lebensjahr, also in das erste Schuljahr. Vielfach zeigt sich ein gewisser Ausgleich zum Bessern bis zum 10. Lebensjahr, nur die Kinder des unteren Mittelstandes und der in ständiger öffentlicher Fürsorge stehenden Familien nehmen an dieser Besserung nicht teil. Neben einer gewissen intellektuellen Rückständigkeit bei den letzten Kindern einer langen Reihe machen sich häufig geltend Mängel der Erziehung und Charakterfehler, insbesondere Mangel an Gemeinschaftsgefühl. Unter den kinderreichen Familien der Straßburger Poliklinik betrug die Kindersterblichkeit

in Ehen mit	4	Kindern:	15%	der Lebendgeborenen
„ „ „	5—6	„	25%	„ „
„ „ „	7	„	32%	„ „
„ „ „	10	und mehr Kindern	über 40,	manchmal über 50%.

SCHLESINGER hebt ausdrücklich hervor, daß an dieser Sterblichkeit das Kleinkindesalter verhältnismäßig stark beteiligt ist, zugunsten der jüngeren und jüngsten Säuglinge.

Eine ganz besondere, früher kaum gekannte Ursache für die Fürsorgebedürftigkeit des Kleinkindes tritt in der Neuzeit immer mehr in den Vordergrund: das Alleinsein des Kindes in der modernen kinderarmen Familie. Das einzige Kind ist längst nicht mehr nur ein Erziehungsproblem im Einzelfall, sondern zur sozialen Not geworden. Es ist nicht nur in erzieherischer, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung großen Gefahren und Schädigungen ausgesetzt. Seine Erziehung leidet unter dem Übermaß von Liebe und Pflege, das ihm von seiten der überängstlichen und überzärtlichen Eltern zuteil wird, und unter dem Wegfall des wichtigen Erziehungsfaktors der Geschwister. Es wird frühreif, egoistisch, altklug; für den Kampf des Lebens wird es nicht gestählt und versagt infolge dessen später. Und ähnlich geht es in körperlicher Beziehung: Verweichlichung, Überfütterung schädigen die Gesundheit des einzigen Kindes, das häufig der Stammgast in der Sprechstunde des Arztes wird, wo seine wirklichen oder eingebildeten Krankheitszustände meist in

Das einzige Kind.

Gegenwart des Kindes von der Mutter in aller Breite vorgetragen werden. Frühreif werden solche Kinder auch häufig in sexueller Beziehung. Die Sexualität wird durch zärtliche Liebkosungen wie durch die allzu eiweißreiche üppige Ernährung vorzeitig geweckt.

Wir haben gesehen, daß Millionen von Kleinkindern in Deutschland in der einen oder anderen Beziehung fürsorgebedürftig sind. Art und Maß der Fürsorgebedürftigkeit sind im Einzelfalle außerordentlich verschieden. Unsere Fürsorgemaßnahmen müssen infolgedessen auch individuell gestaltet werden. Das ist auch ein Gebot der Ökonomie, die spärlich vorhandenen Mittel müssen unbedingt an der richtigen Stelle eingesetzt werden, es muß angestrebt werden, mit dem denkbar geringsten Aufwand von personellen und materiellen Kräften die größte Wirkung zu erzielen, andererseits soll die Fürsorge möglichst umfassend sein, d. h. allen Fürsorgebedürftigen zugute kommen. Diese Grundsätze, die für jede Art von Fürsorge gelten, lassen sich am ehesten verwirklichen in der offenen Fürsorge, bei der das Kind seines natürlichen Zusammenhanges mit der Mutter und der Familie nicht beraubt wird, und bis zu einem gewissen Grade auch noch in der halb offenen Fürsorge, bei der der Zusammenhang nur für einen Teil des Tages unterbrochen wird. Je jünger das Kind ist, um so wichtiger ist die Erhaltung und Festigung dieser natürlichen Verbindungen. Jede Aufzucht in Anstalten, auch in den besteingerichteten und -geleiteten bleibt ein unvollkommener Ersatz für die Familienpflege.

Offene und geschlossene Fürsorge.

Gefahren der Anstaltspflege.

Die besonderen Nachteile und Gefahren der Anstaltspflege von kleinen Kindern können durch sehr schwierige und kostspielige Maßnahmen zum größten Teil vermieden werden, ganz zu beheben sind sie nicht. Sie sind am schwerwiegendsten und am stärksten lebensbedrohend bei der Anstaltspflege von Säuglingen, aber auch das Kleinkind ist in der Anstalt, und zwar sowohl in der geschlossenen wie in der halb offenen, in verschiedenen Beziehungen stark gefährdet. Erst ganz allmählich entwachsen die Kinder der Gefährdung durch den Anstaltsschaden, es werden dann die schädigenden Einflüsse des Zusammenlebens mit den Altersgenossen ausgeglichen durch die begünstigenden (VON PFAUNDLER).

Von den Schädigungen, denen das Kleinkind durch die Anstaltspflege unterliegt, ist zunächst zu nennen die vermehrte Ansteckungsgelegenheit. Nach dem, was wir oben (S. 7) über die Verbreitung der ansteckenden Kinderkrankheiten gesagt haben, ist es ohne weiteres klar, daß jede Anhäufung von Klein-

kindern die Möglichkeit des Erwerbs dieser Krankheiten vervielfachen muß. Das gilt von den halboffenen Anstalten, die in ständiger Verbindung mit der Außenwelt stehen, noch mehr als von den geschlossenen Anstalten. Es ist ja auch längst bekannt, daß Kleinkinderschulen und Kindergärten die Hauptseuchenherde für die Ausbreitung von Masern, StICKHUSTEN, Windpocken sind, weit häufiger als die Schulen, die in dieser Beziehung oft zu Unrecht beschuldigt werden.

Die Nachteile der Anstaltspflege von kleinen Kindern äußern sich aber noch in anderer Art. Wir wissen, daß Anstaltskinder in bezug auf ihre körperliche Entwicklung, und zwar sowohl in der Körpergröße wie an Masse zurückstehen hinter gleichaltrigen Kindern, die in der Familie aufgewachsen sind, und daß auch ihre geistige Entwicklung nicht mit der der Familienkinder Schritt hält. Sie erweisen sich auch als weniger widerstandsfähig gegen Infektionen aller Art, die akuten Krankheiten, und zwar sowohl die eigentlichen Kinderkrankheiten wie Lungenentzündung u. a. verlaufen bei ihnen schwerer und häufiger tödlich. VON PFAUNDLER hat die Gesamtheit dieser Erscheinungen als Massenpflegeschaden bezeichnet, er führt ihn zurück auf den Mangel an instinktmäßiger, dem Einzelkind individuell angepaßter Pflege, auf das Fehlen des engen seelischen Kontaktes zwischen Mutter und Kind, der für das Gedeihen des jungen Kindes auch in körperlicher Beziehung unentbehrlich ist. Es ist selbstverständlich, daß dieser Massenpflegeschaden am stärksten sich bemerkbar machen wird in den geschlossenen Anstalten. Er fehlt aber auch nicht in den halboffenen Anstalten und wird in diesen um so deutlicher hervortreten, einen je größeren Anteil des Tages das Kind in der Anstalt zubringt.

Massen-
pflege-
schaden.

Wie den Gefahren der Anstaltspflege zu begegnen ist, soll bei den einzelnen Formen der halboffenen Anstalten des näheren ausgeführt werden. Hier seien nur einige grundlegende Punkte erwähnt.

Die Einschleppung ansteckender Krankheiten und ihre Weiterverbreitung wird nur zu verhüten sein durch eine genügende ärztliche Aufsicht und durch ein in der Erkennung der ersten Krankheitszeichen geschultes, gewissenhaftes Pflegepersonal. Die Leiterin der Anstalt muß Fühlung halten mit den Familien ihrer kleinen Pflegebefohlenen, um möglichst frühzeitig vom etwaigen Auftreten ansteckender Kinderkrankheiten Nachricht zu bekommen. In der Anstalt selbst muß ein Beobachtungsraum für ansteckungs- und krankheitsverdächtige Kinder, sowie ein Absonderungsraum für plötzlich erkrankte zur Verfügung stehen.

Für kleinere Anstalten mag ein Raum für beide Zwecke genügen. Die Anstaltsräume selbst sollen bezüglich Luftraum, Reinlichkeit, Lüftung und Beheizung den notwendigen hygienischen Anforderungen entsprechen. Die Richtlinien der Anweisung des Reichsgesundheitsamtes vom 14. März 1918 betreffend Krippen, Kinderbewahranstalten und Horte fordern für je ein Kind bis zu 2 Jahren einen Luftraum von 12 cbm, für 2—6jährige Kinder einen solchen von 7—8 cbm. Diese Forderungen werden nicht in allen Fällen zu erfüllen sein, man kann sich aber auch zur Not mit geringeren Abmessungen begnügen, wenn die Möglichkeit besteht, die Kinder eine gewisse Zeitlang im Freien sich aufhalten zu lassen. Ein Spiel- und Tummelplatz im Freien ist auch aus sonstigen gesundheitlichen und erzieherischen Gründen unbedingt nötig.

Besondere Aufmerksamkeit ist den Klosettanlagen, der Wasch- und Badegelegenheit zu widmen, ebenso der Beschaffung der nötigen Ruhegelegenheit (Betten oder Liegestühle). Von größter Wichtigkeit ist endlich die laufende gesundheitliche Überwachung des Pflegepersonals selbst. Insbesondere auf das etwaige Vorkommen von ansteckungsfähiger Tuberkulose bei den Pflegerinnen, durch das unendliches Unheil angerichtet werden kann. Nicht immer und überall werden sich alle gesundheitlichen Ideale verwirklichen lassen, und wir stimmen LUSZ bei, wenn er sagt: „Nicht ein Kubikmeter Luftraum mehr oder weniger entscheidet letzten Endes über das körperliche und seelische Gedeihen eines Kindes in der Anstalt, sondern der Geist, von dem die Luft erfüllt ist.“ Nur wo ein solcher Geist lebt, wird sich auch der Massenpflegeschaten für Körper und Seele des Kleinkindes verhüten lassen. Ihn sehen wir in Kleinkinderanstalten, die bloße Verwahranstalten, Kleinkinderkasernen sind, nicht im Kindergarten, wo die jungen Menschenpflänzlein mit Verständnis und Liebe gepflegt und zum Blühen gebracht werden.

2. Grundsätze für die Ernährung und Pflege des Kleinkindes.

Über den Nahrungsbedarf des Kleinkindes und über die zweckmäßigste Art seiner Ernährung gehen die Ansichten noch weit auseinander. Die Zahl der vorliegenden wissenschaftlichen Beobachtungen ist zu gering, um jetzt schon allgemein gültige Regeln aufzustellen. Immerhin lassen sich einige Richtlinien dafür geben. Wir haben schon oben (S. 11) hervorgehoben, daß eine ausreichende und richtig zusammengesetzte Nahrung gerade

für das Kleinkind von der allergrößten Bedeutung ist, und daß schon kurzdauernde Unterernährung im ganzen oder das Fehlen einiger wichtiger Bestandteile schwerwiegende Folgen nach sich ziehen kann.

Der Gesamtnahrungsbedarf des Menschen hängt nicht so sehr vom Körpergewicht wie von der Größe der Körperoberfläche ab. Die Oberfläche des kindlichen Körpers ist verhältnismäßig größer als die des Erwachsenen. Während bei einem Menschen von 40 kg Gewicht, also etwa beim 14jährigen, auf 1 kg Körpergewicht 0,035 qm Oberfläche kommen, ist das entsprechende Verhältnis beim Einjährigen 1 : 0,055, die Körperoberfläche relativ also um mehr als 50 % größer. Der Nahrungsbedarf des Kindes wird aber außerdem noch durch die dem Erwachsenen gegenüber gesteigerte Lebensenergie seiner Körperzellen vermehrt, und endlich wird ein allerdings nicht sehr großer Anteil der Nahrung, ungefähr 1 %, zum Aufbau des wachsenden kindlichen Organismus benötigt. Nicht zu unterschätzen ist auch der Energieverbrauch des kindlichen Körpers durch seine Arbeitsleistungen. Namentlich das junge Kind vollführt alle Bewegungen mit einem unverhältnismäßig großen Kraftaufwand.

Nahrungs-
bedarf des
Kindes.

Wenn wir als Erhaltungsbedarf diejenige Nahrungsmenge bezeichnen, die das ruhende, schlafende Kind zur Erhaltung seines Körperbestandes und zur Aufrechterhaltung der lebensnotwendigen Verrichtungen (Herztätigkeit, Atmung usw.) gebraucht, so müssen wir bei gesunden Kindern zwischen 3 und 6 Jahren hierzu einen Arbeitszuschlag von 70—120 % hinzurechnen (ERICH MÜLLER). Demzufolge berechnet sich der absolute Brennwert der 24stündigen Nahrung

Erhaltungs-
bedarf.

eines 3jährigen Kindes auf etwa	1000	Kalorien
„ 4 „ „ „ „	1200	„
„ 5 „ „ „ „	1500	„
„ 6 „ „ „ „	1600	„

Ein Erwachsener verbraucht bei mäßiger Muskelarbeit pro Tag etwa 3000 Kalorien.

Der Kaloriengehalt der einzelnen Nahrungsmittel ist zu ersehen aus den Tabellenwerken von KESTNER und KNIPPING (die Ernährung des Menschen, Julius Springer 1924), von SCHALL und HEISLER (Nahrungsmitteltabelle, Leipzig: Kurt Kabitzsch) und manchen anderen.

Die Nahrung muß aber nicht nur quantitativ ausreichend, sondern auch so zusammengesetzt sein, daß sie alle notwendigen Einzelbestandteile in der nötigen Menge und im richtigen Verhältnis zueinander enthält, nämlich Eiweiß, Fett, Kohlehydrate,

Mineralsalze, Wasser und die sog. Vitamine (Ergänzungsnährstoffe von noch unbekanntem chemischem Charakter).

Wasser.

Das Wasser wird nicht nur in Form von Flüssigkeiten aufgenommen, sondern auch mit den festen Nahrungsmitteln. So enthält Brot etwa 40 % Wasser, rohes Obst 65—90 %, Salat über 95 % Wasser. Eine gewisse Menge Wasser entsteht auch im Körper selbst bei der Verbrennung der aufgenommenen Nährstoffe. Die Ausscheidung des Wassers aus dem Körper erfolgt zu etwa 60 % durch die Nieren, zu etwa 33 % durch Haut und Lungen, zu 6 % durch den Kot, und ein Rest von 1—2 % kommt zum Ansatz.

Mineralstoffe.

Die Mineralstoffe machen etwa 5 % des Körpergewichtes beim Kinde aus. $\frac{5}{6}$ davon entfallen auf die Knochen, hauptsächlich in Form von Kalk- und Magnesiumsalzen. Der Bedarf an den verschiedenen Salzen hängt sehr wesentlich ab von der Art der Ernährung, ob diese vorwiegend pflanzlicher oder tierischer Herkunft ist. Eine ausreichende Zufuhr pflanzlicher Nährmittel (Gemüse, Obst, Kartoffeln, Brot) ist für die richtige Funktion des Körperhaushalts von ausschlaggebender Bedeutung. Die Kochsalzzufuhr soll sich beim Kinde in möglichst engen Grenzen halten, sein Salzbedarf ist mit etwa 0,05 g Kochsalz pro kg Körpergewicht täglich vollauf gedeckt, beim 3jährigen also mit etwa 0,75 g, beim 6jährigen mit 1 g Kochsalz.

Eiweißminimum.

Besonders umstritten ist noch die Frage des unumgänglich notwendigen Eiweißbedarfs, des sog. Eiweißminimums. Seine Größe ist abhängig von der Art des zugeführten Eiweißes, dessen tierischer (Milch, Eier, Käse, Fleisch) oder pflanzlicher (Brot, Hülsenfrüchte, Reis, Kartoffeln, Gemüse) Herkunft, ferner vor allem von dem sog. Nährstoffverhältnis, d. h. von dem Verhältnis zwischen Brennwert des mit der Nahrung aufgenommenen Eiweißes und dem Gesamtbrennwert der übrigen Nährstoffe (Fette und Kohlehydrate). Je weiter das Verhältnis ist, d. h. je mehr der Brennwert der eiweißfreien Nährstoffe den der Eiweißstoffe übertrifft, um so günstiger gestaltet sich die Auswirkung des Eiweißes im Körper, um so kleiner ist der Eiweißbedarf. In der Muttermilch beträgt das Nährstoffverhältnis 1 : 10. Dies Verhältnis muß auch für die Ernährung nach der Säuglingszeit gefordert werden. Alles in allem wird der Eiweißbedarf für Kinder des 2.—6. Lebensjahres als gedeckt anzusehen sein, bei einer Zufuhr von etwa 2—2,5 g Eiweiß pro kg Körpergewicht. Das 3jährige Kind mit 15 kg Körpergewicht müßte demnach täglich etwa 30—37,5 g Eiweiß erhalten, das 6jährige mit 20 kg Körpergewicht etwa 40—50 g Eiweiß. Ein wesentlicher Bruchteil

Nährstoffverhältnis.

des Eiweißbedarfs wird beim Kleinkind regelmäßig durch die Milch gedeckt, 0,5 l Kuhmilch enthält etwa 17 g Eiweiß.

Übermäßige Eiweißzufuhr ist nutzlos und schädlich. Vermehrte Muskelarbeit bedingt keinen erhöhten Eiweißbedarf, wohl aber kommt ein solcher in Frage nach erschöpfenden Krankheiten und nach vorausgegangenen Hungerperioden.

Die Fette dienen nicht nur als Heizmaterial für den Körper, sondern kommen z. T. auch, nachdem sie verseift und zu art-eigenem Fett wieder aufgebaut worden sind, im Körper zum Ansatz. Die Fette sind weiter auch wichtig als Träger gewisser Ergänzungsnährstoffe, die wir als Lipide und als Phosphatide bezeichnen, deren Natur aber im einzelnen noch wenig erforscht ist. Wenn neuerdings behauptet worden ist, daß die Fette in der Nahrung des Menschen und insbesondere des Kindes vollkommen entbehrlich seien, daß also ein sog. Fettminimum für den Menschen nicht gegeben sei, so widersprechen dem die großen Erfahrungen der Kriegszeit mit ihrem katastrophalen Fettmangel. Ein vollkommener Ersatz der Fette durch Kohlehydrate führt zu übermäßigem Wasseransatz im Körper, zu Aufschwemmung und vermindert die Widerstandskraft des Körpers gegen Krankheiten. Im allgemeinen wird es zweckmäßig sein, die Nahrungskalorien in der kindlichen Nahrung etwa so zu verteilen, daß etwa 15 % auf Eiweiß, 60 % auf Kohlehydrate und 25 % auf die Fette entfallen. Je jünger das Kind ist, um so größer ist sein Fettbedarf. In der Ernährung des 2jährigen Kindes entfällt normalerweise etwa $\frac{1}{3}$ des Gesamtbrennwertes auf die Fette.

Fette.

Der Gehalt der Nahrung an Kohlehydraten muß sich richten nach der vom Körper zu vollbringenden Arbeitsleistung. Bei der Auswahl der verschiedenen Kohlehydrate ist darauf zu sehen, daß ein nicht zu großer Teil der Nährstoffe aus fabrikmäßig bearbeiteten, chemisch reinen und dadurch denaturierten Kohlehydraten, insbesondere nicht aus reinem Stärkemehl und Zucker besteht. Diese stark veränderten Nährstoffe entbehren der für den Aufbau und die Leistung des Körpers so bedeutsamen Ergänzungsnährstoffe, wie sie den nicht fabrikmäßig hergestellten kohlehydrathaltigen Nahrungsmitteln, Brot, Kartoffeln und Gemüse, anhaften.

Kohlehydrate.

Die Frage der Ergänzungsnährstoffe (Vitamine) hat neuerdings in der Ernährungslehre eine steigende Bedeutung erlangt. Es handelt sich dabei um Stoffe, deren chemische Natur wir nicht kennen, deren Vorhandensein nur aus ihrer Wirkung erschlossen werden kann bzw. aus dem Auftreten gewisser krankhafter Störungen bei ihrem Fehlen. Solche Vitamine sind vor

Vitamine.

allem enthalten im Obst, in frischen Gemüsen, Salat, Kartoffeln, Hefe, Vollkornbrot, im unpolierten Reis, in keimenden Pflanzen, in der rohen Milch, der Butter, dem Eigelb, dem Lebertran und frischem Fleisch. Der Vitaminreichtum der Milch hängt ab von dem Gehalt des von den Milchtieren aufgenommenen Futters; es scheint, daß nur die Pflanzen, nicht aber die tierischen Organismen befähigt sind, Vitamine zu bilden. Man unterscheidet im allgemeinen 3 Arten von Vitaminen, das Vitamin A, das hauptsächlich für das Wachstum und für die Abwehrkraft des Körpers gegen Krankheiten von Bedeutung ist, das Vitamin B, dessen Fehlen in der Nahrung zu schweren Erkrankungen des Nervensystems führt, und das Vitamin C, durch dessen Mangel der Skorbut erzeugt wird. Über den Gehalt der einzelnen Nahrungsmittel an Vitaminen geben die obenerwähnten Bücher Aufschluß.

Es erhellt aus dem Gesagten, daß man bei der

Ernährung des Kleinkindes

Ernährung des Kleinkindes. gut tun wird, eine möglichst mannigfaltig zusammengesetzte Nahrung zu verabreichen. So wird man es am besten vermeiden, daß wichtige Nährstoffe in der Nahrung fehlen. Man darf aber an den Verdauungsapparat des jungen Kindes nicht Ansprüche stellen, die nur von den kräftigen Organen des Erwachsenen erfüllt werden können. Insbesondere muß die Nahrung so gestaltet sein, daß sie von den noch unvollkommenen Kauwerkzeugen des Kleinkindes bewältigt werden kann. Man staunt allerdings immer wieder darüber, wie gut selbst Kinder mit noch ganz unvollkommenem Gebiß damit fertig werden, Brotrinden u. dgl. zu zerkleinern, und es ist wichtig, die Kinder zeitig an das Kauen zu gewöhnen. Trotzdem wird es sich im allgemeinen empfehlen, Kindern bis zum Ende des 3. Lebensjahres die Nahrung gut zerkleinert in Breiform zu verabreichen. Kartoffeln und andere Knollenfrüchte sollen auch älteren Kindern möglichst in Püreeform gegeben werden, weil diese Nahrungsmittel sonst vom Darne des Kindes nur ganz ungenügend ausgenutzt werden.

Bezüglich der einzelnen Nahrungsmittel für das Kind unterscheiden wir zweckmäßigerweise mit ERICH MÜLLER solche, die das Kind nur in beschränkten Mengen genießen darf und solche, bei denen es einer Beschränkung nicht bedarf. Zur ersten Gruppe gehören vor allem die Eiweißträger: Milch, Fleisch, Eier, Hülsenfrüchte und Brot, zur zweiten die grünen Gemüse, Salat, Kartoffeln, rohes Obst, Tomaten u. ähnl.

Milch. Der Milchverbrauch beträgt im 2. und 3. Lebensjahr etwa 0,5 l täglich und kann bei älteren Kindern noch geringer sein. Es

ist unzweckmäßig, Kindern zu den Hauptmahlzeiten (mittags und abends) etwa noch Milch als Getränk zu verabfolgen oder gar — wie es noch hie und da geschieht — sie vor den Mahlzeiten Milch trinken zu lassen. Manche Fälle scheinbarer Appetitlosigkeit erklären sich durch solchen Mißbrauch. Eier sind bei Kindern der 3 ersten Lebensjahre entbehrlich und sollen auch bei älteren Kindern nur sparsam (2—3 Eier wöchentlich) verwendet werden. Bei manchen Kindern wird durch regelmäßigen Genuß von Eiern Appetitlosigkeit und Verstopfung erzeugt.

Eier.

Gegen die Verwendung mäßiger Mengen von Fleisch ist etwa vom Ende des 2. Lebensjahres ab nichts einzuwenden. Man kann allerdings Kinder der ersten 6 Lebensjahre auch recht wohl fleischlos ernähren, wenn nur durch entsprechende Verabreichung anderer eiweißhaltiger Nahrungsmittel, insbesondere Milch und evtl. Quark für die erforderliche Eiweißzufuhr gesorgt wird. Ein Vorteil der fleischlosen Ernährung liegt darin, daß das Kind nicht vorzeitig durch Geschmacksreize verwöhnt wird. Die etwaige Fleischmenge soll im 3. und 4. Lebensjahre ungefähr 20—30 g, im 5. und 6. Lebensjahr ungefähr 40—50 g (als rohes Fleisch gerechnet) betragen. Ebenso wie Fleisch können Fisch und gute Wurst (Streichwurst, Leberwurst) gegeben werden.

Fleisch.

Beim Brot ist zu beachten, daß es beträchtliche Mengen Eiweiß (5—8 %) enthält. Mit einer Tagesportion von 200 g Brot (4 Schnitten) bekommt das Kind also 10—16 g Eiweiß zugeführt. Es ist zu empfehlen, wenigstens einen Teil des Brotes in Form von kleiehaltigem Brot, insbesondere von Vollkornbrot zu geben, weil die Kleie wichtige Ergänzungsnährstoffe enthält. Auch die Hülsenfrüchte sind reich an Eiweiß und werden deshalb wohl auch als „vegetables Fleisch“ bezeichnet.

Brot.

Der Wert der Gemüse und des Obstes beruht vor allem auf ihrem Gehalt an Mineralsalzen und Vitaminen. Um diese wichtigen Stoffe dem Kinde auch wirklich zuzuführen, dürfen die Gemüse nicht abgekocht werden, sondern sollen gedämpft werden; das Brühwasser muß verfüttert werden, das gleiche gilt für die Kartoffeln.

Gemüse
und Obst.

Rohes Obst verdient den Vorzug vor Kompotten und Obstkonserven, welche beide letzteren oft auch durch zu hohen Zuckergehalt schädlich wirken.

Im Dörrgemüse und in den meisten Gemüsekonserven sind die Vitamine größtenteils oder völlig zerstört, sie sollen daher nur im Notfall verwendet werden. Unter den Fetten soll, soweit als möglich, die Butter bevorzugt werden wegen ihres hohen Gehaltes an Vitaminen.

Getränke. Das Flüssigkeitsbedürfnis des Kindes ist wechselnd. Bei hoher Außentemperatur und bei starken körperlichen Anstrengungen entstehendes Durstgefühl ist durch reines Wasser zu befriedigen. Zu den regelmäßigen Mahlzeiten des Kindes gehört die Wasserflasche ebensowenig wie das Salzfaß.

Alkoholische Getränke sind in jeder Form für das Kind verboten, weil Alkohol ein schweres Gift für den kindlichen Körper darstellt.

Süßigkeiten, insbesondere auch Schokolade, sollen in ganz geringen Mengen und selten gegeben werden, vor allem niemals zwischen den Mahlzeiten. Das Kleinkind gedeiht am besten bei wenig Mahlzeiten und großen Nahrungspausen. In der Regel sollen 4 Mahlzeiten gegeben werden:

- I. Frühstück (7 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr morgens).
- II. Mittagessen (12—12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags).
- III. Vesper (3—4 Uhr nachmittags).
- IV. Abendbrot (7 Uhr abends).

Gegebenenfalls kann zwischen Frühstück und Mittagbrot ein kleines 2. Frühstück (10 Uhr vormittags) eingeschaltet werden.

Der Speisezettel für die einzelnen Jahrgänge wird etwa folgendermaßen zu gestalten sein:

Kinder des 2. Lebensjahres

- Speisezettel. I. Frühstück: 200 g Milch, Zwieback oder Butterbrot.
 II. Mittagessen: Gemüse, Kartoffeln, Obst (evtl. 10—20 g Fleisch).
 III. Vesper: 100—150 g Milch, Keks oder Zwieback.
 IV. Abendbrot: 200—250 g Milch mit Grieß, Mondamin, Hafer- oder Reisflocken zu Brei gekocht. Fruchtsaft oder Obst.

Bei kräftig entwickelten Kindern kann in der 2. Hälfte des 2. Lebensjahres der abendliche Milchbrei durch Kartoffelspeisen, Pfannkuchen oder Butterbrot (dazu evtl. 100 g Milch) ersetzt werden.

Kinder des 3. und 4. Lebensjahres

- I. Frühstück: 150—200 g Milch, Butterbrot, Obst.
- (II. Frühstück: Rohes Obst, eine kleine Schnitte Brot mit Butter.)
- II. Mittagessen: Gemüse, Kartoffeln (evtl. Fleisch), Obst oder Süßspeise.
- III. Vesper: 100 g Milch, Brot mit Butter, Marmelade oder Honig
- IV. Abendbrot: Milchbrei oder Mehlspeisen (Kartoffelspeisen, Nudeln Reis, Pfannkuchen) oder belegtes Butterbrot oder 1 Ei und Butterbrot

Kinder des 5. und 6. Lebensjahres

ebenso.

Gegen den Zusatz von Malz- und Kornkaffee zur Milch bestehen keine Bedenken; zum Mittagessen können nahrhafte Suppen (Bouillionsuppen mit Grieß, Reis, Nudeln, Graupen u. dgl.) gegeben werden. Reine Bouillon hat keinen besonderen Nährwert und ist im allgemeinen bei gesunden Kindern entbehrlich.

Zum genauen Studium der kindlichen Ernährung sei auf die vorzüglichen Darstellungen verwiesen

1. von CZERNY und KELLER: Des Kindes Ernährung, Ernährungsstörungen und Ernährungstherapie, Bd. 1, 2. Teil, Leipzig und Wien: Franz Deuticke 1925 und

2. ERICH MÜLLER: Stoffwechsel und Ernährung älterer Kinder in Handb. d. Kinderheilk. von PFAUNDLER und SCHLOSSMANN, Bd. 1, Leipzig: F. C. W. Vogel.

Von ebenso großer Bedeutung wie die richtige Ernährung des Kindes ist die Sorge für den genügenden

Schlaf.

Der Lebensrhythmus des Kleinkindes ist ein anderer als der des Erwachsenen. Während sich des letzteren Leben in den zwei großen Phasen von Tag und Nacht abspielt, zeigt das Leben des Kleinkindes einen mehrphasigen Typus, d. h. um die Mitte des Tages tritt natürlicherweise Ermüdung und Abspannung ein, das Kleinkind soll daher auch am Tage eine Schlafzeit einhalten. Am besten wird es nach der Mittagsmahlzeit für 1—2 Stunden schlafen gelegt. Das Schlafbedürfnis des Kindes ist individuell verschieden, im ganzen sollen Kinder bis zum Ende des 3. Lebensjahres etwa 13—14 Stunden schlafen, ältere Kleinkinder wenigstens 11 bis 12 Stunden. Zur wirklichen Ruhe und Erholung gelangt das Kind nur, wenn es im Bett allein schläft. Die Lagerstätte sei nicht zu weich, Federbetten sind zu verwerfen. Als Kopfkissen diene ein flaches Seegras- oder Roßhaarkissen. Das Kopfkissen kann auch ganz fehlen.

Schlaf.

Die Kleidung des Kindes soll möglichst leicht, bequem und luftdurchlässig sein. Einengende Bänder (Strumpfbänder, Hosenträger) sowie zu enge Leibchen u. dgl. sind zu vermeiden. Die Wärme der Kleidung soll der wirklichen Außentemperatur, nicht der Kalenderjahreszeit angepaßt sein.

Kleidung.

Besonderer Wert ist auf gut passendes Schuhwerk zu legen. Verkrüppelung der Zehen kann aber auch durch zu enge Strümpfe verursacht werden.

Das tägliche Bad kann ohne Schaden auch beim Kleinkind beibehalten werden, doch genügt bei sonst einwandfreier Reinlichkeitspflege auch 2—3mal wöchentliches Baden.

Bad.

Abhärtung durch kalte Wasserprozeduren ist beim Kleinkind im allgemeinen zu verwerfen, an deren Stelle tritt die Abhärtung durch das Luftbad.

Die Entwicklung des Bewegungsapparates (Knochen, Gelenke, Muskeln) kann schon beim Säugling und noch mehr beim

Gymnastik.

Kleinkind durch systematische Übungen gefördert werden (NEUMANN-NEURODE: Säuglingsgymnastik und Kindersport, Berlin-Halensee: A. Steins Verlagsbuchhandlung 1924).

3. Kindergartenformen.

A. Kindergarten — Kleinkinderschule — Kinderbewahranstalt.

Entwicklung.

Wenn man die Anstalten der Kleinkinderfürsorge in ihrem heutigen Zustande betrachtet — das bunte Bild von Lebensfülle, Selbsttätigkeit und von lauter Dingen, die nur „ein Zeitalter des Kindes“ ersinnen kann — und sich dann die älteste Form der Kleinkinderanstalt — die vor über 100 Jahren entstandene Kleinkinderschule — vergegenwärtigt, die in nüchternen Schulräumen und -bänken den Geist der Kinder zu fördern suchte, so ist es schwer, die Kleinkinderschule alten Systems als Stammutter unserer modernen Einrichtungen zu begreifen. Und doch steht man nur der Wurzel und Blüte einer Entwicklung gegenüber.

a) Oberlin.

Die Gesichtspunkte, die OBERLIN in PESTALOZZIS Gefolgschaft zur Errichtung seiner ersten Kleinkinderschule veranlaßten, waren sozial-pädagogischer und religiöser Art. Durch Arbeit und Religion sollten die kleinen Kinder des Steintals besseren Sitten und geordneteren sozialen Verhältnissen zugeführt, sollte in sie die Grundlage zu ihrem Gottesverhältnis gepflanzt werden. In diesem Geiste entstanden nun allorts Kleinkinderschulen, und sie erfreuten sich bald allgemeiner Beliebtheit. Sie behüteten die Kinder manche Stunden am Tage, gewöhnten sie an allerhand gute Sitten und erzogen sie in kirchlichem Sinne. Außerdem gaben sie manchmal durch einen Spielplatz, zuweilen sogar durch Spielzeug den Kindern Spiel Gelegenheit. Die Kleinkinderschule selbst blieb lange Zeit der Schulraum mit ungefügten, langen Bänken, manchmal Tischen und einem Lehrpulte — ein Abbild der Lernschule im kleinen.

b) Fröbel.

Eine Änderung kam erst, als FRIEDRICH FRÖBEL aus seiner Idee der „Menschenerziehung“ heraus eine besondere Kleinkinderschule — nämlich seinen Kindergarten — schuf, die nicht nur die religiös-sittliche Bildung seiner Zöglinge anstrebte, „die Kinder des vorschulpflichtigen Alters nicht nur in Aufsicht nehmen, sondern ihnen auch eine ihrem ganzen Wesen entsprechende Betätigung geben, ihren Körper kräftigen, ihre Sinne üben und den erwachenden Geist beschäftigen, sie sinnig mit der Natur und

mit der Menschenwelt bekannt machen, besonders auch Herz und Gemüt richtig leiten und zum Urgrund alles Lebens, zur Einigkeit mit sich selbst hinführen sollte“.

Diese Gesichtspunkte sind so weit und tief, so dem Kleinkindererziehungsgedanken damaliger Zeit voraus, daß es lange Zeit dauern mußte, bis sie sich die Einsicht der anderen Menschen erobern konnten. FRÖBELS Werk liegt eine volle Bewertung der Aufnahme- und Eindrucksfähigkeit, der Bildungsmöglichkeit und der unendlichen Vielseitigkeit des Kleinkindesalters zugrunde.

Neben der Kindererziehung suchte FRIEDRICH FRÖBEL junge Mädchen und Frauen zu geeigneten Erzieherinnen (Kinderpflegerinnen) und Müttern heranzubilden, da er viel zu natürlich dachte, um nicht in der Mutter den ursprünglichsten und wichtigsten Erziehungsfaktor zu sehen.

Die FRÖBELschen Erziehungsgedanken haben unsere Kleinkinderanstalten heute stark durchdrungen, trotz aller Anfeindungen, trotz aller Vorwürfe, daß sie revolutionär und antireligiös seien. Auch eine MARIA MONTESSORI ist ein Glied in der mit FRÖBEL begonnenen Kette. Mögen wir heute viele FRÖBELsche Methoden verwerfen, mögen uns seine Beschäftigungen eng, dogmatisch und nicht organisch erscheinen, so ist doch die Idee der Selbsttätigkeit, der allseitigen Bildung aller im Kinde ruhenden Kräfte und Triebe — sei es durch Förderung, sei es durch Hemmung — die Grundlage der Erziehung in unseren Kleinkinderanstalten. Neue Kindergärten blühten in FRÖBELS Sinne auf, und die alten Einrichtungen formten sich allmählich nach seinen Ideen um.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts trat ein neuer Gesichtspunkt in die halboffene Anstaltsfürsorge, nämlich der der Gesundheitspflege. Es liegt auf der Hand, daß die Anhäufung vieler kleiner Kinder große gesundheitliche Gefahren in sich birgt. Diese Tatsache veranlaßte die Ärzte, größten Wert auf eine gute Anstaltshygiene zu legen. Da sich gleichzeitig die Idee der körperlichen Ertüchtigung der Jugend durchsetzte und sich in einer systematischen Körperpflege und gymnastischen Bildung aller Kinder auswirkte, mußten die Kleinkinderanstalten auch zu einer Stätte der Gesundheitspflege und -fürsorge werden. Der erste Kindergarten, der diese Forderungen verwirklichte, war der OPPENHEIMSche in Frankfurt a. M.

c) Gesundheitspflege.

Eine weitere Förderung der halboffenen Kleinkinderanstalten ist von dem Zusammenschluß der Kinderheime mit den anderen Jugendwohlfahrtsorganen unter Führung des Jugendamtes zu erwarten. Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz weist auch den

d) Reichsjugendwohlfahrtsgesetz.

halboffenen Kleinkinderanstalten ihren Platz in der allgemeinen Wohlfahrtspflege an, ganz gleich, ob sie privater oder öffentlicher Art sind. Alle Anstalten, die Kinder bis zum 14. Lebensjahre aufnehmen, gelten als Pflegestellen und unterstehen als solche der Aufsicht des örtlichen Jugendamtes. Die öffentlichen Anstalten sind ohne weiteres von der An- und Abmeldung der Kinder und einer besonderen Aufnahmeerlaubnis widerruflich befreit. Die übrigen Anstalten mußten bis zum 1. April 1926 einen Antrag auf Weitergewährung der Befreiung durch das Landesjugendamt beim Regierungspräsidenten einreichen.

Die Gesetze lauten RJWG.:

§ 4, 4 Aufgabe des Jugendamtes ist ferner, Einrichtung und Veranstaltungen anzuregen, zu fördern und gegebenenfalls zu schaffen für:

4. Wohlfahrt der Kleinkinder.

§ 19. Pflegekinder sind Kinder unter 14 Jahren, die sich dauernd oder nur für einen Teil des Tages, jedoch regelmäßig, in fremder Pflege befinden, es sei denn, daß von vornherein feststeht, daß sie unentgeltlich in vorübergehende Bewahrung genommen werden.

§ 20. Wer ein Pflegekind aufnimmt, bedarf dazu der vorherigen Erlaubnis des Jugendamtes. In dringenden Fällen ist die nachträgliche Erlaubnis unverzüglich zu bewirken.

§ 24. Pflegekinder unterstehen der Aufsicht des Jugendamtes.

§ 29. Die Landesjugendämter können Anstalten, die Kinder in Pflege nehmen, von der Anwendung der Bestimmungen der §§ 20—23 widerruflich befreien. Die Befreiung kann nur versagt werden, wenn das Landesjugendamt Tatsachen feststellt, die die Eignung einer Anstalt zur Aufnahme von Pflegekindern ausschließen.

Die Preußischen Ausführungsbestimmungen geben an:

II. Befreiung der Anstalten.

Als solche Anstalten kommen insbesondere in Betracht: Alle öffentlichen und privaten Krippen, Kindergärten, Kinderwarteschulen und Bewahranstalten, Kinderhorte und -heime, Erziehungsanstalten, Internate, Pensionate, Fürsorgeerziehungsanstalten, Rettungshäuser, Blinden-, Taubstummen-, Krüppel-, Idiotenanstalten, Anstalten für Epileptiker, Waisenhäuser, Kinderherbergen, Aufnahmeheime, Zufluchtshäuser, Säuglingsheime, Erholungsheime.

XI. Neue Anstalten.

Anstalten, die nach Erlaß der Anordnung gemäß II Abs. 1 dieses Erlasses errichtet werden, haben vor der Aufnahme von Pflegekindern einen den Erfordernissen von IV Abs. 1 dieses Erlasses entsprechenden Antrag zu stellen. Vor der Entscheidung über den Antrag ist eine Besichtigung der Anstalt vorzunehmen; auf diese finden die Bestimmungen zu VII und VIII dieses Erlasses Anwendung. Vor der Entscheidung über den Antrag darf das Jugendamt Anträgen einer solchen Anstalt auf Erlaubnis zur Aufnahme von Pflegekindern nicht stattgeben.

Grundforderungen für die Einrichtung.

Die Ansprüche, die an die Kleinkinderanstalten zu stellen sind, werden also durch die Grundsätze der Erziehung und der Ge-

sundheitspflege bedingt. Bemerkenswerterweise gehen die erzie-
 lichen und gesundheitlichen Forderungen fast nie auseinander,
 sondern wirken sich gleich aus. Verlangt die Gesundheitspflege
 für einen Kindergarten von 40 Kindern zwei große luftige Räume,
 um den Kindern gute Luft und einen Aufenthaltswechsel zu ermög-
 lichen, so ist das auch die Vorbedingung für die Spiel- und Be-
 wegungsfreiheit der Kinder. Wünscht die Gesundheitspflege eine
 Koch- und Hausarbeitsgelegenheit, um die Räumlichkeiten mit
 viel Wasser und Seife, die Gegenstände durch Sterilisieren rein-
 halten zu können, so scheint uns das auch selbstverständlich, um
 den Kindern Ordnungs- und Reinlichkeitsbegriffe zu geben und
 sie mit den einfachsten Hausarbeiten vertraut zu machen. For-
 dert die Gesundheitspflege einen Waschraum, der je nach der Art
 seines Publikums mehr oder weniger vollständig ausgestattet sein
 muß, fordert sie weiter die Möglichkeit, ein Kind baden und im
 Krankheitsfalle absondern zu können, für je 15 Kinder 1 Klosett,
 eine Kleiderablage mit getrennten, bezeichneten Haken außerhalb
 der Kinderstuben — so sind dies alles Wünsche, die auch erfüllt
 sein müssen, wenn wir die Kinder zu Reinlichkeit und Ordnung,
 zu Selbständigkeit und Sittlichkeit erziehen wollen. Auch die
 Haltung und Pflege der Räume: Feuchtes Staubputzen aller
 Gegenstände, Wischen der Fußböden usw. sind gemeinsame
 Grundlagen.

Vergleich
 zwischen ge-
 sundheits-
 pflegeri-
 schen und
 erzie-
 lichen For-
 derungen.

Es sind hier Grundrisse von Kindergärten beigelegt, und
 zwar von besonders zweckmäßig erbauten und von solchen, die

a) Grund-
 risse.

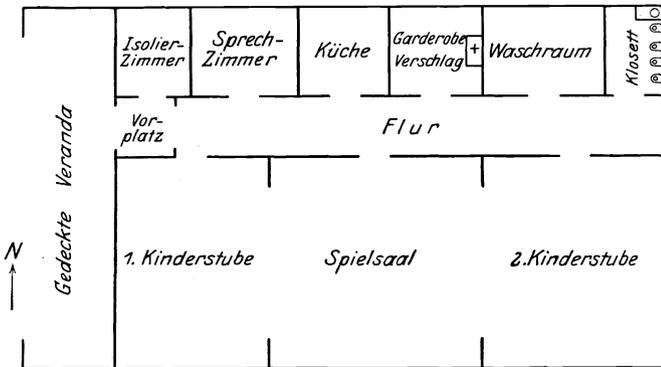


Abb. 2. Schema eines Volkskindergartens für 80 Kinder.

in schon vorhandenen Gebäuden eingerichtet werden mußten und
 heute die entschieden verbreitetsten sind. Man sieht, daß sich
 die Grundforderungen auch bei Notbehelfen durchführen lassen.

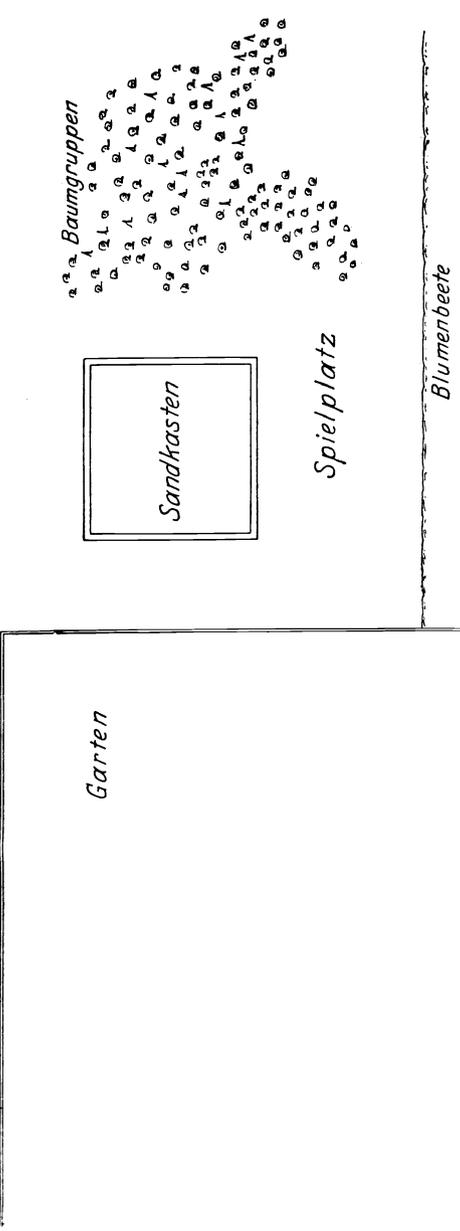
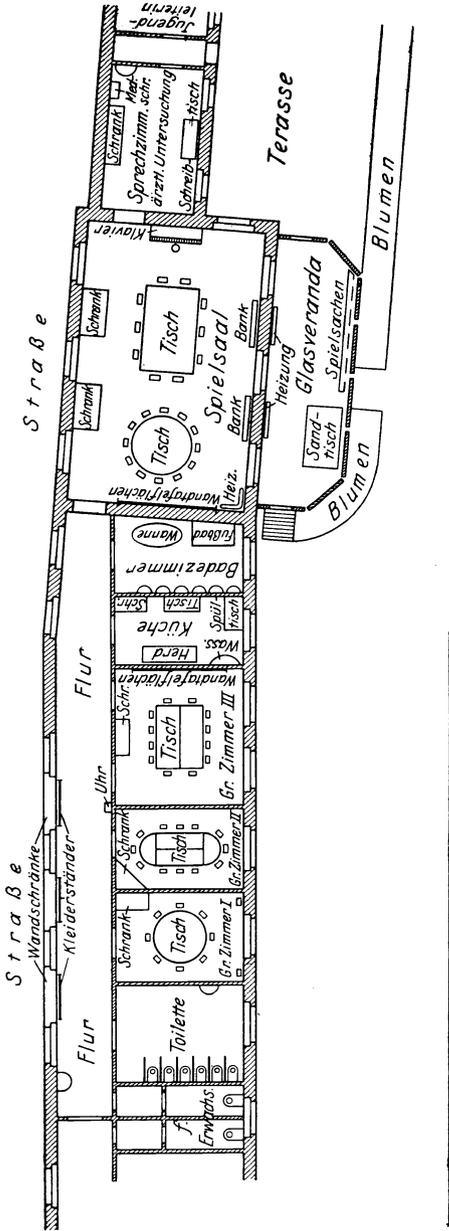


Abb. 3. Grundriß des Kindergartens der Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth.

Es kommt nur darauf an, wie weit man von ihrer Notwendigkeit durchdrungen ist.

Die innere Einrichtung des Kindergartens richtet sich nach der Intensität der Ergänzungsfürsorge, die er zu leisten hat. So hat der Volkskindergarten in pflegerischer Beziehung einen weit größeren Aufgabenkreis als der Bürgerkindergarten, bei dessen Zöglingen man eine geordnete häusliche Pflege voraussetzen darf. Wir verlangen heute eine gute ärztliche Aufsicht über jede Kleinkinderanstalt, die sich nicht nur auf die allgemeine Gesundheitspflege erstreckt. Die Tätigkeit des Anstaltsarztes umfaßt die Untersuchung der Kinder vor der Aufnahme, die regelmäßige gesundheitliche Kontrolle, die häufig notwendige Zuweisung zum behandelnden Arzt, die Einweisung in die Zahnklinik, die Beratung der Mütter sowie die Übersicht über die Führung der Gesundheitskarten und über die Wägungen und Messungen. Es ist aber stets festzuhalten, daß der Anstaltsarzt vorzubeugen und zu beraten, jedoch nicht zu behandeln hat.

Ärztliche
Aufsicht.

Die übrige Körperpflege — und das ist der wichtigste Teil, da er von den Kindern als gute Gewohnheit ins Elternhaus und ins eigene Leben übernommen werden soll — ist Sache der Leiterin. Der Waschraum muß so gestaltet werden, daß er eine gründliche Körperpflege bei wenig Aufsichtsarbeit infolge guter Übersichtlichkeit ermöglicht. Es ist am praktischsten, die Sachen der Kinder so niedrig anzubringen, daß selbst die Kleinsten an alle ihre Gegenstände herankommen können. Außerdem ist der Platz des einzelnen Kindes durch ein bestimmtes Bildchen zu kennzeichnen. Jedes Kind braucht:

b) Wasch-
raum.

1 Nagelbürste,	1 Gurgelbecher,
1 Handtuch,	1 Zahnbürste,
1 Waschlappen,	1 Kamm.

Ob man diese Dinge als Eigentum des Kindergartens führen kann — das ist natürlich das Sauberste und Einfachste — oder ob man sie von den Eltern bei der Aufnahme der Kinder verlangen muß, ist ein Geldfrage. Helfen kann man sich auf beide Weisen. Die Kinder lernen sehr schnell mit diesen Geräten allein umzugehen. Man unterstützt damit nur den in jedem Kinde ruhenden Trieb zur Selbständigkeit. Die Leiterin muß den Kindern selbst in den Hals sehen, um Kinder mit Krankheitssymptomen gleich aus der Gemeinschaft auszuschließen. Sie muß das Reinigen der Nägel und das Kämmen übernehmen. Trotz dieser gründlichen Reinigung sollen die Kinder morgens sauber in den Kindergarten kommen. Die Eltern sollen nicht von ihren Pflichten entbunden werden, sondern die häuslichen Anregungen

sollen vertieft und die Gefahren, die die Anhäufung der Kinder mit sich bringt, vermindert werden. Zu dem Inventar eines Waschräumes gehört außer den schon erwähnten Kindersachen und den dazugehörigen Gestellen:

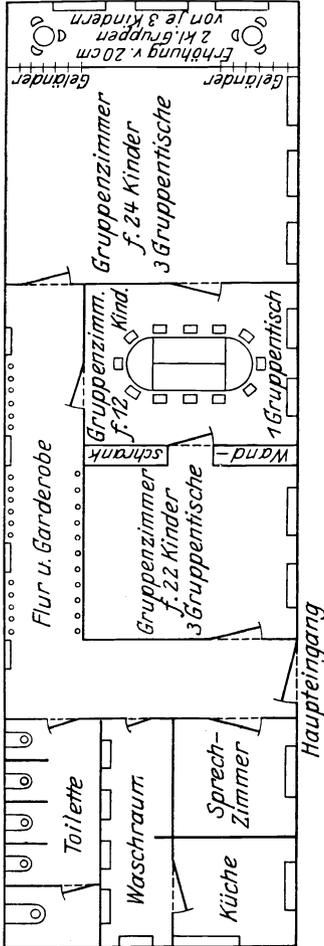


Abb. 4. Kindergarten Landweinstraße der Anstalt für Jugendpflege der Rheinischen Stahlwerke in Ruhrort.

1 Warmwasserbereiter,
1 Wascheinrichtung, die an Wannenzahl sich nach der Kinderzahl richtet (für 40 Kinder 6 Stück),
1 hohes Tischchen mit einem Desinfektionsmittel, Nagelreiniger, Schere, Staubkämme, Gläsern für gebrauchte und ungebrauchte Holzspatel,

50 Spatel,
1 Gurgeleimer,
2 Kannen für frisches Wasser zum Zähneputzen und Salzwasser zum Gurgeln (Salzwasser gewöhnt die Kinder an das Gurgeln mit Medikamenten und verhindert das Hinunterschlucken),
1 Topf zum Auskochen des Materials,

1 Badewanne auf einem Ständer für besondere Fälle, Reinigungsmaterial.

Solch ein Waschräum ist bei der geeigneten Aufsicht eine Erziehungsstätte wie kaum eine andere. Mußte man früher durch besondere Beschäftigungen Gelegenheiten herbeiführen, die die Geschicklichkeit, die Selbständigkeit, die Hilfsbereitschaft, die Ordnungs- und Sauberkeitsliebe entwickeln sollten, so ergibt sich das hier alles ungezwungen von selbst.

Für die Wägungen und Messungen haben sich eine Laufgewichtswage und das PIRQUETsche Meßband als besonders

zweckmäßig erwiesen. Die Meßbänder kann man auf eine Holzleiste mit schmalen Rahmen aufziehen und dick überlacken, damit sie haltbar sind¹⁾.

¹⁾ Sie sind von J. Odelga, Ärtztl.-techn. Industrie A.-G. Wien IX, Garnisongasse 11 zu beziehen.

Ob der Waschraum auch gleichzeitig für Hausarbeiten benutzt werden muß, hängt davon ab, ob eine besondere Küche vorhanden ist. An Küchen- und Hausarbeitsmaterial gebraucht man: c) Küche und Hausarbeitsraum.

1 Kochherd,	1 Schöpfkelle,
1 Milchkocher,	40 Butterbrotbretchen,
40 Becher,	1 Spülbank in Kinderhöhe mit 2 Wannen,
1 Butterbrotmesser,	1 Putzeimer
1 Trittleiter,	
1 Wasserkessel,	
Besen, Schrubber, Kehrblech und Handfeger.	

Es ist gewiß keine Zeitersparnis, Kinder zu den einfachen Hausarbeiten anzuleiten, aber diese Verrichtungen haben ihren besonderen erzieherischen Wert. Sie üben alle Sinne, lehren die Kinder Geschicklichkeit, Handhabung des Materials, Bewertung der Arbeit, Schonung aller Gegenstände, Hilfsbereitschaft, Fürsorge für Kleinere, Sauberkeit und Ordnung — soweit man das Maß an kindlicher Geduld und Ausdauer nicht überspannt.



Abb. 5. Hausarbeit mit Kindern. Kinderheim Wicklinghausen, Stadt Barmen.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Unterbringung der Überkleider der Kinder. Früher war es üblich, das Zeug im Kinderzimmer rundherum an die Wände zu hängen. Wurden die Kleider auf diese Weise durch die Heizung des Zimmers getrocknet, so ist diese Einrichtung doch vom gesundheitlichen und erzieherischen Standpunkte aus ganz zu verwerfen. Niedere Ständer in Kinderhöhe sind besonders praktisch, weil man sie im Sommer d) Kleiderablage.

zum An- und Auskleiden für die Luftbäder mit hinausnehmen kann. Die Kinder lernen ihre Haken schnell kennen, wenn der Ständer immer gleich steht und des Kindes Platz durch das gleiche Bildchen wie im Waschraum bezeichnet ist. Ob man für die Kleiderablage einen besonderen Raum oder den Hausflur benutzt, ist gleichgültig, wenn man ihn nur recht gut lüften kann.

e) Kranken-
stübchen.

Was hat zu geschehen, wenn ein Kind plötzlich erkrankt? Selbst bei einer genauen Beobachtung, selbst wenn jedem Kinde in den Hals gesehen ist, kann es vorkommen, daß ein Kind während der Kindergartenzeit erkrankt. Bis man das erkrankte Kind nach Hause schaffen kann, wird immerhin eine gewisse Zeit vergehen, und die Mutter wird häufig gar nicht sofort zu erreichen sein. Daher muß jeder Kindergarten die Möglichkeit haben, ein Kind absondern zu können. Die Verantwortung den anderen Kindern gegenüber, die sich anstecken könnten, ist zu groß. Ein besonderes Krankenzimmer, das

1 Liegestätte,
1 Waschtisch,
Instrumente und Medikamente

enthält, ist wünschenswert, aber nicht durchaus notwendig. Man kann sich mit einem leicht leerzumachenden Gruppenzimmer oder einem besonderen Leiterinnenzimmer helfen.

f) Sprech-
zimmer.

Ob die Leiterin eines besonderen Verwaltungs- und Sprechzimmers bedarf, hängt von der Gestaltung des Kindergartens ab. Ist er mehrgliedrig und sind infolgedessen mehrere Helferinnen oder gar Schülerinnen da, so muß die Leiterin einen Raum haben, in dem sie mit den Müttern ohne Zeugen reden kann. Das nötige Inventar eines solchen Leiterinnenzimmers besteht aus:

Familien-
und Gesund-
heitskarto-
thek.

1 Schreibtisch zum Verschließen der Anwesenheitsliste, des Einnahmebuches, des Abrechnungsbuches, einer Kasette sowie der Kartotheken. Das Führen einer Familienkartothek, die die nötigsten Personalien und Platz für Eintragungen erziehlicher Art enthält, ist für eine gute Übersicht, für die Verfolgung der kindlichen Entwicklung und zu statistischen Zwecken ebenso notwendig wie die Führung von Gesundheitskarten, in denen die regelmäßigen Wägungen und Messungen, die ärztlichen Befunde und die elterlichen Angaben über den Gesundheitszustand der Kinder aufgezeichnet werden.

Schreibmaterial,
3 Stühle,
1 Bücherbrett mit der für die Kinder und die Leiterin nötigen Literatur
1 Verbandkasten mit dem erforderlichen Verbandmaterial,
1 Kinderwage,
1 Meßstab,
1 Handwerkskasten mit Inhalt,
1 Nähkorb mit Inhalt,
1 Wäscheschrank, zu dessen Bestand einschließlich der Sachen, die sich jeweils in Gebrauch befinden, gehören:

2 × 40 Kinderhandtücher,	24 Abtrockentücher,
1 × 40 Waschlappen,	3 Staubtücher
1 × 40 Kammtaschen,	6 Klosetttücher,
1 × 40 Lufthosen,	2 Paar Topfanfasser,
6 Kinderhausarbeitsschürzen,	6 Handtücher,
12 Abwaschtücher,	2 Arztkittel.

Auch die Haupträume des Kindergartens, die Kinderstuben sollen ganz seinem Charakter entsprechen und zweckmäßig für die anzustrebenden Ziele sein. Die Größe der Zimmer richtet sich nach der Kinderzahl, die Menge der Räume nach der Gestaltung des Kindergartens (8 cbm Luft — also 320 cbm auf 40 Kinder — sind für ein Kleinkind ausreichend). Für Betriebe mit Schülerinnen ist ein Gruppenkindergarten am geeignetsten, während eine Leiterin, die nur mit einer Helferin arbeitet, leichter zwei große Räume übersehen kann. In beiden Fällen sollen die Räume „Kinderstuben“ sein. Das bedeutet, daß man sich bei der Einrichtung dem Kinde anpassen und sich schon rein äußerlich auf seine Größe einstellen muß. Es ist erstaunlich, wie sich der Charakter eines Raumes verändert, wenn man ihn statt in einer Augenhöhe von 1,60 m vom Fußboden in einer solchen von 1 m betrachtet. Besonders den Bildschmuck sieht man häufig unlogischerweise in Erwachsenen- statt in Kinderhöhe angebracht. Die Kinderstuben sollen bunte, fröhliche Farben haben, die nicht durch häßliche Kanten und Friese eingefaßt oder unterbrochen werden, weil dadurch die Wirkung schöner Bilder ganz zerstört wird. Die Vorhänge, die Möbel, alles muß im Einklang zueinander stehen, damit die Vielgestaltigkeit, die so ein Kinderstubeninhalte mit sich bringt, nicht unruhig oder gar bizarr wirkt. War es früher vielleicht schwer, gute Bilder für mehrere Räume zu finden, die beiden Anforderungen — inhaltlich das Kind zu interessieren und es gleichzeitig zum Gestalten anzuregen — genügten, so kann man jetzt eine ganze Auswahl haben. Außer den üblichen Caspari-Bildern gibt es eine Menge Bilderbücher, die zum Rahmen gut geeignet sind — allein die Schüler des Wiener Professors CICZEK haben eine ganze Reihe herausgebracht.

Eingliederige sowie Gruppenkindergärten brauchen einen g) Spielsaal. Spielsaal. Das ist ein genügend großer, leerer oder schnell auszuräumender Saal, in dem nichts die Bewegungsfreiheit der Kinder hindert. Sein Zweck ist, der körperlichen Entfaltung zu dienen. Es gibt viele Tage, an denen man der Witterung halber die Kinder nicht in Garten oder Hof herumtummeln lassen kann, an denen Spaziergänge unmöglich sind. Dann ist der Spielsaal unentbehrlich, sowohl zum Freiherumtoben als zu Bewegungsspielen und turnerischen Übungen. Die Bewegungs- und Kreisspiele sind die

Form und
Charakter
der Kinder-
stuben.

Bewegungs-
spiele und
Gymnastik.

Familienkarte.

Laufende Nummer: *577.*Familiennamen: *Schulze*Wohnung: *Handelstraße 27.*Kinder-
garten
SedansbergIm Notfall erreichbare Vertreterin der Mutter: *Frau Evertsberg,**II. Etg. im Hause*Arbeitsstelle der Mutter: *3 Std. Putzstelle, Stoffel, Baumhofstr. 4*Wirtschaftliche Lage der Familie: *Der Verdienst der Mutter ist nicht ausreichend; der Vater wird zwangsweise zum Unterhalt herangezogen*Grund der Aufnahme der Kinder im Heim: *Das Kind ist stundenweise unbeaufsichtigt, Kind ist unehelich*Pfllegesatz Stufe: *Wöchentlich 50 Pfg. Erziehungs-, 60 Pfg. Milchgeld*

Vorderseite.

	Vater	Mutter	Zahl u. Alter der schulentl. Kind.
Vorname		<i>Johanne geb. Schulze</i>	
Geburtsjahr u. Konfession		<i>5. II. 1897, kath.</i>	
Beruf		<i>Putzstelle</i>	

Kinder unter 14 Jahren.

Nr.	Vorname	Geburts- tag	Kon- fession	Schule	Aufnahme		Grund des Abgangs	Bemerkungen
					Auf- nahme	Ab- gang		
<i>1.</i>	<i>Peter</i>	<i>2./4. 1921</i>	<i>kath.</i>		<i>30./11. 1924</i>			

Rückseite.

Gesundheitskarte.

Anstalt: *Kindergarten Sedansberg.*

Name des Kindes: *Peter Schulze, 2. 6. 21*

Datum	Länge	Gewicht	Vgl. z. Normalgewicht	Gleichalter Kinder	Brustumfang	Allgemeiner Pflegezustand	Hare	Erholungsfürsorge
24. 11. 24	92	13,0	—	1,45	50	gut	sauber	Vom 2. 4. 25 bis zum 5. 8. 25 Marper Kinderheim
6. 1. 25	93	13,2	—	1,50	50	„	„	
5. 2. 25	93	13,3	—	1,40	51	„	„	
3. 3. 25	94	13,5	—	1,50	52	„	„	
1. 4. 25	94	13,6	—	1,40	52	„	„	
<i>Aufenthalt im Marper Kinderheim</i>								
6. 8. 25	97	14,4	—	1,50	54	gut	sauber	
3. 9. 25	97	14,6	—	1,30	54	„	„	
8. 15. 25	98	14,7	—	1,50	54	„	„	
2. 11. 25	98	14,9	—	1,30	54	„	„	
3. 12. 25	98	15,0	—	1,20	54	„	„	
5. 1. 26	101	15,1	—	2,00	54	„	„	

Wievieles Kind der Mutter: *1.*

Gesundheitszustand der Familie:
Nichts Besonderes bekannt.

Wohnung, Schlafräume, Schlafstätte des Kindes:
Eigenes Bettchen.

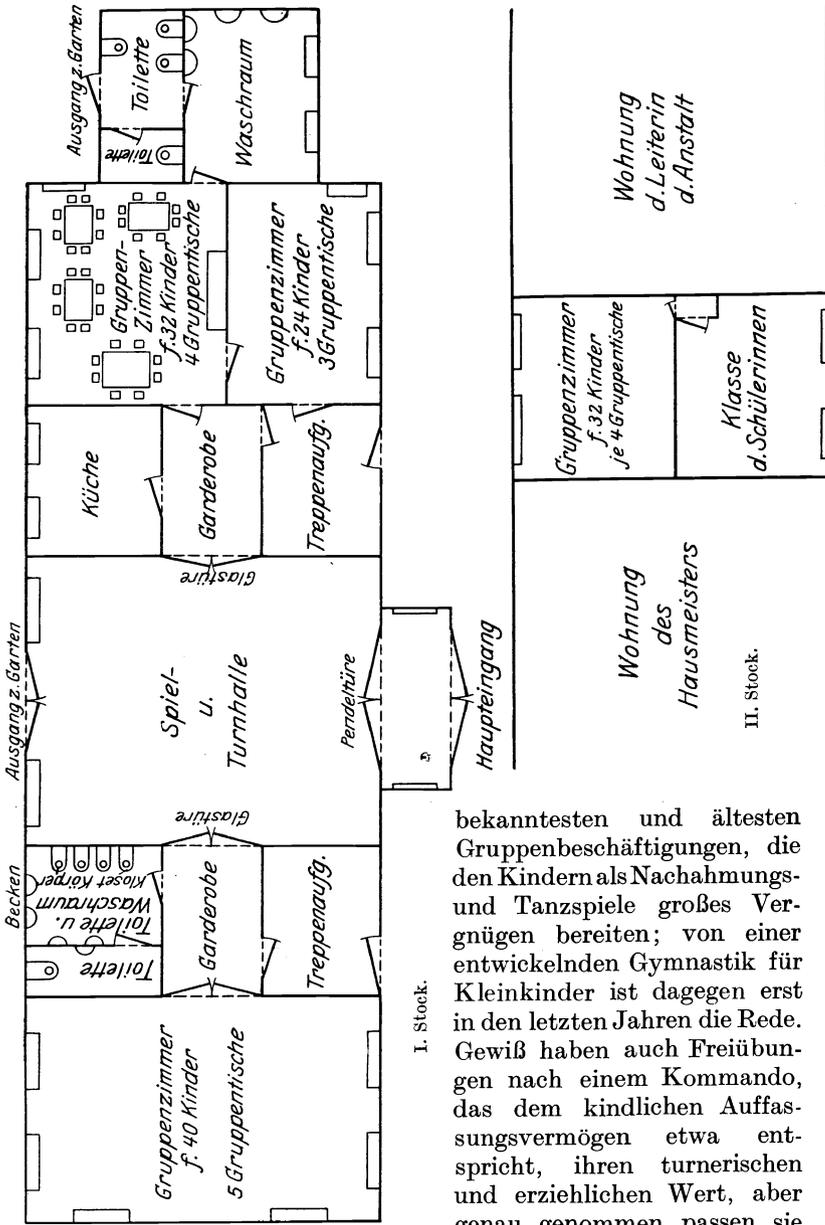
Überstandene Krankheiten:
*Mat 23 Varizellen,
Februar 24 Masern.*

3*

Datum	Befund	Verordnung
24. 11. 24	<i>Kräftiges Kind, gutes Fettpolster, Haut rosig, Gesicht sehr blaß. Innere Organe o. B.</i>	
3. 2. 25	<i>Der ganze Körper ist mit frischem und abheilendem Strophulus bedeckt.</i>	<i>Kaliperman- ganat-Bäder</i>
15. 3. 25	<i>Kind ist in sehr gutem Pflegezustand.</i>	
29. 3. 25	<i>Vorgeschlagen für das Marper Kinderheim</i>	
8. 8. 25	<i>Von der Erholung zurück. Zustand im allgemeinen unverändert. Herz und Lungen o. B.</i>	
15. 11. 25	<i>Kein Organbefund.</i>	

Rückseite.

Vorderseite.



bekanntesten und ältesten Gruppenbeschäftigungen, die den Kindern als Nachahmungs- und Tanzspiele großes Vergnügen bereiten; von einer entwickelnden Gymnastik für Kleinkinder ist dagegen erst in den letzten Jahren die Rede. Gewiß haben auch Freiübungen nach einem Kommando, das dem kindlichen Auffassungsvermögen etwa entspricht, ihren turnerischen und erziehlichen Wert, aber genau genommen passen sie

Abb. 6. Hauptanstalt der Anstalten für Jugendpflege der Rheinischen Stahlwerke Duisburg-Meiderich, Düppelstraße.

weder für die körperliche noch für die geistige Verfassung des Kleinkindes. Die Entwicklungsoberfläche der einzelnen Kleinkinder ist so unendlich verschieden, das Verhältnis der körperlichen, der seelischen und der intellektuellen Entwicklung zueinander ergibt bei jedem Kleinkind ein so anderes Bild, daß jedes Aufzwingen und jedes Hineinzwingen in einen fremden, allgemeinen Rhythmus gefährlich ist. Jedes Anstaltsleben bringt schon ein übertriebenes Einfühlensmüssen in allgemeine unpersonliche Gesichtspunkte mit. Daher sollten wir jedenfalls immer da den Zwang unterlassen, wo wir dem Kinde ein Anknüpfen an den eigenen Rhythmus ermöglichen können. Und das geht bei turnerischen Übungen sehr gut.

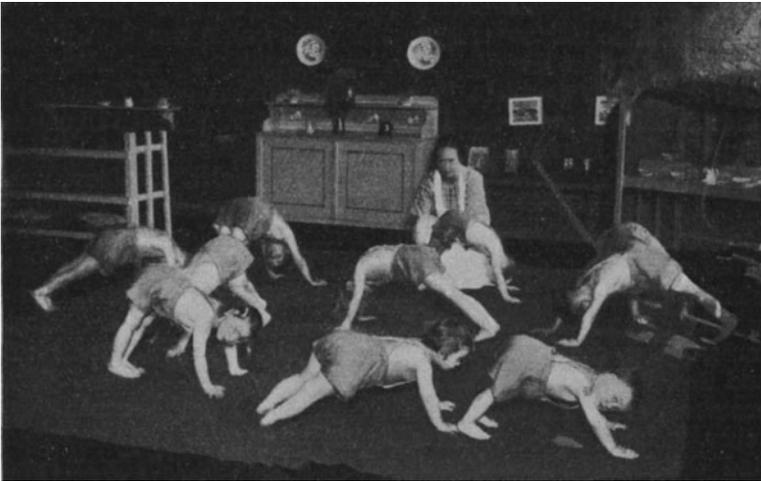


Abb. 7. Gymnastik mit Kleinkindern. Kinderheim Wichlinghausen, Stadt Barmen.

Wir machten die ersten Erfahrungen mit der Kleinkindergymnastik im Tagesheim Wichlinghausen der Stadt Barmen. Da die Kinder durchweg verbildeten Familienverhältnissen entstammen, sind sie Montags immer so angefüllt und erregt durch die sonntäglichen Erlebnisse, daß es gut scheint, ihnen fremde geistige Anregungen fern zu halten. Deshalb turnen wir am Montag Vormittag mit höchstens 20—25 Kindern, zuweilen auch in kleinen Schülerinnengruppen. Den Kindern wird eine neue Übung gezeigt, und zwar durch ein Kind, damit alle den nur mit einem Lufthöschen bekleideten Körper gut beobachten können. Wir überlegen dann gemeinsam, welche Glieder durch diese Übung stark und beweglich werden, und die Kinder lernen

dabei gleich ihren Körper kennen und benennen. Dann setzt oder legt oder stellt sich jedes Kind, wie es die Übung verlangt. Es schließt die Augen, um sich zu konzentrieren und turnt solange es mag und so gut, wie es kann. Kein einziges Kind verlangt nach seinen Kleidern oder nach einer anderen Beschäftigung. Alle wissen selbst Vorschläge zu machen, da sie die Übungen ganz erfassen; sie wissen genau, was ihnen schwer fällt und was sie üben müssen. Wenn sie sich untereinander helfen, wissen sie auch wohl zu kritisieren. Kürzlich wurde einer unserer österreichischen Freunde energisch belehrt. Die Kinder turnten nach Wahl. Ein 4jähriger Junge lag auf dem Rücken und versuchte vergeblich, sich mit vorgestreckten Armen aufzurichten. Sein etwas älterer Partner kniete ihm zu Füßen und betrachtete gespannt seine Anstrengungen. Der Arzt wollte nun dem Kinde durch Festhalten der Beine helfen. Da erscholl zweistimmig: „Mit festen Fußgelenken kann er doch schon zwei Montage!“ Und: „Nicht helfen! — Laß mich los!“ Bei rhythmischen Übungen wünschen die Kinder meistens von selbst, daß man dazu spielen oder singen möchte. Daß die Kinder aber wirklich wüßten, welches Lied dem Rhythmus einer Übung entspricht, haben wir noch nicht erlebt, trotzdem sie leicht eine Übung dem musikalischen Takt anpassen können. Man muß schwierigere mit leichten Übungen, neue mit bekannten abwechseln lassen. Gymnastische Übungen kann nur der mit Kindern machen, der selbst turnen kann, die Übungen mit dem eigenen Körper erprobt hat und über anatomische Kenntnisse verfügt. Man ist sonst nicht imstande, die Anstrengungen zu ermessen, Turnschmerzen vorzubeugen und sich über die Gefahren klar zu sein. Sehr anregend sind die Bücher „Kinderturnen“ von BAYER u. WINTER und „Kindersport“ von NEUMANN-NEURODE.

Außer diesen Gymnastikstunden machen die Kinder zweimal täglich etwa 10 Minuten lang leichte Atemübungen.

Das Inventar eines Spielsaals besteht aus:

einigen Wandbänken,
einigen Woldecken oder einem Turnteppich für den Fußboden zum
Schutze der bloßen Füße beim Turnen,
1 Klavier,
1 Stuhl,
Schwedischen Sprossenwänden,
Schaukelpferden usw.
Bilder und Pflanzen.

h) Kinder-
stuben. Bei der Einrichtung der Kinderstuben muß man besonders auf
Tische und Stühle achten. Die Höhe der Kindermöbel ist von der

Größe der Kinder abhängig. Man braucht für 3—6 jährige Kinder mindestens zwei verschiedene Größen. In der Schule wird schon seit vielen Jahren sehr großer Wert auf ein gesundes Verhältnis der Tische und Bänke zu dem Kinderkörper gelegt, in den Kleinkinderanstalten dagegen wird diese Seite der Gesundheitspflege häufig vernachlässigt. Sitzen Schulkinder auch viel mehr als Kleinkinder still auf ihren Bänken, so ist der Körper des Kleinkindes um so zarter und leidet unter einer ungesunden Haltung besonders stark. Die Stühlchen sollen so hoch sein, daß die Füße der Kinder beim Sitzen ganz auf dem Boden stehen. Die Tischchen müssen so hoch sein, daß das sitzende Kind die Unterarme wagrecht auflegen kann, ohne daß die Schultern gehoben oder heruntergezogen werden.

Das Kinderstubeninventar besteht aus:

40 Kinderstühlen,

20 Kindertischchen, die sich zu einem Block zusammenfügen lassen, aber auch einzeln so stabil sind, daß die Kinder ihr Spielreich für sich haben können,

1 großen Stuhl,

1 Puppenecke mit Inhalt,

Butterbrotkörben,

Krümelschaufel und -besen,

Bilder, Keramik, Pflanzen,

1 sehr geräumigen oder 2 kleineren Spielschränken, deren Inhalt sich zusammensetzt aus:

Freispielmaterial: wie Puppenstuben, Püppchen, Bauklötze in allen Formen, Häuschen, Tiere, Dorfleute usw.

Fröbelmaterial: Bälle, Baukästen, Legetafeln, Stäbchen, Buntblättchen, Perlen, Flechtblätter und Nadeln, Faltblätter.

Material zum freien Gestalten: Plastilin oder Ton mit Unterlagen und Stäbchen, Zeichenpapier, Wasserfarben, Pinsel, Näpfchen, Buntstifte und Buntpapier, Scheren, Kleister.

Musikinstrumente: Kastagnetten, Tamburine, Triangeln, Trommel, Becken, Glöckchen.

Bilderbücher aller Sorten.

Montessorimaterial für die zurückgebliebenen Kinder.

Das Spiel- und Beschäftigungsmaterial kann man leicht so anordnen, daß die Kinder es selbst holen und forträumen können oder daß es mit einem Handgriff auf Wunsch herauszugeben ist. Man muß nur alles, was zu einer Beschäftigung, zu einem Spiel gehört, in Schälchen oder Kästchen beieinander haben. Dann ist es gut, wenn die Schubladen oder Fächer der Schränke so flach sind, daß das Material übersichtlich nebeneinander stehen kann. Ein Schälchen enthält z. B.: Perlen, Schnüre und ein Kästchen mit Wachs; oder Zäune, Tiere, Dorfleute, Bäume und Häuschen. Solche Schränke gestatten der Leiterin, die Kinder täglich nach ihrer eigenen Wahl frei spielen zu lassen.

Freie Betätigung.

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie das Kind in einem guten Elternhause nach seiner eigenen Initiative spielt, wie es sich seine Anregungen selbst sucht, wie sein Spiel Leben und Gestalten heißt, so muß das Beschäftigen der Kinder in großen Gruppen oder gar Abteilungen und die zielsichere Erziehung an Hand solcher Beschäftigungen unnatürlich und schädlich erschei-



Abb. 8. Spielschrank Kinderheim Wichlinghausen, Stadt Barmen.

nen. Das gesunde Kind weiß oder fühlt ganz genau, was es zu seiner Entwicklung braucht und wie es die meist periodisch auftretenden Kräfte auswirken muß. Ein Gängelndes zu gemeinsamen Wegen, ein Interessieren und Begeistern für Beschäftigungen, die dem Kinde innerlich fern, vielleicht gar konträr liegen, birgt keine organische Entwicklung und erzielt keine Selbständigkeit. Wir



Abb. 9. Kinderstube Kinderheim Wichlinghausen, Stadt Barmen.

müssen uns ganz klar darüber sein, daß die Anstalten der halboffenen Fürsorge „Ergänzungsformen“ sind. Wir umfassen nie das ganze Leben des Kindes, seine ursprünglichsten Seiten werden stets mit dem Vaterhause verbunden sein. Wie können wir wissen, was wirklich in dem einzelnen Kinde liegt und was in ihm täglich am äußerungsbedürftigsten ist? Ein normales Kind will das spielen, was es erlebt. Es will das äußern, was es bewegt. Es will sich dann austoben, wenn es in den Muskeln Bewegungsdrang spürt. Stillesitzen lernen und das Ordnen erworbener Kenntnisse mag dem Schulalter vorbehalten bleiben.

Bunt und lebensvoll sieht eine Stube mit spielenden Kindern aus — ein Kindergarten, in dem der Gärtner keine Schablone, sondern die organische Entwicklung jeder seiner Pflanzen im Sinne hat. Es ist viel leichter, in der richtigen Weise dämmend und fördernd bei frei spielenden Kindern einzugreifen, weil ihre Triebe sich ungehemmter äußern als bei gemeinsamen zielhaften Beschäftigungen. Weit schwieriger zwar ist für die Leiterin die Übersicht, die sie sich durch Hingabe und Übung erst aneignen muß. Wenn die Kinder wissen, daß sie ihr Spiel wählen dürfen, geht es lebhaft zu. Ein Grüppchen verzieht sich in die Puppenecke. Einige Kinder kommen sofort mit ihren Wünschen nach bestimmtem Spielmaterial. Andere überlegen erst genau, weil sie wohl wissen, daß das Spielzeug nun eine Zeitlang vorhalten muß. Pärlein disputieren lebhaft, „sie wollen gemeinsam spielen“; Initiativlose warten erst mal ab, was die anderen wohl ausgesucht haben. Ist diese Kinderschar versorgt, so bekommt die Kinderstube etwas Geordnetes, die Unruhe wird zur Tätigkeit. Die Leiterin hat nun Zeit, den Kindern, die sich nicht entschließen können, Vorschläge zu machen und sich dann entweder ihren Beobachtungen an den Kindern hinzugeben oder sich um eine vorher ausgesuchte Gruppe, die besonderer Förderung bedarf, zu kümmern. Das mag sich nun um Kinder handeln, die sich an der Hand eines Bilderbuches ausdrücken lernen sollen, um solche, die keine Farben kennen oder deren Sinnesentwicklung in irgendeiner anderen Weise zurückgeblieben ist. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Kinder im allgemeinen ihr Spiel- und Beschäftigungsmaterial periodisch wählen und innerhalb dieser Perioden eine starke Entwicklung der Kräfte zeigen, die durch das Spiel in Anspruch genommen werden. So sucht sich z. B. ein Kind einige Zeit täglich Plastilin aus — am Schluß dieses Abschnittes gestaltet es gewandt und eigenartig —, um dann plötzlich für Wochen in der Puppen- oder Pferdeecke zu verschwinden, die dann ebenso unvermittelt durch eine ganz mechanische Beschäf-

tigung abgelöst wird. — In Freispiel und Selbsttätigkeit sollten die Kinder die Kindergartenzeit verbringen, ab und zu unter-

brochen durch solche Gruppenbeschäftigungen, die für die Gemütsentwicklung des Kindes wichtig sind, wie Besehen von Bildern, Einfühlen in ein Gedicht, Singen eines Liedes, Musikmachen oder Anfertigung eines Geschenkes für ein krankes Kind.

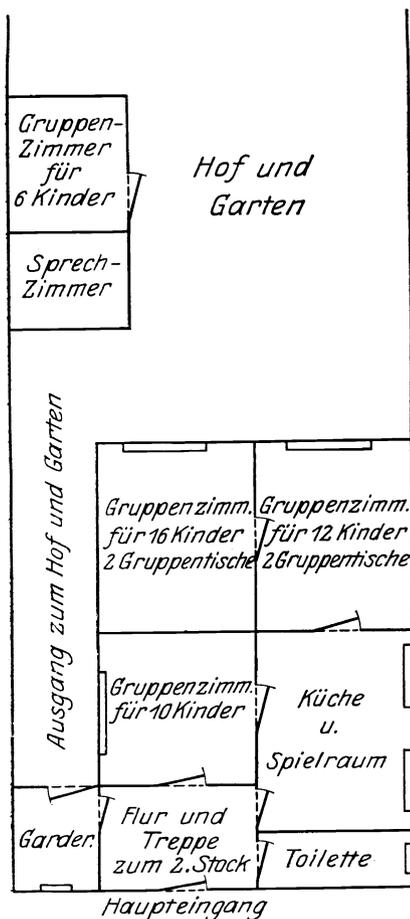
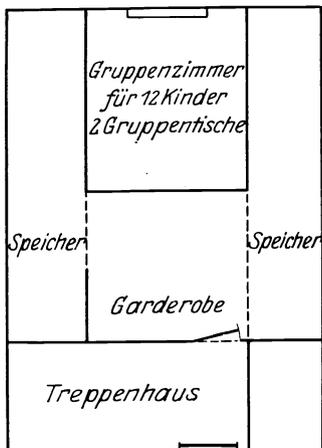


Abb. 10. Kindergarten Herwarthstraße der Anstalt für Jugendpflege der Rheinischen Stahlwerke Duisburg Meiderich.
Einfaches Einfamilienhaus, eingerichtet zu Anstaltszwecken.



Zeiteinteilung.

Die Zeiteinteilung des Kindergartens ergibt sich von selbst. Die Kinder werden morgens meistens zwischen 8 und 9 $\frac{1}{2}$ Uhr aufgenommen, sie entledigen sich der Überkleider und gehen in den Waschraum. Hier waschen sie sich, bekommen die Nägel gereinigt und geschnitten. Es wird ihnen in den Hals gesehen, und ungezieferverdächtige Kinder werden mit dem Staubkamm gekämmt.

Auch kleine Verbände und ähnliche Maßnahmen werden gleich hier erledigt. Dann gehen die gewaschenen Kinder zum Spielen in den Spielsaal, dessen Beaufsichtigung die Helferin übernimmt. Die Frühstückszeit ergibt eine Einteilung in verschiedene Gruppen, die in den Gruppenmütterchen oder -väterchen eifrige tägliche Versorger finden. Dieses Amt ist sehr begehrt und wird durch ein Hausarbeitsschürzchen äußerlich repräsentiert. Es besteht aus Austeilen der Brettchen, der Milchbecher, der mitgebrachten Butterbrote, aus dem Einsammeln, dem Papierforträumen und schließlich dem Säubern von Tischchen und Stuhl. Geht dann die Menge der Kinder unter den Augen der Leiterin ihrem Spiel nach, so hat die Helferin einige Kinder bei den Hausarbeiten anzuleiten. Sie spülen die Becher, scheuern die Brettchen, räumen Waschraum und Küche auf. Auch die Pflege der zum Kindergarten gehörenden Pflanzen und Tiere gehört zu den regelmäßigen Pflichten der Kinder. Was könnte die Kinder mehr mit der Natur verbinden, was sollte sie besser beobachten lehren, als die Verantwortung für Wesen, deren Bedürfnisse den ihren gleichen und deren Entwicklung man in kurzen Wochen verfolgen kann? Was dürfte in den Kindern mehr Ehrfurcht vor dem Lebenden erwecken, als die ihnen anvertraute Pflege schwächerer Geschöpfe, die auf ihre Fürsorge angewiesen sind und denen man eine Ungeschicklichkeit oder eine Vergeßlichkeit sofort ansieht?

Zusammenarbeit mit den Eltern.

Ist der Kindergarten ein lebender Organismus, stellt er sich richtig zur Umwelt ein — d. h. fühlt er sich nicht als Selbstzweck, sondern als Ergänzung unvollkommener Familienerziehung —, so wächst sein Einfluß über seine örtlichen Grenzen hinaus und hinein ins Elternhaus seiner Zöglinge. Die stärkste Verbindung zwischen Kindergarten und Elternhaus wird durch die Kinder selbst geschaffen, die Sitten und Spiele mit nach Hause übernehmen. Es gehört zu den täglichen Erlebnissen, daß sich die Mütter nach Liedern und Spielen erkundigen, bei denen sie ihren Kindern nicht helfen konnten; daß sie erzählen, sie hätten eine Zahnbürste für das Kind anschaffen müssen, weil es abends und Sonntags auch die Zähne bürsten wolle, und daß sich die Eltern die gymnastischen Übungen zeigen lassen, mit denen die Kinder zu Hause herumexperimentiert haben. Aber auch die zweckhaft herbeigeführten Verbindungen, wie die Unterredungen mit den Eltern in Kindergarten und Elternhaus und die Teilnahme der Eltern an den Kinderfesten haben ihre Wirkung. Besonders bedeutungsvoll sind die zum Volkskindergarten gehörigen Mütter-

abende — ganz gleich, ob sie mehr vertraulich unterhaltender Art sind oder ob sie eine Frage der Kinderpflege und -erziehung oder eine technische Fertigkeit in den Mittelpunkt stellen. Durch die Verbindung von Kindergarten und Elternhaus wird eine natürliche Arbeitsgemeinschaft geschaffen, die einerseits die Eltern lehrt, die an ihren Kindern geleistete Pflege- und Erziehungsarbeit zu schätzen und andererseits die Leiterin klar erkennen läßt, wo sie durch Erziehung und Pflege Ergänzungsarbeit zu leisten hat. Der Bürgerkindergarten kann zu einer Ausgangsstätte erzieherischer Anregungen für weitere Kreise werden. Die Leiterin ist nicht so stark durch pflegerische und fürsorgerische Arbeit in Anspruch genommen wie die Volkskindergartenleiterin, weil ihre Zöglinge geordneteren Verhältnissen entstammen. Sie kann sich daher mehr den neu auftauchenden Erziehungsproblemen und ihrer praktischen Auswirkung zuwenden und das Interesse dafür auch in den Elternkreisen ihrer Kinder wecken. Außer Elternabenden sind dazu die Besuche der Eltern im Kindergarten während der Kindergartenzeit schon in manchen Orten üblich geworden. Sie sollen Gelegenheit geben, an Ort und Stelle zu beobachten, wie die Erziehungsgedanken zu verwirklichen sind.

Haushaltplan.

Um sich vor der Einrichtung eines Kindergartens klar zu werden, ob die notwendigen Mittel zu seiner Durchführung vorhanden sind, muß man einmal nach den Inventarlisten die einmaligen Einrichtungskosten zusammenstellen und zweitens die laufenden Unkosten errechnen. Feste Zahlen lassen sich hier wegen der örtlichen Verschiedenheiten, der Individualität der Betriebe und der noch andauernden Preisschwankungen nicht geben. Die Einrichtungskosten sind durch Anfragen bei den Handwerkern und Geschäftsinhabern leicht festzustellen, die laufenden Kosten muß man durch die Gegenüberstellung der differenzierten Ausgaben und Einnahmen errechnen. Das Schema des Haushaltplanes eines Kindergartens ist auf S. 46/47 wiedergegeben.

Träger.

Die Träger der Kindergärten und Kinderschulen sind sehr verschiedene. Bei der ältesten Form der Kleinkinderschule ist es durchweg die Kirche, die auch hier, wie bei vielen anderen kulturellen Einrichtungen, den Anstoß gegeben hat. Später wurden Volkskindergärten von kirchlichen, humanen und karitativen Vereinen, von Industrieunternehmen, von Gutsbesitzern

Einnahmen														Januar								
Erziehungs- beiträge		Milchgeld		Körper- pflege		Einnahme- summe		Datum	Gegenstand	Beleg-Nr.	Ausgabe- summe		Löhne, Gehälter		Feuer- Diebstahl- versicherung		Miete		Heizung und Be- leuchtung			
R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.				R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.

von Schulverwaltungen im Anschluß an Volksschulen, von den Wohlfahrtsämtern der Kommunen, von politischen Parteien und schließlich von religiösen Gemeinschaften eingerichtet und unterhalten. Die Bürgerkindergärten entspringen am häufigsten privater Initiative oder sind als Ausbildungsstätten für Frauenschülerinnen an höhere Lehranstalten angeschlossen. Aus der Verschiedenartigkeit der Träger und der daraus zu folgernden eigenen Tendenzen, denen die einzelnen Kindergärten unterworfen sind, ergibt sich eine besondere Individualisierung dieser Anstalten. Ihr Vorteil besteht in einer starken, durch die Gesinnungsgemeinschaft getragenen Lebensfähigkeit, ihr Nachteil kann aber leicht in einer Vernachlässigung der eigentlichen Erziehungsaufgaben gegenüber dem Festhalten an den Interessen der Gründungsgemeinschaft liegen.

Auswahl der Kinder.

Welches Kind gehört nun in den Kindergarten? Die Antwort ist vom natürlichen Standpunkte aus schnell gegeben. Das Kind gehört in seiner eindruck- und aufnahmefähigsten Zeit durchaus in die Hand der Mutter und die Atmosphäre des Elternhauses. Hier kann ihm die beste Beobachtung, die liebevollste Erziehung, die größte Entwicklungsfreiheit und das stärkste Verständnis entgegengebracht werden. Eine Anstalt — und sei sie die denkbar vollkommenste — ist stets ein Ersatz, der sich wohl den Bedürfnissen des Kindes und der Familienerziehung anpassen kann, der aber naturgemäß nie imstande ist, eine solche organische Lebensgemeinschaft zu ersetzen, die in den ursprünglichsten menschlichen Trieben wurzelt. Auch Armut ist an sich kein Grund, das Kind seinem natürlichen Boden zu entziehen. Es sind also Ausnahmestände, aus denen heraus ein Kind des Kindergartens, der Kinderschule bedarf. Sollen die Anstalten der halboffenen Fürsorge nicht eine Gefahr für das Familienleben und das Pflicht-

1926

Ausgaben

Wasser		Hausreinigung, Wäsche		Instandhaltung						Inventaranschaffungen		Ernährung		Körperpflege		Garten-, Tier-, Pflanzenpflege		Schreibbed., Drucker-, Fahrkosten		Beschäftigungsmaterial		Unvorhergesehenes		
R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	der Möbel, Gerätschaften		des Hauses		der Wäsche		R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	R.M.	Pf.	

bewußtsein der Mütter werden, so hat man bei der Aufnahme des Kindes seine Anstaltsbedürftigkeit zu prüfen. Im Falle der Unnötigkeit läßt sich jede Mutter gerne klarmachen, daß gerade bei ihr das Kind die beste Erziehung, Pflege und Aufsicht haben kann, wenn sie selbst das Kind betreut und es mit der Umwelt vertraut zu machen bemüht ist. Zwar denkt man jedesmal, wenn solche Mütter wieder fortgegangen ist an die dringende Notwendigkeit einer viel umfassenderen Mutterbildung, die auch der einfachen Frau die Erziehungs- und Pflegefragen nahebringt, und man hofft auf die Erfolge der Fortbildungsschulen. Denn in dem Bewußtsein der Mutterpflichten und -rechte liegt die Zukunft aller Kindererziehung.

Es bleiben noch viele Kinder, für die die Elternhauserziehung nicht ausreicht. Die Aufnahmegründe für den Besuch des Kindergartens setzen sich zusammen aus stundenweiser außerhäuslicher Erwerbsarbeit der Mutter, Krankheit oder Schwäche der Mutter, Kinderreichtum der Familie, den Erziehungsschwierigkeiten des geschwisterlosen Kindes und der Notwendigkeit eines Milieuwechsels. Wenn der Kindergarten diesem Kinderkreise seine Familienerziehung zu einem Ganzen vervollständigt, so ist sein Aufgabenkreis weit genug gesteckt.

B. Sonderkindergärten.

Sonderkindergärten sind Erziehungsstätten für solche Kinder, die einer Absonderung von den übrigen Kindern und einer eigenartigen Förderung bedürfen.

Es gehören dazu :

Blindenkindergärten.

Ihr Ziel ist, die blinden Kinder selbständig zu machen und sie zu lehren, sich immer weniger auf fremde Hilfe zu stützen. Blinde Kinder, die in mangelhaften sozialen Verhältnissen aufwachsen,

verfallen oft in Apathie. Das ist dadurch begründet, daß sich niemand in eingehender Weise mit ihnen beschäftigt und sie lehrt, die anderen Sinne an Stelle des Gesichtes zu benutzen. Die Blindenkindergärten können das Los ihrer Zöglinge sehr erleichtern, wenn sie das Kind frühzeitig in ihre Obhut nehmen und damit eine sehr nützliche Grundlage zu der Blindenschule werden.

Taubstummenkindergärten.

Sie sollen das rege Nachahmungsvermögen dieser Kinder zu einer bewußten Tätigkeit umleiten. Das intelligente taube oder taubstumme Kleinkind paßt sich mit einer überraschenden Geschicklichkeit der Umgebung an. Es bewegt die Lippen, wenn es die anderen Kinder sprechen und singen sieht und führt — immer die anderen beobachtend — alle Bewegungen aus. Dadurch, daß das Kind doch schon begreift, daß ihm etwas versagt ist, was die anderen Kinder besitzen, wird es mißtrauisch und häufig jähzornig; fühlt es sich gar von den anderen beobachtet und geneckt, so artet der Jähzorn zu Wutanfällen aus. Es ist daher nicht gut, solche Kinder sich selbst oder einer Gemeinschaft normaler Kinder zu überlassen. Den Anfang mit der Einrichtung von Taubstummenkindergärten haben die Taubstummenanstalten und -schulen gemacht.

Sonderkindergärten für schwer erziehbare Kleinkinder.

Die Anregung zu ihrer Einrichtung gab der deutsche Ausschuß für Kleinkinderfürsorge. Er verlangt eine Zusammenfassung dieser Kinder in den Großstädten, deren Bevölkerungsdichte eine besondere Erziehungsstätte für „schwer erziehbare, geistig minderbefähigte oder nicht vollsinnige Kleinkinder“ ermöglicht. Vor allem sind es die großen Erziehungsanstalten, die diese Idee aufnahmen und verwirklichten.

Solche Sonderkindergärten nehmen anlage- und umwelts-
 ranke Kleinkinder¹⁾ auf, die im Elternhause nicht erzogen werden können und auch im Normalkindergarten nicht zu ihrem Rechte kommen. Diese Kinder sind sehr störende Elemente in den großen Kindergruppen und sehr belastend für die Leiterin des Normalkindergartens, da sie dauernd beobachtet werden müssen. Ihrerseits leiden sie häufig an der Behandlung der anderen Kinder. Läßt sich die Überlegenheit des älteren Kindes dem jüngeren gegenüber durch eine gute Erziehung in Hilfsbereitschaft und Fürsorglichkeit wandeln, so wirkt die Überheblichkeit des gesunden, vielleicht jüngeren Kindes über das in irgendeinem

¹⁾ Siehe nähere Erklärung im Abschnitt „Schulkindergarten“.

Sinne nicht normale ältere Kind auf beide Teile gleich ungünstig. Dem Leiden der umwelts- und anlagekranken Kleinkinder kann nicht früh genug begegnet werden. Unter Milieukranken versteht man solche Kinder, deren Sinne nicht genügend entwickelt sind, die kein Verhältnis zur Umwelt erlangt haben, die durch seelische Stimmungen beengt werden. Es sind die Eingeschlossenen, die Vernachlässigten — die Opfer der Wohnungsnot, des Existenzmangels oder der Ermüdung ihrer Eltern. Außerdem sind es die Kinder, die durch verkehrte Erziehungseinflüsse schwer erziehbar geworden sind: durch Nachgiebigkeit in langen Krankheitszeiten, durch übermäßige Verwöhnung des einzelnen Kindes oder durch Vorziehung der anderen Geschwister. Diesen Kindern soll durch Umgebungswechsel und frohes Gemeinschaftsleben geholfen werden. Die kleinen Gruppen von etwa 10 Kindern vermeiden jegliche Beengung und eine zu starke Ein- und Unterordnung.

Aus den anlagekranken Kindern werden nach sehr genauer Beobachtung die Schwachsinnigen und Schwerpsychopathischen ausgeschieden und einer Sonderbehandlung zugeführt.

Zur Förderung der Kinder, deren Sinnesentwicklung zurückgeblieben ist, dient vor allem das Montessorimaterial. Es wirkt durch die Abstufung sehr klärend und ermöglicht den Kindern selbst die Kritik an der eigenen Arbeit. Dr. MARIA MONTESSORI schildert in ihrer „Selbsttätigen Erziehung“ eingehend, wie die Erfolge ihres Materials gerade bei Idioten sie dazu veranlaßt haben, es auch bei solchen Kindern anzuwenden, deren Sinne förderungsbedürftig sind. Die übrigen Erziehungs- und Beschäftigungsmittel sind Freispiel, Fröbelsche Beschäftigungen, häusliche Arbeiten und Spiele, die besonders für die niedere Entwicklungsstufe dieser Kinder erdacht sind. Der Sonderkindergarten für schwer erziehbare Kinder bildet die Vorstufe zum Schulkindergarten oder der Vorklasse.

Schulkindergarten oder Vorklasse.

Der Zweck des Schulkindergartens ist, die schulaltrigen, aber nicht schulfähigen Kinder zu sammeln und sie im Laufe von 1 bis 2 Jahren zur Schulreife zu fördern. Ist es vom Zufall abhängig, ob das schwer erziehbare Kleinkind in einen Sonderkindergarten gelangt, so ist es durch die Einschulung möglich, alle die Kinder zu erfassen, die in den Schulkindergarten gehören. Die Kinder werden bei der Untersuchung vor der Einschulung vom Schularzt dem Schulkindergarten überwiesen oder auch vom Lehrer und dem Arzt im Laufe des ersten Schulquartals in den Schulkindergarten versetzt.

Es handelt sich bei den Schulunfähigen außer den Zurückgebliebenen, den Umwelts- und Anlagekranken auch um die körperlich Schwächlichen. Meistens zwar geht die körperliche Schwäche mit den anderen Leiden Hand in Hand. In den Großstädten schließt man diese Kinder häufig zu einem besonderen Schulkindergarten für körperlich Schwache zusammen, weil sie vorwiegend pflegerischer Mittel bedürfen, um schulfähig zu werden. Ihre Pflege besteht in Liegekuren, Sommeraufenthalt im Freien, Gymnastik, Ernährungszulagen und anderen Kräftigungsmitteln, die durch eine wirksame Erziehung unterstützt werden.

Schwerer ist es, die geistig und seelisch versagenden Kinder zur Schulreife zu fördern. Es bedarf einer sehr genauen Beobachtung, um auch hier Psychopathen und Schwachsinnige auszuscheiden; denn Psychopathie ist im Kleinkindesalter nicht leicht zu erkennen. Die Entwicklung der Kleinkinder ist so sehr verschieden, daß sie auch bei psychisch ganz Gesunden nach außen hin häufig ein disharmonisches Bild zeigt. Äußerungen der Psychopathie sehen normalen periodischen Erscheinungen bei den Kleinkindern zum Verwechseln ähnlich, denn ein Kind will alles selbst erleben und ausführen, um daran zu wachsen. So zeigen sich in beiden Fällen: Sensibilität und Brutalität, Unsauberkeit und übertriebene Reinlichkeit, Geiz und Mangel an Eigentumsbegriff, Verschlossenheit und Schwatzhaftigkeit, Unruhe und Gleichgültigkeit, Ängstlichkeit und Dreistigkeit. Man kann mit der Bezeichnung „Psychopathie“ nicht vorsichtig genug umgehen, wenn sie nicht demnächst ein Freibrief für alle möglichen Unsitten werden soll. Einen Verdacht auf Psychopathie kann man mit Berechtigung bei solchen Kindern haben, die auf lange sachgemäße Behandlung ihrer Eigenarten nicht reagieren.

Die Erfolge der Schulkindergärten sind sehr gut. Das kommt durch die Zusammenarbeit der Leiterin mit dem Arzt und dem Elternhause ihrer Zöglinge. Jeder Schulkindergarten braucht eine dauernde ärztliche Beratung, die der des Volkskindergartens entspricht. Außerdem muß die Leiterin die Möglichkeit haben, einen Psychiater zuzuziehen.

Da die Schwererziehbarkeit der Schulkindergartenzöglinge häufig das Resultat besonders schwieriger häuslicher Verhältnisse ist, kostet es viel Zeit und Mühe, einen wirksamen Einfluß auf das Elternhaus der Kinder auszuüben. Es gilt oft, erst das Interesse der Eltern für das Kind zu wecken, sie ihr Kind schätzen zu lehren und ihnen klarzumachen, daß ihr Kind wirklich besonderer Liebe, Nachsicht und erziehlicher Maßnahmen bedarf. Das Interesse der Eltern wird manchmal schon allein dadurch gesteigert.

gert, daß sie merken, wie sich Andere um ihr Kind bemühen. Ist man der Unterstützung der Eltern sicher und kann man für eine gute Pflege der Kinder sorgen durch Wasch- und Badeeinrichtungen, durch Zusatzmahlzeiten und Liegekuren zur Beruhigung der Nerven, so ist die Grundlage zu einer fruchtbaren Erziehungsarbeit gegeben.

Die Kinderzahl eines Schulkindergartens beträgt 12—20. Die geringe Zahl ermöglicht wie beim Sonderkindergarten für Schwererziehbare gleichzeitig ein Gemeinschaftsleben und doch eine individuelle Behandlung. Die Erziehungsmittel sind die gleichen wie die des Kindergartens, sie sind jedoch aktiver auf die förderungsbedürftigen Sinne und Triebe der Kinder anzuwenden, da der Betätigungsdrang und die Schaffensfreude dieser Kinder häufig erst geweckt werden muß. Auch bei diesen Kindern findet das Montessorimaterial volle Bewertung. Die anderen Hilfsmittel, die die Sinne fördern und anregen sollen, muß die Leiterin selbst erfinden und herstellen. Ausgleichende rhythmische Gymnastik ist bei den Kindern im Schulkindergarten besonders wichtig.

Für die Leiterinnen aller Arten von Sonderkindergärten ist die normale Kindergärtnerinnenausbildung nicht ausreichend. Sie brauchen praktische Übung und Erfahrung in dem Sonderfach, dem sie sich zuwenden wollen, und besonders gründliche pädagogische und psychologische Kenntnisse. Zu der Arbeit im Schulkindergarten bereitet auch der Jugendleiterinnenkursus vor.

Ausbildung
von Er-
zieherinnen
für Sonder-
kindergärten.

4. Kindertagesheime.

Die Kindertagesheime sind eine neue Form der sozialen Fürsorge, die im Kriege notwendig wurde und in der schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Lage der Nachkriegszeit noch mehr Aufgaben fand. Sie bedeutet den letzten Punkt in der Entwicklung der halboffenen Anstaltsfürsorge, deren Ideen sie in sich aufgenommen hat; gleichzeitig wurde sie aber durch die überwiegend sozialen Gesichtspunkte, durch die Vielgliedrigkeit und Ausdehnung, durch die strenge Zweckmäßigkeit zu einem Neuen. Die Tagesheime haben auf der einen Seite die Pflichten des Vollheimes durch den Wirtschaftsbetrieb und den Heimcharakter. Auf der anderen Seite tragen sie die Schwierigkeiten der halboffenen Anstalt: Das Kommen und Gehen, die Unruhe durch die unregelmäßigen täglichen Aufnahme- und Entlassungszeiten, die dauernden Besuche der Eltern und die starke Abnutzung des Hauses und aller Gegenstände. Es ist nicht einfach, den Charakter eines Heimes mit seiner warmen Traulichkeit zu bewahren und gleichzeitig allen

Anforderungen eines offenen Hauses zu entsprechen, dessen Notwendigkeit sich aus den Aufnahmegründen der Kinder und den volkserzieherlichen Ideen ergibt.

Die Tagesheimkinder sollen in erster Linie Glieder ihrer natürlichen Familie sein und erst in zweiter Linie Heimkinder. Sie sollen im Heim eine möglichst vollkommene Ergänzung zur Pflege und Erziehung des Elternhauses finden, aber trotzdem in keiner Weise ihrer Familie entfremdet werden. Das geht nur, wenn die im Tagesheim herrschenden Gesichtspunkte folgende sind:

Leitsätze.

Reichsjugendwohlfahrtsgesetz Abschn. I § 1:

Jedes deutsche Kind hat ein Recht auf Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit.

Und dem zweiten sich aus der Arbeit ergebenden Satz:

Das Elternhaus und die Familien bilden den natürlichen Boden der Erziehung. Zeigen sie auch ein verkümmertes Bild, so wird doch noch ein Grund zum Weiterbauen vorhanden sein.

Auswahl
der Kinder.

Verkümmert ist das Bild häufig, das die Familien der Tagesheimkinder bieten. Die Gründe zur Aufnahme für die Kinder lauten:

Erwerbsarbeit beider Eltern, bedingt durch Schulden, frühere Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unwirtschaftlichkeit.

Krankheit in der Familie, wie Tuberkulose, deren Ansteckungsgefahr die Kinder wenigstens für den Tag entzogen werden sollen.

Krankheit oder Schwäche der Mutter, Kinderreichtum, Wohnungsnot, Trunksucht des Vaters.

Schwererziehbarkeit des Kindes.

Es wird den Kindertagesheimen häufig der Vorwurf gemacht, daß sie die freundschaftliche Hilfe einschränken. Wenn dieser Vorwurf zu Recht besteht, so ist er sehr ernst zu nehmen, denn er hieße das Verantwortungsgefühl der Menschen füreinander schwächen. Wir haben aber andere Beobachtungen gemacht. Manche Mutter versucht es, ihr Kind vorher in der Verwandtschaft oder Nachbarschaft unterzubringen, ehe sie es in einem Kinderheim anmeldet. Es ist der natürliche Instinkt, der der Mutter rät, das Kind in einer ihrem Haushalte ähnlichen Gemeinschaft zu versorgen. Bei den Kindern, die nachher zu uns kommen, sind es recht gewichtige Gründe, die die Mütter zu dem Aufenthaltswechsel veranlassen. Meistens sind die Leute, die solche Kinder zu sich nehmen, krank und taugen deshalb nicht zu einer anderen Beschäftigung, und vor allem ist es die Tuberkulose, die die Kinder bedroht. In anderen Fällen nehmen sich alte Leute mit Liebe der Kinder an und verwöhnen sie aus Mangel an Kraft und Fähigkeit zur Erziehung so sehr, daß es bald nötig wird, die Kinder in

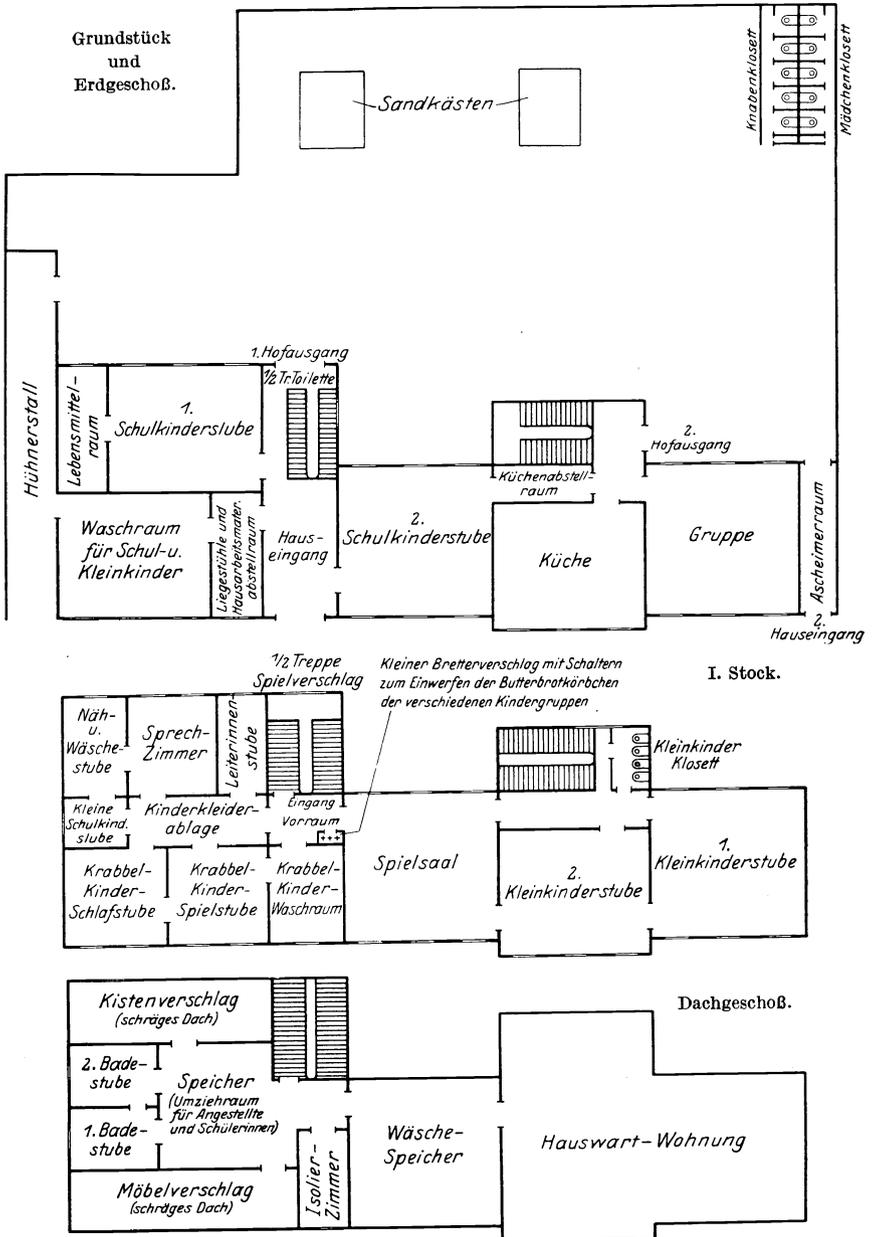


Abb. 11. Grundriß des Kindertagesheims Wichlinghausen, Stadt Barmen. Eingerichtet in einem unbenutzten Volksschulhaus, das früher mehrfach durch Anbauten erweitert wurde.

andere Hände zu geben. Sind die Verhältnisse an sich gesund, so betreibt oft die allernächste Familie eine wahre Ausbeutung der arbeitenden Mutter, sodaß ihr die Unkosten und Schwierigkeiten über den Kopf wachsen. Es ist, als ob in einer wirtschaftlich schwachen Zeit, die einen jeden rechnen heißt, eine derartige Hilfe über den Rahmen des Möglichen hinausgeht. Allerdings bekommen wir nur die ungünstig verlaufenden Fälle zu Gesicht.

Aufbaugesichtspunkte.

Die Aufnahme Gründe müssen bestimmend sein für den Aufbau eines Kindertagesheimes:

Öffnungs-
zeit.

Die Öffnungszeit hat sich nach dem Anfang der Fabrikarbeitszeit, der abendliche Schluß nach dem Schichtwechsel zu richten. Es wird sich im allgemeinen um die Zeit von $\frac{1}{2}$ 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends handeln. Die Unterbringungszeit der einzelnen Kinder ist ganz verschieden. Ist ihr Aufnahme Grund Erwerbsarbeit der Eltern, so braucht die Kinderheimzeit die Arbeitszeit der Mutter nur um soviel zu überschreiten, als die liegende Ebene Hausarbeit und die Besorgungen für die Wirtschaft erfordern. Die sorglichen Mütter bringen und holen die Kinder meistens auf den Arbeitswegen. Sind die Kinder aus Gründen der Erziehung oder weil Krankheiten, Wohnungsnot und andere soziale Übel in der Familie herrschen, im Kinderheim, so kann man die Aufenthaltszeit möglichst umfassend festlegen. Die durch diese individuelle Gestaltung entstehende Mehrarbeit für die Erzieherinnen muß um der Familien willen mit in Kauf genommen werden.

Die Räume müssen den Kleinkindern stets und auch den Schulkindern während der Ferien den ganzen Tag zum Heim dienen können. Es muß also außer den Spiel-, Wasch- und Bäderräumen für Schlafgelegenheit Sorge getragen werden. Die Ausgestaltung der Räume muß eine gute allgemeine Hygiene und Körperpflege gewährleisten. Man kann nicht erwarten, daß die erwerbstätige Mutter noch abends Zeit und Kräfte hat, um eine bei Tag versäumte Pflege nachzuholen — soweit sich eine solche überhaupt nachholen läßt.

Der Wirtschaftsbetrieb hat in vollem Umfang für die Mahlzeiten, die während der Öffnungsdauer liegen, aufzukommen und sich auf Art und Alter der Pflöglinge einzustellen.

Alters-
grenzen.

Und schließlich muß das Tagesheim in stande sein, unterbringungsbedürftige Kinder jeden Alters — ausgenommen Säuglinge — aufzunehmen.

Zwischen diesen äußeren Begrenzungen spielt sich das Kinderheimleben ab.

Gliederung.

Bei einem vollständigen Kindertagesheim ist Mehrgliedrigkeit Voraussetzung. Es umfaßt Kinderstuben für Krabbelkinder, Kleinkinder, Schulkinder und Schwererziehbare. Sie sollen, je nach ihrem Bedürfnis, einen verschiedenartigen Tageslauf haben, aber doch in einem Rahmen ein Ganzes bilden und untereinander jederzeit erreichbar sein. Die Verwischung strenger Grenzen liegt in der Hand der Erzieherinnen¹⁾. Denn die natürlich gegebenen Erziehungsfaktoren sind die Fürsorge der Größeren für die Kleineren, die Erweckung des mütterlichen Sinnes der Schulkinder für die Krabbelkinder, das Heranziehen der großen Jungen zu Arbeiten für die Allgemeinheit, die die Körperkräfte der Kleinen übersteigen, wie Tragen, Harken, Schaufeln. Man hat es in der Hand, das gute Verhältnis der Geschwister zueinander zu erhalten und zu stärken, indem man dem Verlangen der Kinder naheinander, den Besuchen der Größeren bei den Kleineren, der gegenseitigen Hilfe bei allerhand Verrichtungen — selbst wenn sie stören — kein Hindernis in den Weg legt. Einen ganzen gemeinsamen Tageslauf kann man wegen der Schulzeiten nicht durchführen. Er würde auf die kleinen Kinder auch nur beunruhigend wirken und sie in ihren Rechten kürzen.

Die Ausführung über Einrichtung und Betrieb der Kindertagesheime kann sich darauf beschränken, auf die neuen, nicht schon beim Kindergarten erwähnten Momente einzugehen. Die Erfahrungen, die wir im Kindertagesheim Wichlinghausen gemacht haben, sollen die Grundlage bilden. Die meisten Abbildungen sind auch diesem Kinderheim entnommen.

Für die Räume und ihre Einrichtung gelten die gleichen Grundsätze wie für die Kindergartenstuben. Es kommen zur Erweiterung Schul- und Krabbelkinderräume mit den dem Alter der Kinder entsprechenden Abweichungen hinzu. Für den Wirtschaftsbetrieb sind ein Wäsche- und Nähzimmer, eine umfangreiche Kochküche und eine Waschküche nötig. Die umfassendere Körperpflege erfordert eine gut eingerichtete Badestube.

Ergänzung zur häuslichen Pflege.

Zur Körperpflege der Kinder dienen vor allem Waschraum und Badestube. Der Waschraum und seine Einrichtung können dem Kindergartenwaschraum entsprechen.

Waschraum
und Bade-
stube.

¹⁾ Wir benennen so die Gesamtheit von Jugendwohlfahrtspflegerinnen, Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Kinderpflegerinnen, die möglicherweise die Arbeitsgemeinschaft eines Kindertagesheimes bilden.



Abb. 12. Waschraum Kindertagesheim Wichlinghausen, Stadt Barmen.

Die Badestube dagegen muß vollständiger sein. Bei 6 Kinderstuben, die im Durchschnitt je 20 Kinder aufnehmen können, gebraucht man 2 große und 2 kleine Wannen, um nicht länger als einen Morgen oder Nachmittag mit dem Baden einer Kinderstube beschäftigt zu sein. Im allgemeinen werden die Schulkinder einmal, die Kleinkinder zweimal, die Krabbelkinder dreimal wöchentlich gebadet, und zwar werden die Wochentage so eingeteilt, daß das mütterliche Samstagsbad darum nicht ausfällt.

Badeplan Kinderheim Wichlinghausen, Stadt Barmen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Vormittag	<i>Krabbelkinder</i>	<i>Kleinkinder</i>	<i>Krabbelkinder</i>	<i>Kleinkinder</i>	<i>Krabbelkinder</i>	
Nachmittag		<i>Schulkinder</i>	<i>Gruppe</i>	<i>Schulkinder</i>		

Heilbäder werden dazwischen gegeben.

Zum Baden der Kleinkinder wird man sich immer Hilfe von Schülerinnen der Frauenschulen, Seminare oder Fortbildungsschulen sichern müssen. Es ist von der Erzieherin einer Kinderstube unmöglich allein zu leisten.



Abb. 13. Badestube Kindertagesheim Wichlinghausen, Stadt Barmen.

Und gerade das Baden ist besonders wichtig. Man überzeugt sich dabei genau von dem Körper- und Pflegezustand des Kindes, man sieht seine Kleidung und Wäsche und man bemerkt Wunden und Ausschläge. Die Eltern der Wuppertaler Kinder waren zuerst von dem Baden nicht so sehr erbaut, sie hatten sittliche und wirtschaftliche Bedenken. Die Angst, daß die Kinder in sittlicher Beziehung Schaden nehmen könnten, behob sich, als sich die Eltern selbst überzeugten, wie gerne ihre Kinder sich baden ließen und daß die Knaben und Mädels dabei getrennt wurden. Die wirtschaftlichen Bedenken hatten sich nicht auf die 10 Pf. Badegeld bezogen, sondern auf den größeren Bedarf an Leibwäsche, da man an den Badetagen nicht mit einem unsauberen Hemd erscheinen kann. Als die Eltern aber bemerkten, daß man durch das Turnen, Wägen, Längemessen und die sommerliche Luftbekleidung doch stets auf ein Entkleiden der Kinder gefaßt sein mußte, stellten sie sich um. Das Kinderheim hat davon den Vorteil, daß es jetzt nur seltene Fälle sind, in denen wir über Unsauberkeit klagen müssen, und daß sich diese meistens allmählich beeinflussen lassen.

Sehr angenehm ist es, daß eine gut eingerichtete Badestube ohne Schwierigkeiten Sole-, Schwefel-, Eichenrinde-, Kalpermanganatbäder ermöglicht, auf die der Arbeiterhaushalt nicht

eingerichtet sein kann. Die Unkosten der Heilbäder, Verbände und anderer gesundheitspflegerischer Maßnahmen bezahlen die Eltern gerne besonders, sie hätten „viel mehr Schaden“, wie sie sich ausdrücken, wenn sie das selbst für das einzelne Kind besorgen müßten. Das Inventar der Badestube besteht aus:

1 Warmwasserbereiter mit Zufluß zu 4 Wannen,

2 schmalen Zinkwannen auf Ständern, die nicht zuviel Wasser fassen, damit jedes Kind schnell sein besonderes Bad haben kann (Volksbadewanne). Das Erhöhen der Wannen ist notwendig, weil das lange Tiefgebücktstehen zu anstrengend für das Personal ist.

2 Zinkkinderbadewannen auf Ständern,

1 Abfluß, der in Trichtern das gebrauchte Badewasser aufnimmt und gestattet, daß man statt einer Zinkwanne eine Holzbütte für Heilbäder einschieben kann,

1 Holzbütte,

1 Tisch,

4 Wännchen zum Kopfwaschen,

1 Schwammwanne zum Abtropfen,

8 derbe Stühle, unter deren Sitz ein Brett für die Schuhe und an deren Rücklehnen Haken für die Kleider angebracht sind, damit alles ordentlich zugeht,

Bilderleisten für Badetücher aus derbem Gerstenkorn und für Waschlappen,

Reinigungsmaterial.

Bei dieser Einrichtung können beispielsweise 4 Mädchen baden, während 4 schon Gebadete ihr Haar trocknen; oder können sich 4 Jungen anziehen, während 4 andere schon mit dem Ausziehen beschäftigt sind. Im Sommer dient die ganze Badestube, die festen Boden hat, zum täglichen Abbrausen der Kinder.

Heilbäder, das Behandeln von Ausschlägen und ähnliche Maßnahmen geschehen natürlich auf Anordnung eines behandelnden Arztes.

Ärztliche
Beratung.

Der Kinderheimarzt kommt an einem bestimmten Nachmittage der Woche ins Kinderheim. Zuerst werden die neuangemeldeten Kinder, die in den folgenden Tagen kommen sollen, untersucht. Die Eltern der Kinderheimkinder, die einen Rat haben wollen, können mit dem Arzt reden. Kinder, an denen uns etwas Besonderes aufgefallen ist, werden untersucht und eine Anzahl der Kinderheimkinder wird angesehen, damit alle im Laufe eines Vierteljahres einmal dran kommen.

Merkbücher
für gesund-
heitliche
und erzie-
hliche Maß-
nahmen.

Zum Eintragen der Befunde, der Wägungen und Messungen dienen die Merkbücher für gesundheitliche und erziehliche Maßnahmen, die die Kinder von der Mutterberatungstelle durch die Schulzeit bis zum Schluß der Fortbildungsschule begleiten und während der Aufenthaltszeit des Kindes im Heim dort geführt werden. Die Familienpersonalien werden in besondere Familienkarten eingetragen.

**Das Buch ist Eigentum der Stadt Barmen.
Kinderfürsorge der Stadt Barmen.**

Merkbuch

für gesundheitliche und erzieherische Maßnahmen
für *Magdalene Wassermann*
geboren am 3^{ten} *Mai* 19²³
Schule

Buch angelegt am 1^{ten} *August* 19²⁴

Wohnung des Kindes	Datum	Aufbewahrungsstelle des Buches
<i>Sternstraße 55b</i>	<i>1. 8. 24</i>	<i>Kinderheim</i>
		<i>Wichlinghausen</i>

1. Seite.

Vor- u. Zuname des Kindes: *Magdalene Wassermann*
geboren am 3^{ten} *Mai* 19²³

zu *Barmen* Kreis *Barmen*

Konfession: *evg.*
Waisenrente der Landesversicherungsanstalt oder Kriegs-
hinterbliebenen-Fürsorge: —

Vater:	Mutter:	Vormund od. Pfleger:
<i>Paul Wassermann</i>	<i>Hertha geb. Scheffels</i>	—
<i>Arbeiter</i>		
<i>Sternstr. 55b</i>		

Vor- und
Zuname:
Stand:
Wohnung:
Rentenbezug:
Datum:

Pflegestelle des Kindes:

Merkbuch für jedes Barmer Kind angelegt in Mutterberatungsstelle, Kinderheim oder spätestens bei der Einschulung.

Familie:

Das 13 te Kind von 14 Kindern, davon gestorben — an

Alter der Eltern bei Geburt des Kindes:

Vater: 46 Jahre, Mutter: 40 Jahre

Gesundheitszustand, insbesondere erbliche Krankheiten in der Familie (vom Arzt auszufüllen):

Kind:

(vom Arzt auszufüllen!)

Schwangerschaft u. Geburt: *normal*

Ernährungsart: *Brustkind*

Impfung: 3. 4. 24 Zahnen: *Mit 6 Monaten*

Laufen: *Mit 1 1/2 Jahren* Sprechen: *Mit 1 Jahr*

3. Seite.

Erkrankungen des Kindes:

(vom Arzt auszufüllen, Daten einsetzen!)

Ernährungsstörungen:

Rachitis: *hochgradig* Ausschlagneigung:

Drüsen: Mandelanschwellung:

Krämpfe:

Masern: *ja, 28. I. 25* Scharlach:

Diphtherie: Grippe:

Wasserpocken: *ja (m. 1/2 J.)* Keuchhusten:

Lungenentzündung:

Häufige Katarrhe:

Tuberkulose:

Augenleiden: Ohrenleiden:

Sprachstörung (Stottern):

Bruchpforten:

Sonstiges (z. B. Verletzungen, Operationen u. a.):

Ist wegen eines Krüppelleidens oder wegen drohender Verkrüppelung Meldung an die Krüppelfürsorgestelle erfolgt? (Datum angeben!):

Bei der Platzanweisung in der Schule zu beachten:

4. Seite.

Tag und Monat	Jahr	Länge	Abweichung in + — cm	Gewicht	Abweichung im Vergleich zu — in — kg	Brustumfang	Angaben über das Befinden des Kindes (von wem gemacht?)	Ärztlicher Befund:	Anordnung:	Ausführung:
4. 8.	24	65	— 11	7,8	+ 0,4	44	Mutter: Sie hat nichts Besonderes bemerkt außer den rächtischen Verkümmungen	4. 8. 24: Kleines Kind, stark gekrümmte Unterschenkel; Rosenkranz; Scheitelhöcker; in der Zahnung zurück. Guter Ernährungszustand. Schleimhäute genügend durchblutet.	2mal täglich 1 Teelöffel Phosphor- lebertran	
25. 8.	24	65	— 11	7,9	+ 0,3	44				
8. 9.	24	65	— 11	8,1	+ 0,7	47				
15. 9.	24	66	— 11	8,3	+ 0,7	47				
22. 9.	24	66	— 11	8,5	+ 0,9	47		Beiderseits Hals- und Achseldrüsen. Auf dem Scheitel impetiginöse Stelle. Sonst o. B.		
29. 9.	24	67	— 10	8,5	+ 0,7	47				
13. 10.	24	68	— 10	8,8	+ 0,8	47				
20. 10.	24	69	— 9	9,2	+ 1,0	47				
27. 10.	24	70	— 8	9,3	+ 0,5	47	Vom 6. 11. 24—10. 1. 25 im Kinderkrankenhaus wegen Skabies und skabiosen Ekzems.	Geschwister Skabies, leichter Temperamentsst. Rachen gerötet, über beide Lungen Brannen und Gienem.	Kind muß zu Hause bleiben. Mutter ist zum behandeln den Arzt geschickt.	
11. 1.	25	75	— 6	10,0	+ 0,05	48				
19. 1.	25	75	— 6	10,0	+ 0,05	48				
9. 2.	25	76	— 5	10,1	+ 10,1	48				
16. 2.	25	76	— 5	10,2	0,0	48		4. 1. 25: Ekzem geheilt, guter Allgemeinzustand.		
23. 2.	25	76	— 5	10,2	0,0	49				
2. 3.	25	76	— 5	10,4	0,4	49				
9. 3.	25	77	— 5	10,4	— 0,05	49				
16. 3.	25	77	— 5	10,5	+ 0,05	49				
24. 3.	25	77	— 5	10,7	+ 0,25	50				
31. 3.	25	77	— 5	10,7	+ 0,25	50				
5. 4.	25	78	— 4	11,0	+ 0,3	50				

Ergänzung zur häuslichen Ernährung.

Der Küchenbetrieb ist dadurch ziemlich kompliziert, daß die Mahlzeiten in den einzelnen Kinderstuben zu verschiedenen Zeiten gehalten werden müssen und sich die Art der Speisen nach dem Alter und dem Gesundheitszustand der Kinder richtet. Der Lebensmittelverbrauch in einer Woche bei dem angeführten Ernährungsplan ist für 120 Kinder folgender (17 Krabbelkinder, 48 Kleinkinder, 55 Schulkinder, 12 Erwachsene):

Brot 3,5 kg,	Nudeln 17 kg,	Spinat 2 kg,
Brötchen 500 Stück,	Gries 5,5 kg,	Rotkohl 25 kg,
Milch 240 l,	Mondamin 1 kg,	Möhren 30 kg,
Fleisch 10 kg,	Mehl 9 kg,	Wirsing 30 kg,
Schmalz 12 kg,	Reis 3,5 kg,	Blumenkohl 2 Köpfe,
Butter 0,5 kg,	Kakao 1,5 kg,	Suppengrün 1,5 kg,
Speck 0,5 kg,	Zucker 15 kg,	Äpfel 24 kg,
Fisch 35 kg,	Salz 9 kg,	Saft 2 kg,
Eier 10 Stück,	Kartoffeln 6,5 Ztr.,	getrockn. Erbsen 10kg

Die Erwachsenen werden mittags wie die Schulkinder gepflegt, damit unter den Kindern und deren Eltern nicht das Empfinden erweckt wird, daß die Kinderspeisung den Angestellten nicht genüge. — Zur Einrichtung einer Kinderheimküche gehört gutes, solides Material. Vor allem ist bei den Kochkesseln, dem Herd und der Spülvorrichtung auf größte Zweckmäßigkeit zu sehen. Die Feuerungs- und Bedienungskosten werden sonst unnötig hoch. Auf Kinderhilfe ist bei der Küchenarbeit wenig zu rechnen. Die Kleinkinder kommen dafür nicht in Frage. Die Schulkinder verbringen aber mit Schularbeiten, Spielzeit im Freien und den notwendigen Aufräumungsarbeiten fast den ganzen Nachmittag.

Ergänzung zur häuslichen Erziehung.

Am schwersten ist die individuelle Ergänzung zu den Leistungen der Familien in der Erziehung der Kinder durchzuführen. Der gleichmäßige Rhythmus, der ein Kinderleben tragen sollte, ist durch die zeitweise Auflösung der Familiengemeinschaft gestört. Der Rahmen, der eine gesunde Lebensordnung und -einteilung umgeben sollte, ist unterbrochen. Das Kleinkind hat außer dem Elternhause mit dem von diesem ausgehenden Kreise eine zweite, gleichzeitige Heimat bekommen, die trotz aller Anpassung ihre eigenen Gesetze, ihre eigene Ordnung, ihre eigenen fortwirkenden Kreise hat. Das Schulkind wechselt während der Schulzeit sogar zwischen drei Aufenthaltsorten und häufig in der Reihenfolge von: Elternhaus—Kinderheim—Schule—Kinderheim—Elternhaus. Die Kinder, bei denen man vor ihrer Aufnahme

Ernährungsplan einer Woche (Kindertagesheim Wichlinghausen, Stadt Barmen).

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Frühstück	Krabbelstube	Butterbrot, Apfel				
	Kleinkinder Schulkind	$\frac{1}{4}$ l Milch, milgebrachte Butterbrote dgl., sov. sie da sind	$\frac{1}{4}$ l Milch, milgebrachte Butterbrote dgl., sov. sie da sind	$\frac{1}{4}$ l Milch, milgebrachte Butterbrote dgl., sov. sie da sind	$\frac{1}{4}$ l Milch, milgebrachte Butterbrote dgl., sov. sie da sind	$\frac{1}{4}$ l Milch, milgebrachte Butterbrote dgl., sov. sie da sind
Mittagbrot	Krabbelstube	Nudelsuppe dick Grieppudding mit Saft	Spinat, Kartoffelbrei	1-Topfgericht: Wirsing, Kartoffeln, Suppenfleisch	1-Topfgericht: Wirsing, Kartoffeln, Tunke	Blumenkohl, Kartoffelbrei
	Kleinkinder Schulkind		1-Topfgericht: Rökohl, Kartoffeln Rökohl, Kartoffeln, Tunke	Möhren, Kartoffeln, Fleisch		Erbensuppe Apfelmus
	Krabbelstube		Grießbrei			Milch (Die Kinder gehen eher nach Hause.)
Vesper	Kleinkinder Schulkind	Kakao und Brötchen	Milchmadeln	Müchreis	Grießbrei	Kakao und Brötchen
Feiert. Vesp.	Schulkind	Milchsuppe mit Reis	Milchsuppe mit Nudeln	Milchsuppe mit Grieß	Milchsuppe mit Sago	Milchsuppe mit Haferflocken
		Kakao, Brötchen	Kakao, Brötchen	Kakao, Brötchen	Kakao, Brötchen	Milch

ins Heim den Begriff „Straße“ an Stelle des Begriffes „Kinderheim“ setzen muß, sind durchweg als schwererziehbar zu bezeichnen. Das ist eine ganz natürliche Folge der Disharmonie, der Unregelmäßigkeit, des Mangels an Pflege und Erziehung im bisherigen Leben der Kinder und der starken Einflüsse der Großstadtstraßenbilder. Dem soll nun dadurch begegnet werden, daß Elternhaus und Kinderheim eine möglichst gesunde Einheit für das Kind bilden. Die Hilfsmittel dazu sind eine genaue Beobachtung der Kinder und der häuslichen Verhältnisse, ein gutes Einvernehmen mit den Eltern und die Vermittlung eines ruhigen Überganges vom Elternhaus ins Kinderheim und umgekehrt.

Beobachtung der Kinder.

Es ist uns heute selbstverständlich, daß wir von einer gründlichen Beobachtung der Kinder alle Einrichtungen innerhalb des Kinderheimes, den Tageslauf und alle Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten ableiten.

Zusammenarbeit mit den Eltern.

Wir erhalten aber erst ein umfassendes Bild von dem Kindesleben, wenn uns das Elternhaus der Kinder und die Eltern — besonders die Mutter — nahestehen. Auf dem Wege über die Kinder ist ein gutes Einverständnis mit den Eltern sehr leicht zu erreichen. Schon bei der Anmeldung bahnt sich ein vertrauliches Verhältnis an, weil die Eltern beim Eintragen der Personalien häufig von selbst ihre Sorgen und Schwierigkeiten erläutern. Die Hausbesuche, die sich bei Krankheiten, Geburten und anderen besonderen Anlässen natürlich ergeben, festigen das Band. Am wesentlichsten sind aber die Gelegenheiten, die die Eltern selbst ins Heim führen: Das Bringen und Abholen der Kinder. Schon morgens erfährt man in Kleiderablage und Waschraum in aller Eile die Wichtigkeiten der einzelnen Familien und die Erlebnisse seit dem vorigen Tage. Allerhand Belehrungen und besondere Anweisungen hat man auch entgegenzunehmen. Besonders die Krabbelkindermütter haben meistens einen Grund, der ihre Kinder einer Sonderbehandlung empfiehlt. Ebenso lebhaft geht es in den Nachmittagsstunden zu, in denen die arbeitenden Eltern ihre Kinder je nach Arbeitschluß mitnehmen dürfen. Sie holen sich dann ihre Kinder aus den einzelnen Kinderstuben; sehen wohl noch ein Weilchen zu, wie ihr Kind spielt; füttern es eben fertig, wenn es bei einer Mahlzeit ist; machen es sauber und ordentlich, wenn es gerade herumgetollt hat. Ein Mißbrauch dieser Freiheit kommt sehr selten vor. Die Eltern werden allerdings schon bei der Anmeldung der Kinder gebeten, auch ihrerseits eine Auge auf das Kinderheim und seine Einrichtung zu haben, da in das stets offene Haus jedermann eindringen und Unfug stiften könne. Machen die Besuche der

Eltern in den Kinderstuben auch Mühe, so sind wir doch vor jedem Mißtrauen sicher. Wir bekommen öfter zu hören, wie erfahrene Kinderheimeltern besorgten Neulingen die Bewegungsfreiheit der Eltern im Heim als großen Vorzug zur Beruhigung schildern. Gesundheitliche Bedenken gegen die Elternbesuche fallen angesichts des dauernden Kommens und Gehens der Kinder aus den verschiedensten Häusern nicht ins Gewicht. Der einzige Schutz vor Ansteckungen, den die Erfahrung als sehr wirksam erwiesen hat, ist die peinlichste Sauberkeit, das Einlassen jeden Sonnenstrahles und die beste Lüftung. Wir erlebten während des achtjährigen Bestehens des Kinderheimes Wichlinghausen eine Masern-, eine Varizellenepidemie und eine Anhäufung von neun StICKHUSTENERKRANKUNGEN bei einem Kinderbestand von 100 bis 160 Kindern. Diese Krankheiten grassierten zudem im Stadtbezirk.

Die Zugehörigkeit der Eltern zum Heim wird auch durch das gemeinsame Feiern von Festen wie Weihnachten, Sommerfeste und ähnliche gestärkt. Schon eine ganze Zeitlang vorher steht alles im Zeichen dieser Unterbrechungen des Alltags. Das zeigt sich durch eine erwartungsvolle Stimmung, die an die der Kinder erinnert. Schließlich sind es auch bei den Tagesheimen die Mütterabende, die durch Aussprachen und unmerkliche Belehrungen zu einer gewissen Gemeinsamkeit der Kinderbehandlung führen. Im Gegensatz zu den Mütterabenden im Volkskindergarten hat es sich gezeigt, daß die Aufnahmefähigkeit der übermüdeten erwerbstätigen Mutter zu begrenzt ist für die Behandlung von bestimmten Themen. Die Mütterabende im Tagesheim müssen zu Müttererholungsstunden gestaltet werden.

Oft ist es gerade die erwerbstätige Mutter, die die freundliche Gleichmäßigkeit des Tageslaufes ihrer Kinder gefährdet. Die Kräfte und Nerven dieser Frauen sind meist überspannt. Ihr Wirkungskreis vergrößert sich unnatürlich bei abnehmender Leistungsfähigkeit. Selbst im günstigsten Falle, in dem die Mutter nicht allein steht und sich mit dem Manne in Hausarbeit, Wäsche usw. teilt, ist sie so überlastet, daß sich die Gleichmäßigkeit in der Behandlung des Kindes in eine gewisse Unbeherrschtheit wandeln kann. Das äußert sich verschieden, meistens in einer Aufregung über Dinge, deren Wert in gar keinem Verhältnis zu dem Kraftaufwand steht. Das Kind wird wegen eines abgerissenen Knopfes, einer verlorenen Haarschleife oder ähnlicher Kleinigkeiten mit einer Fülle von Scheltworten und Drohungen, manchmal gar Schlägen überschüttet oder es wird mit den am ganzen Tage aufgespeicherten mütterlichen Zärtlichkeiten und Liebes-

beweisen überflutet. Der Erfolg solchen extremen Wesens ist eine starke Erregung und Beunruhigung, besonders des sensiblen Kindes. Dem kann man durch Ablenken und Beruhigen der Mütter, durch eine unmerkliche Vermittlung und Aufklärung zu ruhiger Zeit stark abhelfen.

Die Frauen haben für derartige Fragen sehr viel Verständnis. Sie leiden meistens unter ihrer Lage, ohne sich über die Ursachen und Wirkungen klar zu sein. Ihr ganzes Leben ist von dem „Muß“ getragen. Die Frauen nehmen die doppelten Lasten mit einer unbewußten, stillen Selbstverständlichkeit auf sich, die — so schön und bewunderungswürdig sie an sich ist — häufig in Apathie endet. Es fehlt ihnen oft die Klarheit über den geringen wirtschaftlichen Vorteil, den die Erwerbsarbeit beider Eheleute bringt. Man muß mit ihnen einmal Löhne und Unkosten gegeneinander rechnen und die Zerstörung, die die außerhäusliche Arbeit der Frau für das Familienleben in sich birgt, hinzuzählen. Gelangen die Frauen zu dieser Einsicht, so läßt sich ein Zuhausebleiben manchmal einrichten, wo es vorher unmöglich schien.

Tageslauf in den einzelnen Kinderstuben.

Der Tageslauf in den einzelnen Kinderstuben richtet sich nach dem Alter der Kinder.

a) Krabbel-
kinder
1—3 Jahre.

Die Kleinsten, die erst $\frac{3}{4}$ - bis 3 jährigen Krabbelkinder, werden ganz und gar umgekleidet, gewaschen und schlafen gelegt. An den Badetagen wird eins nach dem andern zum Baden geholt. Die Allerkleinsten haben Bettchen, die anderen Liegestühle mit einer dicken Matratze, die wie die Bettchen durch Bezug, Gummi und Unterlage geschützt ist. Es ist praktischer, nur in der Anschaffung teurer, lauter Bettchen zu haben. Die Kinder sind zu klein, um freiwillig auf Liegestühlen stille zu liegen. Sie besuchen sich gegenseitig, krabbeln auf der zu leicht zu erreichenden Erde herum und müssen immer Aufsicht haben. Um 9 Uhr stehen die Kleinen auf und bekommen ihr Frühstück. Dann geht es bei jedem guten Wetter hinaus ins Freie. Dazu besitzen wir 4 buntgestrichene Blockwagen, die Fuhrwerke der 8 Kleinsten. Die schon etwas Größeren laufen um die Wagen herum. Der „Wichlinghauser Landsturm“ ist natürlich ganz bekannt und erfreut sich meistens eines kleinen Erfolges. Im Sommer spielt sich das Leben der Kinder auf dem großen Hofe ab. Wer noch nicht stubenrein ist oder Sand essen will, kommt auf eine Decke. Für die anderen ist der Sandkasten der liebste Aufenthalt. An einem Morgen der Woche wird geturnt. Das ist auch schon bei diesen Kindern ein sehr beliebter Sport. Um 12 Uhr essen die

Kleinen zu Mittag. Hinterher schlafen sie annähernd 3 Stunden. Allein das Zusammenleben so vieler kleiner Kinder wirkt stark ermüdend. Auch solche Kinder, die zu Hause nie schlafen wollen, machen im Kinderheim keine Ausnahme. Nach der Vesperzeit wird gespielt, bis die Kinder abgeholt werden. Das Spielzeug muß sehr dauerhaft sein, da es viel zu erdulden hat; dafür braucht es aber nicht zu wechseln. Es besteht aus „Richterschen Babybauklötzen“ in weiß und bunt, vielen Ziehtieren, einigen Klingelwagen, einem großen bunten Ball, den man zum Trudeln und zum Draufsetzen und Runterplumpsen benutzt, bunten Garnrollen und unzerreißbaren Bilderbüchern. Außerdem mögen Krabbelkinder gerne in Epsteinstühlen schaukeln und Kreis- und Fingerspiele machen. Untereinander vertragen sich die 17 ziemlich gut. Sie haben schon ganz bestimmte Zu- und Abneigungen. Sind sie 3 Jahre alt, fangen sie gewöhnlich an, die anderen zu tyrannisieren. Dann gilt es von der Krabbelstube Abschied zu nehmen und in die Kinderstuben der größeren Kleinkinder überzusiedeln.

Das Krabbelstubeninventar besteht aus:

Schlafstube:

17 Bettchen und Liegestühlen mit Matratzen usw.,

1 Bord für die Strümpfe und Schuhe während der Schlafenszeit,

2 Stühlen,

Bildern und Pflanzen.

Spielstube:

6 quadratische Tischchen (Fläche 80×80 cm),

17 Stühlchen,

2 Epsteinschaukelstühlen (ursprünglich zur Behandlung der Rachitis),

2 großen Stühlen,

1 Spielschrank,

1 Bauklotztruhe,

Keramik, Bilder, Pflanzen,

2 waschbaren Spielteppichen.

Waschraum:

1 Warmwasserbereiter,

1 Waschgelegenheit für die Erwachsenen,

1 Kleiderständer für das Zeug der Kinder,

1 Tisch zum Zurechtmachen,

1 Bordbrett mit dem üblichen Körperpflegematerial,

2 Waschwännchen,

17 bezeichneten Nachttöpfen,

1 Wandbrett für Lebertran, Einnehmebecher, Medikamente,

Reinigungsmaterial,

1 Wäscheschrank.

An den Wäschebestand einer Krabbelstube müssen ziemlich hohe Anforderungen gestellt werden, da die Wäsche oft gewechselt werden muß. Bei 17 Kindern braucht man mindestens:

51 Bettlaken	68 Spielhöschen, Umziehstrümpfchen,
51 waschbare leichte Zudecken,	102 Lätzchen,
51 Unterlagen,	102 Kinderhandtücher,
60 Windeln,	34 Kammtaschen,
68 Unterhöschen,	34 Badetücher,
68 Jäckchen,	102 Waschlappen.

Die Krabbelstube entspricht der früheren Laufkrippe. Sie ist der teuerste Teil des Tagesheimes. Ernährung, Pflege, Wäsche und Personal müssen besonders gut sein, um die noch sehr kleinen Kinder durch die Anhäufung nicht zu gefährden. Andererseits ist aber die Aufnahme der Kleinen auch nur in ganz dringenden Fällen gerechtfertigt.

b) Kleinkinder
3—6 Jahre.

Für die Kleinkinderstuben gilt fast das gleiche wie für den Kindergarten. Zum Inventar kommen noch mit Erkennungszeichen versehene Liegestühle und Zudecken hinzu. Ein gesunder Liegestuhl muß den Kindern durch straffe Spannung eine gerade Lage ermöglichen. Wir haben mit Bespannung aus Maschinendrahtgeflecht und einer Auflage von bezogenen flachen Strohsäcken gute Erfahrungen gemacht. Andere Heime ziehen die leichten Flugrohrgestelle, die mit Segeltuch bespannt werden, vor¹⁾. Das alles läßt sich im Spielsaal unterbringen. Für 50 Kleinkinder reichen 2 Kleinkinderstuben und ein recht großer Spielsaal aus.

Die Kleinkinder werden morgens zum Schlafen gelegt, soweit sie schon zwischen $\frac{1}{2}7$ und $\frac{1}{2}8$ Uhr kommen. Sie sind dann schon zwischen $\frac{1}{2}6$ und $\frac{1}{2}7$ Uhr aus dem Bett genommen und schlafen im Kinderheim noch fast 2 Stunden nach. Durch die dem Kinderheim angeschlossene Kinderpflegerinnenschule sind wir in der glücklichen Lage, die Kinder zu kleinen Familiengruppen einteilen zu können, deren Gesamtaufsicht eine Jugendleiterin führt. — Die Kinder kommen aus dem Waschraum in die Kinderstuben zum Spielen. Um 9 Uhr gibt es Frühstück, dann geht es je nachdem auf den Hof, in den Wald oder zum Spielen, bis um $\frac{1}{2}12$ Uhr gegessen wird. Nach Tisch ist bis $\frac{1}{2}4$ Uhr Schlafenszeit. dann wird gevespert und bis zum Abholen gespielt. Das Waschen vor und nach den Mahlzeiten und vor dem Nachhausegehen ist selbstverständlich. Im Sommer spielt sich auch für die Kleinkinder der ganze Tageslauf auf dem durch Bäume beschatteten Hofe ab.

Instandhaltung des Inventars.

Zu einem Kinderheim gehört, wie zu jedem Haushalt, sehr viel Aufräumung, Instandhaltung, Näh- und Flickarbeit. Man denke nur daran, daß jedes Wäschestück die Nummer des Kindes, das

1) Eisenmöbelfabrik Gustav Arendt & Sohn, Weimar.

Zeichen der Kinderstube und des Heimes tragen muß. Da ist es eine große Erleichterung für die Verwaltung, wenn die Erzieherin jeder Kinderstube die von ihr und ihren Pfleglingen benutzten Gebrauchsgegenstände, Spiel- und Beschäftigungssachen selbst instandzuhalten und zu versorgen hat. Die Freude am eigenen Vorrat ist jedem weiblichen Wesen eigentümlich, und es ist ganz von selbst größte Ordnung und Schonung aller Gegenstände da.



Abb. 14. Mittagsschlaf. Kindertagesheim Wichlinghausen, Stadt Barmen.

Die Schulkinder führen ein verschiedenes Ferien- und Schulzeitdasein, das in den Rahmen dieses Buches nur der Eingliederung halber gehört. Es soll aber auch an dieser Stelle betont werden, daß die beste Entspannung nach Schule, Schularbeiten, Hausarbeiten und häuslichen Sorgen das Spiel ist, das sich die Kinder selbst je nach ihrer Art suchen. Die Belastung durch die zum Kinderheim gehörenden Hausarbeiten darf nicht zu stark sein; das richtige Maß ist wohl, daß die Kinder für die Gegenstände und Räume, die sie benutzen, aufkommen müssen. Eine Erziehung durch Hausarbeit hat nur dann Sinn, wenn die Kinder wirklich etwas dabei lernen, so bereiten Mädel wie Jungen ebenso gern eine Mahlzeit zu, wie sie täglich stundenlanges Kartoffelschälen hassen. — Die meisten Schulkinder kommen erst nach der Schule, und zwar bei der durchgehenden Unterrichtszeit ziemlich spät. Sie essen nach gründlicher Reinigung $\frac{1}{4}$ 2 Uhr zu Mittag und bekommen um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr eine ausgiebige Vespermahlzeit, die je nach den Unternehmungen verschoben werden

c) Schulkinder.

kann. Weil die Kinder selbst ihr Geschirr in Ordnung halten, sind sie von dem übrigen Wirtschaftsbetrieb unabhängig. In den Ferien gibt es je nach dem Tagesplan, spätestens aber um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, Frühstück. Um 12 Uhr wird zu Mittag gegessen, aber meistens nehmen die Kinder das Mittagbrot in Gestalt von Wurstbrot und Kakao, oder Eiern und Kartoffelsalat, oder Kartoffelsalat und Würstchen auf ihre Ausflüge mit. Die Ferienzeiten sind die schönsten im Jahre, weil die Kinder so ungehemmt glücklich sind. Sie sind nur für die Erzieherin ein wenig anstrengend, da für Kinder die Ferientage besonders früh beginnen.

d) Schwer
erziehbare
Kinder.

Die letzte der Kinderstuben ist die „Gruppe“ — so heißt das Heim der Schwererziehenden. Sie umfaßt 10 Kinder von 4—12 Jahren, die in den anderen Kinderstuben sehr störend waren und auch ihrerseits nicht zu ihrem Rechte kamen. Die Kleinkinder entsprechen etwa den Zöglingen der Schulkindergärten. Die Schulkinder sind Schüler der Hilfsschulen, Jähzornige, Verschllossene, in irgendeiner Weise Zurückgebliebene und körperlich Zarte. Idioten sind von der Aufnahme ins Tagesheim ausgeschlossen. Merkwürdigerweise ist das Gemeinschaftsleben der Gruppenkinder unter sich sehr freundlich. Das Anschmiegen der Jüngeren an die Älteren, die Fürsorge der Größeren für die Kleineren wirken schon bindend und erziehend. Die Kinder haben Platz genug, um sich nicht gegenseitig zu hindern, und doch wiederum die Gelegenheit, miteinander zu spielen. Gemeinsame Spaziergänge, Hausarbeiten, Weihnachtsarbeiten gehen in aller Eintracht vor sich. Die Kinder sind vor allem deshalb sehr gerne in der Gruppe, weil man ihnen bei der geringen Kinderzahl viel mehr nachgehen kann als in den großen Kinderstuben.

Gegen die Einrichtung der Gruppe mag das Bedenken aufkommen, daß sich die Kinder gezeichnet vorkommen möchten und trotz aller Vorsicht bemerken würden, nach welchen Gesichtspunkten die Auswahl der Gruppenkinder geschieht. Diese Befürchtungen sind erfahrungsgemäß aber ungerechtfertigt. Die Übersiedelung aus der Gruppe in eine andere Kinderstube geht nur unter Widerspruch seitens der Kinder vor sich.

Besonders muß bei der Einrichtung von Gruppen für schwer erziehbare Kinder berücksichtigt werden, daß die Gruppe so unabhängig wie möglich von dem übrigen Kinderheimbetrieb sein soll, damit nicht die gemeinsame Wirtschaft eine Absonderung unmöglich macht.

Organisatorisches.

Die Kinder werden meistens von den Eltern im Kinderheim selbst angemeldet. Wir geben ihnen dann die Aufnahmebedingungen mit folgendem Text in die Hand, damit sie sich schon mit ihnen vertraut machen können:

Stadt Barmen
Jugendamt

Kindertagesheime.

Aufnahmebedingungen

Die An- und Abmeldung der Kinder kann nur durch die Eltern selbst geschehen.

Das Kinderheim ist von 6 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens bis 7 Uhr abends, Samstags bis 3 Uhr nachmittags geöffnet. Die Kinder dürfen auch vor 7 Uhr abgeholt werden, sie dürfen jedoch nur dann vor 7 Uhr allein nach Hause gehen, wenn sie einen Zettel von den Eltern mitgebracht haben.

Die Höhe des Verpflegungsgeldes wird durch das Jugendamt festgesetzt. Unkosten, die durch Verbände, Medizin usw. entstehen, sind von den Eltern zu tragen.

Das wöchentliche Verpflegungsgeld ist stets Samstags im voraus zu zahlen.

Die Abmeldung des Kindes muß eine volle Woche vor Austritt des Kindes geschehen; anderenfalls ist das Verpflegungsgeld noch für eine weitere Woche zu bezahlen.

Wenn ein Kind fehlen muß, so ist es am ersten Tage im Heim bis 12 Uhr zu entschuldigen, sodann wird das Pflegegeld gutgeschrieben.

Mitteilungen, Geld und Gegenstände werden nur im Sprechzimmer von der Leiterin oder ihrer Vertreterin angenommen.

Das Frühstücksbrot ist in einem gezeichneten Täschchen mitzubringen. Die Leiterin hat regelmäßige Sprechstunde Montags von 4—6 Uhr. Diese Aufnahmebedingungen sind sorgfältig aufzubewahren.

Zur Festsetzung des Pflegegeldes gehen die Eltern zum Jugendamt, wo ihnen eine vorläufige Bescheinigung ausgestellt wird, daß sie ihr Kind gegen ein bestimmtes Entgelt ins Tagesheim schicken dürfen. Dann kommen die Eltern mit den Kindern zur nächsten ärztlichen Untersuchung ins Kinderheim und dürfen ihr Kind bringen, nachdem festgestellt ist, daß keine Ansteckungsbedenken vorliegen. Die endgültige Festsetzung des Pflegegeldes kann erst nach der Ermittlung der Bezirksfürsorgerin geschehen, die die Notwendigkeit der Aufnahme und die wirtschaftliche Lage prüft. Die Höhe des Pflegegeldes beträgt zwischen 1 Mk. und 5 Mk. wöchentlich.

In Dringlichkeitsfällen genügt die vorläufige Bescheinigung des Arztes der nächsten Mütterberatungsstelle. Das andere läßt sich dann auch hinterher regeln. Häufig sind es auch Jugendamt, Bezirksfürsorgerin und Lehrerschaft, die den Anstoß zur Anmeldung geben.

Daß die Anmeldung der Kinder mit etwas Mühe verbunden ist, schadet nichts, es überzeugt die Eltern von der Wichtigkeit dieses Schrittes.

Zahlung
des Pflege-
geldes.

Das Pflegegeld wird je nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit bis zu 5 Mk. wöchentlich festgesetzt. Auch die ärmsten Familien müssen etwas bezahlen. Sie sollen sich nicht den Verpflichtungen dem Heime gegenüber enthoben fühlen. Das Geld wird schon Freitags und Samstags im voraus für die folgende Woche gezahlt, weil das die Löhnungstage der Eltern sind. Ab und zu entschuldigt sich eine Familie mit besonderen Ausgaben oder Verdienstaufschlag und zahlt das Geld dann in der folgenden Woche nach. Ein zwangsweises Einziehen des Geldes kommt vielleicht ein- bis zweimal im Jahre vor. Im allgemeinen kommen die Eltern ihren Verpflichtungen sehr pünktlich nach.

Verhältnis
zu anderen
Zweigen der
Wohlfahrts-
pflege.

Ein Kinderheim ist niemals ein Stück Fürsorge für sich, ganz gleich, ob es städtisch ist oder der privaten Wohlfahrtspflege entspringt. Es braucht die anderen Zweige der Wohlfahrtspflege zu einer sinnvollen Arbeit und ist seinerseits wiederum eine Ergänzung der Bezirksfürsorge. Die Hauptstellen, mit denen das Kinderheim durch das Jugendamt in Fühlung stehen muß, sind die Berufsberatung, die Kriegsfürsorge, die Tuberkulosefürsorge, die Krüppelfürsorge und die Trinkerfürsorge. Vor allem muß sich die Zusammenarbeit mit der Bezirksfürsorgerin eng gestalten, um Doppelarbeit zu vermeiden und die Beobachtungen über die Kinder und Familien austauschen zu können.

5. Kinderpflegerinnenschule.

Grundlage.

Ein vielseitiges, vollständig ausgestattetes Kinderheim ist die beste praktische Ausbildungsstätte für Hilfskräfte für die Anstalten und für Kinderpflegerinnen. Die Schülerinnen haben hier die Gelegenheit, die einzelnen Arbeiten gründlich zu erlernen und sich praktische Fähigkeiten durch Übung anzueignen. Sie können an dem planvollen Ineinandergreifen der einzelnen Teile zu einem Ganzen aber auch die Übersicht erlernen, die zu einem bewußten Ein- und Unterordnen bei jeder Erziehungs- und Pflegerarbeit notwendig ist.

Ziel.

Dem Kinderheim Wichlinghausen ist eine Kinderpflegerinnenschule angegliedert. Ihr Ziel ist die Berufsbildung schulentlassener Volksschülerinnen zur Kinderpflege. Die Aufnahmebedingungen sind:

Aufnahmebedingungen für die städtische Kinderpflegerinnenschule
im Kindertagesheim Wichlinghausen, Schulstraße 1.

Dauer: Der Kursus dauert 1½ Jahr.

Aufnahmebedingungen: Vorlegung des Schulabgangszeugnisses und eines Gesundheitszeugnisses des städtischen Kinderarztes.

Aufnahme-
bedingung.

Ausbildung: 1. praktische Anleitung in Hausarbeit, Klein- und Schulkinderpflege.

2. Theoretische Unterweisung in Deutsch, Erziehungslehre, Jugendliteratur, Beschäftigungslehre, Naturkunde, Gesundheitslehre, Säuglingspflege.

3. Technische Unterweisung in Nadelarbeit, Handfertigkeit, Bewegungsspiel, Turnen, Schwimmen, Singen.

Schulgeld: Das Schulgeld beträgt monatlich 5 Mk.; es ist im voraus zu entrichten. Das Schulgeld für den ersten Monat ist bei der Anmeldung zu hinterlegen. Für Mittagessen im Heim (an den Tagen der praktischen Arbeit) sind Samstags für die kommende Woche im voraus je 30 Pf. zu zahlen.

Schlußzeugnis: Bei guter Führung und befriedigenden Leistungen erhalten die Schülerinnen ein Abgangszeugnis. Versäumnisse wegen Krankheit müssen schriftlich entschuldigt werden. Bei längerer Versäumnis kann das Schlußzeugnis nicht erteilt werden.

Allgemeine Bestimmungen: 1. Die Anstalt ist berechtigt, ungeeignete Schülerinnen zu jedem Vierteljahrsschluß, in besonderen Fällen sofort, ohne Rückzahlung des Schulgeldes zu entlassen. Falls eine Schülerin aus dem Kursus vorzeitig auszutreten wünscht, muß ihre Abmeldung bis Mitte des Monats zum Monatschluß schriftlich geschehen.

2. Die Schülerinnen sind verpflichtet, die vorgeschriebene Arbeitszeit (Beginn: morgens ¼ vor 8 Uhr) pünktlich einzuhalten; sie haben wöchentlich einen freien Nachmittag.

3. Die Schülerinnen müssen bei der Arbeit im Kinderheim stets waschbare Kleider, Schürzen und Kopftücher tragen. Sie benötigen: 2 derbe Washkleider, 2 weiße und mehrere bunte Schürzen, 3 Hauben und 1 Badeanzug; ferner: Kamm, Seife und Nagelreiniger. Alle Sachen müssen mit dem Namen der Schülerin gezeichnet sein.

4. An Material wird gebraucht: Schreibzeug: 5 dicke und 5 dünne Schreibhefte, Gebrauchsmaterial für den Nadel- und Handfertigkeitenunterricht, das Reichsgesundheitsbuch.

5. Wenn in der Familie einer Schülerin oder in dem von ihr bewohnten Hause eine ansteckende Krankheit ausbricht, ist der Leiterin der Schule hiervon sofort Kenntnis zu geben.

Mit den mir übergebenen Aufnahmebedingungen der Kinderpflegerinnenschule erkläre ich mich in allen Punkten einverstanden.

Barmen, den1925.

.....

Unterschrift des gesetzlichen Vertreters

Es laufen zwei Kurse nebeneinander her, die sich in Unterricht und Freizeit einerseits und praktischer Arbeit andererseits ergänzen. Dadurch sind die Kinder nicht beunruhigt, denn das Gruppensystem kann dauernd durchgeführt werden. Außerdem können die Schülerinnen auch in der Wirtschaft und Hausarbeit etwas Vollständiges leisten. Ausbildung.

Stundenplan, Kinderpflegerinnenschule.
Kursus A (2. Hälfte der Lehrzeit).

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag						
8—9 9—10 10—11 11—12 11—1	Praxis	} Schwimm- men Singen Beschäfti- gungslehre	Praxis	} Jugend- literatur Gym- nastik. Erziehg.s. Lenre, Lekt.	Praxis	} Werk- unterricht Nadel- arbeit Vorbereitung						
2—3 3—4 4—4 5—6							} Praxis Gesundtslh. Beweg.-Spiel	Naturkunde } Deutsch	Praxis	frei	Praxis	frei

Kursus B (1. Hälfte der Lehrzeit).

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag						
8—9 9—10 10—11 11—12 12—1	} Werk- unterricht Vorbereitung Nadel- arbeit	Praxis	} Jugend- literatur Gym- nastik Erzghslehre.	Praxis	} Schwimm- men Singen Beschäfti- gungslehre	Praxis						
2—3 3—4 4—5 5—6							Mit K. A. Gesundtslh. Beweg.-Spiel	Praxis	frei	Praxis	Naturkunde } Deutsch	Praxis Hausputz

Die praktische Arbeit besteht während des 1 $\frac{1}{2}$ jährigen Kurses an 3 ganzen Wochentagen aus:

- $\frac{3}{4}$ Jahr Betreuung derselben kleinen Gruppe,
- $\frac{1}{4}$ Jahr Hilfe in der Krabbelstube,
- $\frac{1}{4}$ Jahr Küchen- und Hausarbeit,
- $\frac{1}{4}$ Jahr Hilfe im Hort.

Mit der Ausbildung der jungen Schülerinnen ist sehr viel Anleitungs- und Aufsichtsarbeit verbunden. Die jungen Mädchen können noch nichts selbständig machen und sind ganz auf das Beispiel der Angestellten angewiesen, bis sie allmählich einen eigenen Standpunkt einnehmen. Nach der Lehrzeit machen die Schülerinnen eine Prüfung und bekommen durch das Heim Stellen als Kinderpflegerinnen in Familien und als Helferinnen in Kinderheimen vermittelt. Die Aussichten für die Kinderpflegerinnen als Hausangestellte sind deshalb gut, weil die Mädchen neben der Kinderpflege auch in Haus- und Nährarbeit erfahren sind.

Durch die Arbeit in Kindergärten und Tagesheimen wächst die Überzeugung immer mehr, daß bei einem größeren Interesse

der Mutter an der Erziehung und Pflege ihrer Kinder, bei einer ernsteren Auffassung ihres Mutterberufes überhaupt, bei stärkeren wirtschaftlichen Fähigkeiten beider Eltern manches Kind keiner Ergänzungsfürsorge bedürfen würde. Und man kann hoffen, daß gerade die Kinderpflegerinnenschule ihren Schülerinnen das vermittelt, was sie brauchen, um einst selbst gute Mütter und Hausfrauen zu werden und in breiten Schichten durch ihr eigenes Beispiel eine volkserziehliche Wirkung auszuüben.

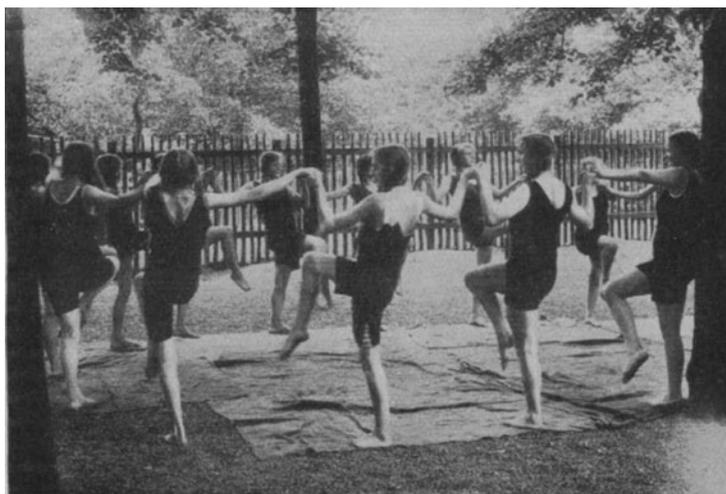


Abb. 15. Gymnastik. Kinderpflegerinnenschule Stadt Barmen.

6. Erholungsfürsorge für Kleinkinder.

Unter Erholungsfürsorge im allgemeinen verstehen wir die Gesamtheit der Maßnahmen, die von öffentlichen Behörden oder Organisationen der privaten Wohlfahrtspflege getroffen werden zur Beseitigung von Krankheitsfolgen, zum Ausgleich körperlicher Minderwertigkeiten und angeborener oder erworbener Krankheitsbereitschaften.

Die Behandlung bestehender Krankheitszustände ist Aufgabe der Krankenhäuser und Heilstätten. Der Beteiligung von Kleinkindern an der Erholungsfürsorge sind ziemlich enge Grenzen gesteckt. Schwierigkeiten ergeben sich zunächst bei der Erfassung der erholungsbedürftigen Kleinkinder gegenüber den Schulkindern, bei denen die allgemeine Schulpflicht und der organi-

sierte schulärztliche Dienst die Auswahl erleichtern. Weitere Hemmnisse erwachsen aus der viel größeren Hilflosigkeit und Pflegebedürftigkeit des Kleinkindes und den dadurch bedingten erhöhten Bedarf an Pflegepersonal. Eine Pflegerin kann höchstens 12—15 Kleinkinder betreuen. Der Verbrauch an Wäsche ist bedeutend größer. Ein regelmäßiger Nachtdienst nicht zu entbehren. Die Gefahr der Verbreitung ansteckender Kinderkrankheiten bedingt erhöhte pflegerische Anforderungen

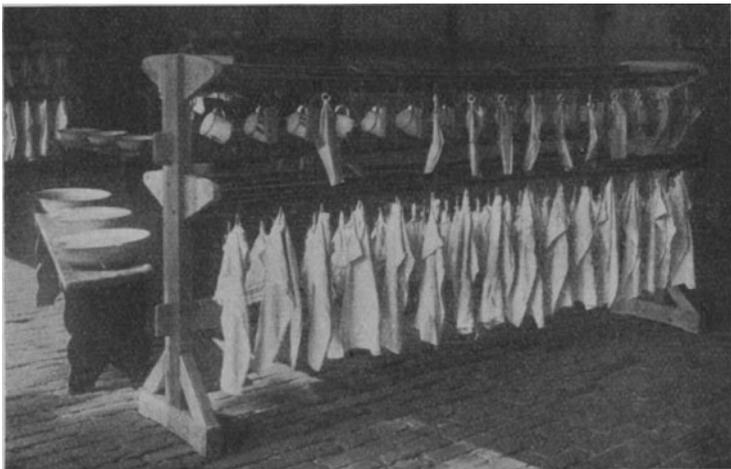


Abb. 16. Ständer mit Körperpflegematerial Sommerheim Heckinghausen, Stadt Barmen.

und stärkere ärztliche Überwachung. Die Versendung von Kleinkindern auf größere Entfernung in Ferienheime, Kurorte u. dgl. kommt aus all diesen Gründen für die Masse der erholungsbedürftigen Kleinkinder ebensowenig in Betracht wie ihre Unterbringung in Familien auf dem Lande. Die gegebene Form der Erholungsfürsorge für Kleinkinder ist die örtliche Erholungsfürsorge. Die Anstalten und Einrichtungen der örtlichen Erholungsfürsorge sind mit wenig Ausnahmen dadurch gekennzeichnet, daß sie die Kinder nur tagsüber aufnehmen. Es sind Tageserholungsstätten, also Einrichtungen der halboffenen Fürsorge. Die Kinder kehren abends in ihre Familien zurück. Die Wirkung der Tageserholungsstätten erfährt dadurch eine gewisse Begrenzung, daß keine vollständige Loslösung der Kinder aus ihrer Umgebung stattfindet. Durch schlechte Wohnung und Schlafverhältnisse wird manches zunichte gemacht, was tagsüber erreicht ist. In

Örtliche
Erholungs-
fürsorge.

gleichem Sinne wirken oft Unkenntnis, Unvernunft und Gleichgültigkeit der Eltern oder Pfleger in Hinsicht auf die Ernährung und sonstige Pflege, endlich sind bisweilen weite Wege vom Hause bis zur Erholungsstätte und zurück dem Erfolg der Kur abträglich. Diesen unleugbaren Nachteilen stehen aber auch gewisse Vorteile der örtlichen Kur gegenüber. Die Erziehungs- und Pflegearbeit, die an den Kindern geschieht, hat meistens auch einen guten Einfluß auf die häuslichen Verhältnisse. Schon vor Beginn der Kur, nach der Voruntersuchung und Auswahl der Kinder, werden die Eltern zu einer Besprechung zusammengerufen, in der ihnen Zweck und Ziel des Aufenthaltes in der Tageserholungsstätte klar gemacht wird. Die Notwendigkeit ihre Mitarbeit durch Beobachtung der Kinder, frühes Zubettbringen und richtige Ergänzungsmahlzeiten wird ihnen eindringlich nahegelegt. Die Eltern zeigen, so zur Mitarbeit berufen, meist auch während der Dauer des Erholungsaufenthaltes reges Interesse an der Erholung und Erziehung ihrer Kinder. In diesem Einfluß auf das Elternhaus liegt ein großer Vorzug der Tageserholungsstätten gegenüber der Aussendung in auswärtige Heime. Sehr günstig ist es auch, daß die ärztliche Versorgung mit der allgemeinen Fürsorge Hand in Hand gehen kann. Die Kleinkinder können die Tageserholungsstätten besuchen, ohne daß Heimweh oder andere seelische Hemmungen den Kurerfolg unterbinden. Es können Kinder aufgenommen werden, die wegen Bettnässens oder anderer Leiden für auswärtige Kuren ungeeignet sind. Die Länge der Kur kann ganz individuell bestimmt werden. Für die Einrichtung der Tageserholungsstätten sprechen auch gewichtige wirtschaftliche Gründe, sie ist billiger als die Aussendungsfürsorge. Zweckmäßig werden sie mit Speisungsfürsorge verbunden.

Zur Einrichtung von Tageserholungsstätten können Landhäuser, Gartenwirtschaften u. ähnl. an der Peripherie der Stadt benutzt werden. Gewisse Mindestforderungen bezüglich der Gesundheitspflege müssen allerdings erfüllt sein. Die Erholungsstätte darf nicht zu weit entfernt liegen, bei Entfernungen über 20 Minuten ist für geeignete Fahrverbindung zu sorgen. Die Erholungsstätten dürfen nicht durch Rauch oder schädliche Fabrikgase belastigt sein. Unmittelbare Nähe von Fahrstraßen mit regem Verkehr ist möglichst zu vermeiden. Sonne und Schatten müssen in richtiger Verteilung vorhanden sein. Am besten liegt die Erholungsstätte auf einer Wiese am Waldesrand oder in einer Waldlichtung mit nicht zu dichten Bäumen, gegebenenfalls genügt eine einfache Parkwiese. Für die erforderlichen Baulichkeiten lassen sich allgemeine Vorschriften nicht geben. Man

Tages-
erholungs-
stätten.

muß sich da nach den vorhandenen Möglichkeiten richten. Erforderlich sind: Wirtschaftsräume und Aufenthaltsräume für die Kinder bei Regen und in den Ruhestunden. Als Beispiel für eine nicht zu kostspielige und doch allen berechtigten Anforderungen entsprechende Form schildern wir die beiden Sommerheime der Stadt Barmen.

Sommer-
heime der
Stadt
Barmen.

Sie sind geschaffen worden im Anschluß an schon bestehende Anstalten, welche die Sommerheime mit der Beköstigung versehen, dadurch werden besondere Kücheneinrichtungen gespart. Die Sommerheime liegen frei und sind doch von den Kindern leicht zu erreichen. Sie bestehen aus einem großen frei gelegenen Grundstück, im einen Falle in einem alten Park, im andern Tannenwaldgelände, und aus einer nach Süden offenen Halle. Die Halle ist so groß, daß sie außer dem Platz für Tische, Bänke und Stühle für 60 Kinder verschiedenen Alters bequem Raum für 50 Liegestühle und eine gut transportable Wascheinrichtung bietet. Jedes Kind verfügt über eigenes Handtuch, Kamm, Spatel, Waschlappen und Gurgelbecher. An der einen Schmalseite wird die Halle durch ein kleines Untersuchungszimmer, einen Vorratsraum und die Kindergarderobe abgegrenzt. Eine der Kinderzahl entsprechende Anzahl von Liegestühlen und ein großer Sandkasten sind vorhanden. Die Aborte liegen abseits. Jedes Sommerheim kann 60 Pfleglinge aufnehmen, für die 1 Leiterin und 1 Kindergärtnerin, sowie 2 Helferinnen angestellt sind. Die Kinder kommen morgens um 9 Uhr und gehen abends um 6 Uhr. Der Tageslauf besteht aus einer 5stündigen Liegekur, verteilt auf Morgen und Nachmittag, Luft- und Sonnenbädern, Turn- und Atemübungen, freiem Spiel und den Mahlzeiten. Der Verpflegungsplan ist nach genauester Berechnung der Nährwerte festgesetzt unter Berücksichtigung des Mehrbedarfs, der sich aus der vermehrten Körperbewegung und der Stoffwechselsteigerung durch Licht und Luft ergibt. Auf gute Körperpflege wird besonders Gewicht gelegt. Morgens müssen die Kinder sauber und ordentlich mit gereinigten Nägeln erscheinen. Es wird ihnen zur Vermeidung von Infektionen in den Hals gesehen, sie gurgeln mit Salzwasser. Die Mädchen werden täglich mit einem Staubkamm gekämmt, auch im Laufe des Tages sowie beim Fortgehen der Kinder wird auf gründliche Waschungen und Ordnung gesehen. Einzelbehandlungen, wie Verbinden u. dgl. geschehen nach ärztlicher Angabe. Die Kinder tragen, wenn es das Wetter eben zuläßt, Luftbadeanzüge, die den Oberkörper der Sonnenwirkung aussetzen. Für Kinder aus besonders mangelhaften sozialen Verhältnissen werden die Bäder der benachbarten

städtischen Anstalten benutzt. Regentage verlaufen genau wie Schönwettertage, nur spielt sich alles statt unter freiem Himmel, in der gedeckten Halle ab. Für das eine der beiden Sommerheime ist nachträglich eine vollkommen geschlossene Baracke zum Aufenthalt der Kinder bei besonders ungünstigem Wetter errichtet worden.

Luftluft-
bad.

An die Einwirkung der Luft wie des hellen Tageslichtes, insbesondere der Sonne muß das Kind allmählich gewöhnt werden; man fängt an einem schönen milden Tage an und pausiert bei Wind und Kälte, wenigstens in der ersten Zeit. Bei kühlem Wetter fange man mit 10—15 Minuten an und sehe darauf, daß die Kinder sich kräftig bewegen, während sie ausgezogen sind. An warmen Tagen kann man sehr wohl mit einer halben bis 1 Stunde beginnen; folgt auf warme Anfangstage ein kühler oder regnerischer Tag, so machen viele Kinder Schwierigkeiten mit dem Ausziehen; man muß in diesem Falle darauf bestehen, daß jedes Kind ein, wenn auch nur kurzes Luftbad nimmt, ausgenommen, wenn starke Katarrhe, Darmstörungen oder dgl. vorliegen; im übrigen können auch bei Regenwetter Luftbäder genommen werden, nur müssen dann die Kinder vor Wiederanlegung der Kleider sorgfältig trockengerieben werden. Gleiche Vorsicht und langsames Gewöhnen ist auch der strahlenden Sonne gegenüber notwendig (Gefahr des Sonnenbrandes). Bei kränklichen Kindern fängt man mit 5—10 Minuten an und läßt am ersten Tage nur die Füße besonnen, am nächsten Tage auch die Beine bis zum Knie, dann nach und nach den ganzen Körper. Der Kopf muß geschützt werden (Strohhut oder Papierhelm). Je nach der Temperatur verlängert man die Kur von Tag zu Tag um etwa 5—10 Minuten; bei vorbeugenden Kuren kann man etwas schneller vorgehen, doch muß man auch hier die Kinder in der ersten Woche schärfer beobachten, insbesondere darauf sehen, daß sie sich liegend der Sonne nicht zu lange aussetzen und den Kopf schützen. Am besten ist Wechsel von Sonne und Schatten, was sich beim Herumspringen und Spielen leicht von selbst ergibt. Gesunde Kinder über 3 Jahre kann man nach etwa 1 Woche ihrem eigenen Instinkt überlassen und ihnen bei mittlerer Temperatur stundenlanges Luftbad gestatten. In bezug auf Luftbadekleidung gilt der Grundsatz: „Je weniger, desto besser!“ Knaben und kleine Mädchen tragen am besten Badehöschen, größere Mädchen ärmellose, den Hals freilassende Kittelschürzen oder Schwimmanzug, letzterer wird von den Kindern vorgezogen, weil sie sich darin ungehinderter tummeln können als wie in der Schürze. Möglichst helle, durchlässige Stoffe sind zu wählen, schwarz ist

Luftbade-
kleidung.

ganz ungeeignet. Man darf nie erlauben, daß die Kinder sich halb ausziehen, etwa die Bluse über den Badeanzug, sie meinen weniger zu frieren, können sich aber leicht erkälten, weil sie auf diese Weise kein Luftbad nehmen, sondern nur ungenügend bekleidet sind. Bei Kühle und besonders bei feuchtem Wetter sollen die Kinder nach dem Luftbad etwas wärmere Sachen anziehen.

Halbtageskolonien.

Vielfach hat man die örtlichen Luftbadekuren auch in Form von Halbtageskolonien eingerichtet, die entweder vormittags oder nachmittags ausgeführt werden. Die Halbtageskur ist kein vollwertiger Ersatz der Tageskuren und soll nur dann eingerichtet werden, wenn besondere Umstände es erfordern, sei es, daß eine besonders große Zahl von Kindern versorgt werden muß, sei es, daß Knappheit an Geldmitteln oder an Pflege- und Aufsichtspersonal zur Einschränkung nötigen. Eine Verbindung mit Speisung, z. B. mit Verabreichung von Milch und Weißbrot, ist auch hierbei unbedingt anzustreben.

Örtliche Solbadekuren.

Die örtlichen Solbadekuren sind gedacht als Ersatz für Kuren in natürlichen Solbädern. Unter Leitung einer Gemeindegemeinschaft oder einer Fürsorgerin werden Gruppen von Kindern zusammengefaßt. Sie erhalten wöchentlich mehrere Bäder mit Zusatz von Sole oder Badesalze in Holzwanne, machen im Anschluß an die Bäder Liegekuren und erhalten meist eine Zusatzmahlzeit. Der Wert dieser örtlichen Solbadekuren ist recht problematisch. Für die Bekämpfung der Tuberkulose kommen nach unseren heutigen Anschauungen über das Wesen dieser Krankheit derartige Salz- und Solbäder kaum in Betracht, und andere Krankheitszustände lassen sich durch sonstige Heil- und Pflegemaßnahmen, insbesondere durch Licht, Luft und Sonne meist wirksamer und billiger bekämpfen. Zudem ist die Technik dieser örtlichen Solbadekuren durchaus nicht immer hygienisch einwandfrei gewesen. Bei gemeinsamer Benutzung der Badebottiche und namentlich der Badewäsche durch mehrere Kinder besteht die Gefahr der Übertragung ansteckender Krankheiten. Übertragung von Gonorrhöe sind wiederholt beobachtet worden. Der Wert der natürlichen Solbäder wird hierdurch natürlich nicht berührt. Sie haben ihre besonderen Heilanzeigen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

Auswahl der Kinder.

Welche Kinder sind nun als geeignet für die örtliche Erholungsfürsorge anzusehen? Es kommen dafür vor allem folgende Gruppen in Betracht:

1. Kinder, die an wirklicher Unterernährung durch Nahrungsmangel leiden („Unterspeisung“ nach VON PFAUNDLER) oder die durch Wohnungsenge oder sonstige Pflegeschäden in ihrer Gesundheit und ihrer regelrechten Entwicklung zurückgekommen sind.

2. Rekonvaleszenten nach erschöpfenden Krankheiten.
3. Tuberkulosegefährdete und tuberkulös infizierte Kinder, solange keinerlei Anzeichen einer tuberkulösen Erkrankung vorliegen.
4. Neuropathische und psychopathische Kinder, einzige Kinder, die schlechten Esser und die Bettnässer.
5. Kinder mit Folgezuständen von Rachitis.
6. Sog. Schulschwächlinge, das sind Kinder, die ihrem Alter nach schulpflichtig, aber infolge körperlicher oder geistiger Entwicklungshemmung noch nicht schulfähig sind.

Unbedingt auszuschließen sind außer den tuberkulös kranken Kindern solche mit ansteckenden oder Ekel erregenden Krankheiten, unsoziale oder moralisch defekte Elemente. Der Gesundheitszustand der Kinder muß während der Kur genauestens überwacht werden. Jeder irgendwie ansteckungsverdächtige Fall (Hautausschlag, Halserkrankungen) ist sofort abzusondern und dem Arzt vorzuführen. Mindestens wöchentlich einmal muß eine ärztliche Untersuchung sämtlicher Kinder stattfinden.

Die Leitung der Erholungsstätte ist einer vollverantwortlichen, mit den nötigen Vorkenntnissen ausgestatteten Kraft zu übertragen. Wechselnde ehrenamtliche Leitung genügt unter keinen Umständen. Die Leiterin, die in größeren Betrieben dem Wirtschafts- und Kurbetrieb vorsteht und durch genügende Hilfskräfte, gegebenenfalls auch ehrenamtliche unterstützt wird, muß über eine gründliche theoretische und praktische Vorbildung auf gesundheitlichem und erzieherischem Gebiete verfügen, besonders geeignet sind Jugendleiterinnen, Hortnerinnen, Kindergärtnerinnen, Schwestern und Wohlfahrtspflegerinnen. Die Leiterin und ihre Hilfskräfte müssen aber nicht nur nach ihrer Vorbildung, sondern nach ihrer ganzen Persönlichkeit geeignet sein, das Zusammensein der Kinder zu einem frohen Gemeinschaftsleben mit gegenseitiger Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft zu gestalten, sie müssen es verstehen, den Kindern die Natur durch Beobachtung und Darstellung näherzubringen, sie müssen Spiel und Gesang pflegen, erzählen und vorlesen können, kurzum, nicht nur auf das körperliche Wohl der Kinder bedacht sein, sondern auch der Seele des Kindes die notwendige Nahrung zuteil werden lassen.

Personal.

Die Pflegekosten in einer Tageserholungsstätte betragen je nach den Aufwendungen für Ernährung und sonstige Pflegemaßnahmen etwa 1—1,50 R.M. pro Tag und Kind. Die Ausgaben sind zu decken aus Zahlungen der Kinder und Zuschüssen öffentlicher und privater Stellen. Die Elternbeiträge können auf Grund von Ermittlungen über die Einkommensverhältnisse und die wirtschaftliche Lage (Kinderzahl) abgestuft werden.

Pflegekosten.

7. Die Erzieherin für die halboffene Anstalt.

Für die Erziehung und Pflege von Kleinkindern werden Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen ausgebildet. Und zwar sind es die Kindergärtnerinnen und die fortgebildeten Kindergärtnerinnen — Jugendleiterinnen —, die man im allgemeinen mit der Anstaltsarbeit für Kleinkinder betraut. Der Ausdruck „Kindergärtnerin“ ist von FRIEDRICH FRÖBEL geprägt worden und seine Nichte, Frau HENRIETTE SCHRADER geb. BREYMANN, die das Pestalozzi-Fröbelhaus I in Berlin-Schöneberg gegründet hat, sagt in einer kleinen Schrift darüber:

„Obgleich FRÖBEL keine systematische Psychologie und Ethik aufgestellt hat, so erschaute er doch das Wesen des Kindes, dessen Entwicklung und die daraus hervorstwachsenden Bedürfnisse in seinem Geiste, und er erkannte, daß die ersten Lebensjahre des Menschen für die Erziehung die wichtigsten sind, und daß das weibliche Geschlecht notwendigerweise — je nach Alter und Bildungsstufe — einer besonderen Vorbereitung zu seinem schönsten Berufe, Erzieherin der Kindheit zu sein, bedarf.

Diese Vorbereitung sollte nach FRÖBEL aber nicht in gewissen Erziehungsrezepten oder in Aneignung einseitiger intellektueller Kenntnisse und einzelner Handfertigkeiten bestehen, sondern er wollte die erwachsene weibliche Jugend unter dem Rufe: „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben“, in die Kinderwelt einführen, er wollte ihr Gelegenheit geben, das Kind allseitig zu erfassen, sowohl nach körperlicher wie geistiger Seite hin, und den Lebensboden kennen und bereiten zu lernen, in welchem wahre Kindheitspflege gedeihen kann.

Die hohe Bedeutung einer allseitigen und einheitlichen Erfassung und Erziehung des Kindes von der ersten Stunde seines Lebens an, welche FRÖBEL so dringend fordert, liegt für jeden denkenden Menschen klar auf der Hand; denn in keiner Zeit ist die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele eine so starke wie in den ersten Lebensjahren. Die Art und Weise der körperlichen Pflege, welche wir dem kleinen Kinde angedeihen lassen, ist deshalb von unberechenbarer Einwirkung auf die Entwicklung seiner Geisteskeime.

PESTALOZZI, FRÖBELS großer Vorgänger auf dem Gebiete der Elementarerziehung, hat zuerst in einer Anzahl von Schriften in tiefgehender Weise die Bedeutung der einheitlichen Körper- und Geistespflege dargelegt und im Zusammenhange damit auf die Wichtigkeit des wirtschaftlichen Lebens auch für die geistige Entwicklung des Menschen und speziell des Familienhaushaltes für die Erziehung hingewiesen.

FRÖBEL hat in voller Übereinstimmung mit PESTALOZZIS Gedanken den Weg zu deren praktischer Ausführung gezeigt. Er verlangt in dem erwähnten Aufrufe die Einführung der Kleinkindererzieherinnen in hauswirtschaftliche Geschäfte, sucht für die Unterweisung in denselben die tüchtigsten Lehrerinnen und betont ausdrücklich, daß „keine Seite und Richtung dieser Bildungssphäre ausgeschlossen sei, selbst nicht die Natur-, besonders die Gewächs- und Gartenpflege“...

... Als große Pädagogen haben PESTALOZZI und FRÖBEL eben verstanden, welche wichtige Rolle bei der Kulturentwicklung der Menschheit die Art und Weise der Lebensfürsorge gespielt hat, und welchen großen

Anteil die Frau an dieser und damit an dem Fortschritt der Zivilisation gehabt hat.

Diese Mitwirkung der Frau ist in der Gegenwart nicht geringer geworden, sie muß nur eine andere Form tragen, von klarem Wissen durchdrungen und von entsprechendem praktischen Handeln begleitet sein.

Die Art und Weise des Familienhaushaltes und die Stellung der heranwachsenden Generation zu demselben beeinflußt in nachhaltiger Weise das Leben einer Nation sowie die Stellung der verschiedenen Stände zueinander.

Diesen Einfluß wollten PESTALOZZI und FRÖBEL in geordneter Weise erzieherisch verwenden und die Frauen als dessen berufene Trägerinnen dafür bilden. Aber diese Seite der Erziehung hat bisher noch wenig Beachtung gefunden. In den meisten Kindergärtnerinnenseminaren werden die Schülerinnen mehr zu Lehrerinnen in der Kleinkinderbeschäftigung, besonders mit Verwendung der FRÖBELSchen Gaben, als zu wahrhaft mütterlichen Erzieherinnen gebildet, und die Kindergärten, welche nur dann segensreich wirken können, wenn sie so viel als möglich Familienhaftes in sich schließen, haben meist noch viel zu viel Schulmäßiges und versäumen, die häuslichen Beschäftigungen als wesentliches Mittel zur harmonischen Bildung aller Körper- und Geisteskräfte zu benutzen. Ja, man sieht es häufig als Degradation des Standes der Kindergärtnerinnen an, wenn sie in den Elementen der Hauswirtschaft und der körperlichen Kinderpflege unterwiesen werden, einesteils um später die Vorkommnisse des häuslichen Lebens als Erziehungsmittel bei ihren Zöglingen anzuwenden, anderenteils um als Gehilfinnen oder Vertreterinnen der Mutter die einheitliche Pflege und Erziehung der Kinder zu übernehmen und da, wo es die Verhältnisse erheischen, selbst Hand anzulegen, um nach allen Richtungen hin auch die körperliche Gesundheit der Kleinen zu fördern.“

Es ist sonderbar, daß die von Frau SCHRADER im Jahre 1890 geäußerten Ansichten über die Kindergärtnerinnenausbildung noch heute Geltung haben. Auch jetzt sind die Ausbildungsstätten noch zu stark auf die Erziehungs- und Beschäftigungsseite des Kindergärtnerinnenberufes und zu wenig auf die pflegerische und hauswirtschaftliche eingestellt. Erst in letzter Zeit werden Versuche gemacht, die Schülerinnen ganze Tage oder sogar Tag und Nacht mit den Kindern verleben zu lassen. Es ist durchaus notwendig, daß schon die junge Schülerin den ganzen Tag des Kindes mit seinen Freuden und Leiden, den Anstrengungen und Ermüdungen kennen und umfassen lernt. Sie muß selbst erfahren, daß die Körperpflege die Grundlage zur Erziehung des Kleinkindes bildet und daß die hauswirtschaftlichen Arbeiten mit dem Kinde und für das Kind unter normalen Verhältnissen untrennbar von der Erziehungsarbeit in Familie und Kinderheim sind. Nur auf diese Weise kann sie sich über die späteren Berufsnotwendigkeiten und Anforderungen klar werden. Denn in der Familie gehört die Kindergärtnerin zu einem Haushalt. In jeder Art Kinderheim hat sie einen Haushalt oder einen Teil desselben in der Hand und ist eben nur dann zu einer vollständigen Arbeit

fähig, wenn sie auch dieser Seite ihres Berufes gewachsen ist. Wirtschaftlichkeit ist erforderlich, um die Kinder anleiten zu können, um eine Arbeit im Sinne der Volkserziehung zu leisten und um unnötige Unkosten zu vermeiden. Es sieht in Deutschland nicht so aus, als ob sich die Anforderungen an die Wirtschaftlichkeit der Frau im Laufe der nächsten Zeit vermindern würden. Auch für die Kindergärtnerin ist es sehr schwer, wenn sie — mit vielem gutem Willen und rein pädagogischem Rüstzeug gewappnet — sich ihrer Arbeit doch nicht gewachsen fühlen kann, und das kann nicht ausbleiben, wenn sie in Unkenntnis bleibt über die Anforderungen, die man im Berufe an sie stellen muß, und wenn ihr praktische und pflegerische Kenntnisse mangeln. Die beste Ergänzung zum Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenberuf ist z. Z. die Ausbildung in der Säuglings- oder Kinderkrankenpflege, es gibt aber heute nur sehr wenige Mädchen, die sich eine so lange und kostspielige Ausbildung leisten können, zumal zu selbständigen Stellungen meistens die Fortbildung zur Jugendleiterin verlangt wird und die Besoldung der langen Ausbildungszeit nicht entspricht.

Zu der Frage, welche Anzahl Kinder eine Erzieherin versorgen könne, sagt Prof. Dr. F. LUST-Karlsruhe: ¹⁾

„Die Zahl der erforderlichen Kräfte, ebenso wie die von ihnen zu fordernde Ausbildung hat sich natürlich nach dem Charakter der Anstalt zu richten. In jeder Anstalt, die Säuglinge und Kleinkinder aufnimmt, einerlei ob es sich um eine geschlossene oder halbgeschlossene handelt, muß mindestens eine nach staatlichen Grundsätzen ausgebildete Säuglings- und Kleinkinderpflegerin vorhanden sein; in Anstalten mit Kindern vom 3. Jahr an aufwärts mindestens auch eine kindergärtnerisch geschulte Kraft. Die Zahl der übrigen Pflegepersonen richtet sich nach der Anzahl der Kinder. Als Regel sollte es gelten, daß einer Pflegerin nicht mehr als 6, höchstens 8 Säuglinge bzw. 10 höchstens 15 ältere Kinder zugeteilt werden sollen. Es besteht keinerlei Grund, in dieser Beziehung geringere Anforderungen an halbgeschlossene Anstalten zu stellen als an geschlossene, abgesehen von der Verminderung, wie es sich durch den Fortfall des Nachdienstes ganz von selbst ergibt. Am Tage nimmt die Pflege, Beaufsichtigung und Beschäftigung genau dieselbe Anzahl von Kräften in Anspruch.“

¹⁾ Aus dem Bericht: Hygienische Anforderungen an geschlossene und halbgeschlossene Anstalten der Kinderfürsorge. Gesundheitsfürsorge für das Kindesalter Bd. 1, H. 3, Verlag von Georg Stilke, Berlin.

Auskunftsstellen

über Fragen der Kleinkinderfürsorge:

Deutsches Archiv für Jugendwohlfahrt, Abteilung Kleinkinder- und Schulkinderpflege, Berlin NW. 40, Moltkestr. 7.

Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege, Abteilung Kleinkinder- und Schulkinderfürsorge, Düsseldorf, Regierung.

Eine **Wanderausstellung** „Das Kleinkind“ stellt das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Straße 120 zur Verfügung.

Lichtfilme und **Lichtbildserien** sind zu entleihen vom Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege, Düsseldorf, Regierung (Leihgebühr für eine Vorstellung 5 RM.):

Krüppelnot und Krüppelhilfe,

Die Pocken, ihre Gefahren und ihre Bekämpfung,
und vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht (Preis pro Diapositiv schwarz 0,80 RM., koloriert 2 RM.) und zwar

Gruppe A: Körperliche Entwicklung, Pflege und Ernährung des Kleinkindes (3 Reihen).

Gruppe B: Fürsorgebedürftigkeit des Kleinkindes (2 Reihen).

Gruppe C: Der Volkskindergarten (11 Reihen).

Gruppe D: Bilder und Bilderbücher.

Gruppe E: Spielzeug.

Gruppe F: Wie kleide ich mein Kind?

Gruppe G: Erholungsfürsorge (2 Reihen).

Gruppe H: Der Kinderhort.

Literaturverzeichnisse.

Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, Verlag des Nordwestdeutschen Dürerhauses, Bremen.

Katalog der Kinderlesestube des Pestalozzi-Fröbelhauses I, Berlin W 30, Karl Schraderstr. 8.

Deutsches Archiv für Jugendwohlfahrt: Zur Literatur über Kinderarbeit.

Pädagogischer Literaturnachweis:

Herausgegeben vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.

Nr. 1 Jugendwohlfahrt, I. Teil, Inhalt: Die allgemeinen Grundlagen der Jugendwohlfahrtspflege und das Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt.

Nr. 5 Jugendwohlfahrt, II. Teil, Inhalt: Organisationsfragen der Jugendämter, Anhang: Wichtige Nachschlagewerke.

Nr. 3 Kindergärten und Kinderhorte. Inhalt:

1. Fröbelliteratur.
2. Montessoriliteratur.
3. Grundsätzliches über Kleinkinderpflege.
4. Grundsätzliches über Schulkinderpflege.
5. Pädagogische Einzelfragen (Kindergarten, Hort).
6. Anleitung zur Beschäftigung.
7. Gesundheitspflege und -fürsorge.
8. Verwaltung der Anstalten.
9. Vorklassen für schulaltrige, schulunreife Kinder.
10. Ausbildung und Beruf der Kinderpflegerinnen.
11. Ausbildung und Beruf der Kindergärtnerin, Hortnerin und Jugendleiterin.
12. Zeitschriften.

Einzelne Bücher:

ST. ENGEL und MARIE BAUM: Grundriß der Säuglings- und Kleinkinderkunde. 11. und 12. Auflage. München: J. F. Bergmann 1922.

GAUPP: Psychologie des Kindes. Leipzig, B. G. Teubner.

GROOS: Das Seelenleben des Kindes. Leipzig, Quelle & Meyer 1923.

HEUBNER: Über die Zeitfolge in der psychischen Entwicklung des Säuglings und jungen Kindes. *Ergebn. d. inn. Med. u. Kinderheilk.* Bd. 16.

TH. HOFFA: Erholungsfürsorge und Heilstättenbehandlung für Kinder. *Veröff. a. d. Geb. d. Medizinalverwalt.* Bd. 14, H. 9. Berlin 1922.

DR. MARIE MONTESSORI: Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter.

W. PREYER: Die Seele des Kindes. Leipzig, Th. Griebens Verlag.

ROTT und SPAHL: Ziel und Gestaltung der Kindererholungsfürsorge. Langensalza: Hermann Beyer & Söhne 1923.

W. STERN: Psychologie der frühen Kindheit. Quelle & Meyer, 1923.

STRATZ: Der Körper des Kindes. Stuttgart, Ferd. Enke.

G. TUGENDREICH: Die Kleinkinderfürsorge. Stuttgart: Ferd. Enke 1919.

Namen- und Sachverzeichnis.

- | | | |
|--|--|--|
| <p>Absonderungsraum 15
 Anlagekrank 48
 Anstaltspflege, Gefahren der 14
 Ansteckungskrankheiten 7, 11, 12, 14, 15
 Anstaltsarzt 29
 Anstaltshygiene 25
 Anstaltsbedürftigkeit 47
 Anzahl der Kinder
 Arbeitsgemeinschaft 45
 Ärztliche Aufsicht 29
 Atemübungen 38
 Atmungsorgane, Krankheiten der 8
 Aufnahmebedingungen 71, 73
 Ausbildungsstätte 72
 Auswahl der Kinder 46, 52
 Bad 23
 Badestube 56, 57
 BAYER und WINTER 38
 Beobachtungsraum 15
 Bewegungsdrang 42
 Bewegungsspiel 33
 Bezirksfürsorgerin 71
 Bildschmuck 33
 Blindenkindergärten 47
 Brot 21
 Bürgerkindergarten 46, 45, 29
 Butter 21
 CIZECK 33
 CZERNY 5, 8, 10, 23
 DESCOEUDRES, ALICE 3
 Deutscher Ausschuß für Kleinkinderfürsorge 48
 Diathese, exsudative 10
 Diphtherie 7</p> | <p>Eier 21
 Eiweißminimum 18
 Einjähriges Kind 1
 Einrichtungskosten 45
 Einschulung 49
 Einzige Kinder 13
 Eingliedrige Kindergärten 33
 Elternhaus 46
 Elternbesprechungen 77
 Englische Krankheit s. Rachitis
 Entwicklungsoberfläche 37
 Epsteinstühle 67
 Ergänzungsarbeit 45
 Ergänzungsformen 42
 Ergänzungsnährstoffe 18, 19
 Ergänzungsfürsorge 29, 75
 Erhaltungsbedarf 17
 Ernährung 62, 63
 Ernährungsstörungen 11
 Erziehung 62
 Erzieherin 82
 Erholungsfürsorge 75
 Erholungsfürsorge, örtliche 76
 Erwerbstätige Mutter 65
 Familienkarten 58
 Familien-Karthothek 32, 34
 Fette 19
 Festsetzung des Pflegegeldes 71
 FINKELSTEIN 5
 Fleisch 21
 Flüssigkeitsbedürfnis 22
 Fortbildungsschule 47
 Freispiel 49</p> | <p>FRIEDRICH FRÖBEL 24, 82
 Fröbelsche Beschäftigungen 49
 FUNK 12
 Fürsorge, halboffene 14
 Fürsorge, offene 14
 Gemüse 21
 Gestalten 39, 40
 Gesundheits-Kartothek 32, 35
 Gesundheitskarte 29
 Gesundheitliche Kontrolle 29
 Gesundheitspflege 25
 Geschlechtsdifferenzen 3
 Geschlechtskrankheiten 10
 Gonorrhoe 10
 Grundforderungen 27
 Grundriß 27, 28, 34, 36, 43, 53
 Gruppenkindergarten 33
 Gruppensystem 73
 Gymnastik 36, 33, 23, 37, 38
 Gymnastische Bildung 25
 Halbtageskolonien 80
 Haltung und Pflege der Räume 27
 HAMBURGER 9
 Hausbesuche 50, 64
 Haushaltsplan 45, 46, 47
 Helferin 44
 Heilbäder 58
 HEISLER 17
 HEUBNER 5
 Hortnerin 84</p> |
|--|--|--|

- Idioten 70
 Instandhaltung des Inventars 68
 Jugendamt 25
 Jugendwohlfahrtsorgane 25
 Jugendleiterin 68, 82
 Kalorienbedarf des Kindes 17
 KASPARI 33
 KELLER 23
 KESTNER 17
 Keuchhusten 7, 11
 Kinderbewahranstalt 24
 Kindergärten 24
 Kindergärtnerinnen 82, 84
 Kindergärtnerinnenausbildung 83, 84
 Kindermöbel 38, 39
 Kinderpflegerinnen 82
 Kinderpflegerinnenschule 68, 72
 Kinderreiche Familien 12
 Kinderstube, gute 4
 Kinderstuben 27, 33, 38
 Kindertagesheime 51
 Kleiderablage 31, 32
 Kleidung 23
 Kleinkinderschule 24, 45
 Kleinkinderstuben 68
 Kleinkindesalter 1
 Kleinkindes, Ernährung des 20
 Kleinkindes, Fürsorgebedürftigkeit des 14
 Kleinkind, Fürsorge für das 4
 Kleinkind, Lebensgefährdung des 5
 Kleinkinderfürsorge, Schwierigkeiten der 5
 Kleinkinder, Krankheiten der 8
 Kleinkinder, Sterblichkeit der 7
 Kleinkinder, wirtschaftliche, soziale und gesundheitliche Lage der 6
 Kleinkinder, Zahl der 7
 Klosett 27
 KNIPPING 17
 Kochsalzbedarf 18
 Kohlehydrate 19
 KOEHLER 2
 Kopfläuse 11
 Körperoberfläche 17
 Körperpflege 25
 Körperpflege im Sommerheim 78
 Krabbelkinder 1, 66
 Krämpfe 9
 Krankenstübchen 33
 Krankheitssymptome 29
 Krätze 11
 Kriechkinder 1
 Küche und Hausarbeitsraum 31
 Kümmerwuchs 11
 Landesjugendamt 26
 Laufende Unkosten 45
 Laufgewichtswage 30
 Laufkrippe 68
 Lebender Organismus 44
 Lehrerschaft 71
 Lernauslese, unbewußte 3
 Lernschule 24
 Liegestühle 68
 Lichtluftbad 79
 Liegekuren 51
 Lipoide 19
 Luftbad 23, 79
 Luftbadekleidung 37, 79
 Luftraum für Kleinkinderanstalten 16
 LUST 16
 Mahlzeiten, Zahl der 22
 Masern 7, 12, 15
 Massenpflugeschaden 15
 Merkbücher für gesundheitliche und erzieherische Maßnahmen 58 bis 61
 Menschenerziehung 24
 MEYER, L. F. 5
 Mileukranke 49, 50
 Milieuwechsel 47
 Milch 20
 Mineralstoffe 18
 DR. MARIA MONTESSORI 25, 49
 Montessori-Material 49, 51
 MONTI 9
 MÜLLER, ERICH 17, 20, 23
 Musikalischer Takt 38
 Mutterbildung 47
 Mutterpflicht und Recht 47
 Mütterabende 44, 45, 65
 Mütterberatungsstelle 71
 Müttererholungsstunden 65
 Nahrungsbedarf 16
 Nahrungsbedarf des Kindes 17
 Nährstoffverhältnis 18.
 Nervensystems, Krankheiten des 8
 NEUMANN-NEURODE 24, 38
 Nothilfe 27
 Normalkindergarten 48
 OBERLIN 24
 Obst 21
 OPPENHEIM 25
 Organisatorisches 71
 Periodisch auftretende Kräfte 40
 Personal der Erholungs-fürsorge 81
 PESTALOZZI 24, 82, 83
 Pestalozzi-Fröbelhaus I Berlin-Schöneberg 82, 83
 VON PFAUNDLER, 14, 15, 80
 Pflanzen- und Tierpflege 44
 Pflegestelle 26
 Pflegekind 26
 Pflegekosten der Erholungs-fürsorge 81

Phosphatide 19	Skrofulose 10	Tripper 10
PIRQUETSches Meßband 30	Solbadekuren, örtliche 80	Tuberkulose 8, 9, 11, 16, 52
POLLIGKEIT 6	Sommerheime 78	TUGENDREICH 5
Psychiater 50	Sonderkindergärten 47	Umweltkrank 48
Psychopathen 49, 50	Sonderkindergärten für schwer erziehbare	Unglücksfälle 8
Psychopathie 50	Kleinkinder 49	
Rachitis 8, 9, 11, 12	Soziale Lage, Einfluß der auf Krankheiten 11	
Reichsjugendwohl- fahrts-gesetz 25, 26, 52.	Spasmophilie 9	Verdauungsapparates, Krankheiten des 8
Rhythmische Übungen 38	Speisezettel für Kinder 22	Verhältnis zu anderen Zweigen der Wohl- fahrts-pflege 72
RhythmischeGymnastik 51	Spielkinder 1	Verwaltung 69
	Spiel- und Bewegungs- freiheit 27	Verwaltungszimmer 32
SCHALL 17	Spielsaal 33, 44	Vielgestaltigkeit 33
Scharlach 7	Spielschrank 39, 40	Vitamine 18, 19
Schlaf 23	Sprache, Entwicklung der 2, 3	Volkskindergarten 45,46
SCHLESINGER 12	Sprachfähigkeit, soziale Unterschiede der 3	Vorklasse 49
SCHRADER, Frau HEN- RIETTE, geb. BREY- MANN 82	Sprechzimmer 32	Waschraum 27, 55, 29, 43
Schularzt 49	Sterilisieren 27	Wassergehalt der Nah- rungsmittel 18
Schulkindergarten 49	STERN, WILLIAM 3, 4	Willens, Entwicklung des 2
Schulkindergarten für körperlich Schwache 50	Stichhusten s. Keuch- husten	Wirtschaftlichkeit 84
Schulreife 49, 50	Stundenplan 74	Wohlfahrts-pflege 26
Schutz vor Ansteckung 65	Syphilis, angeborene 10	
Schwererziehbare 70	Tageserholungsstätten 76, 77	Zahlung des Pflegegel- des 71
Sechsjähriges Kind 2	Tageslauf 66	Zahnklinik 29
Selbsttätigkeit 24, 42, 43	Taubstummenkinder- gärten 48	Zeiteinteilung 43
Selbsttätige Erziehung 49	Tetanie 9	Zusatzmahlzeiten 51
Sinnesentwicklung 42, 49	Träger 45	Zwergwuchs 11

Ernährung und Pflege des Säuglings. Ein Leitfaden für Mütter und zur Einführung für Pflegerinnen unter Zugrundelegung des Leitfadens von Pescatore bearbeitet von Dr. **Leo Langstein**, a. o. Professor der Kinderheilkunde an der Universität Berlin, Direktor des Kaiserin Auguste-Victoria-Hauses, Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit. Achte, vollständig umgearbeitete Auflage. (108.—157. Tausend.) (92 S.) 1923. RM 1.20

Säuglingspflegefibel. Von Schwester **Antonie Zerwer**. Unter Mitarbeit von **Paul Kühn**, Lehrer in Charlottenburg. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Leo Langstein, Direktor des Kaiserin Auguste-Victoria-Hauses. Siebente Auflage. (261.—280. Tausend.) Mit 39 Textabbildungen. (72 S.) 1925. RM —.75
Bei Bezug von 20 Expl. je RM —.70; bei Bezug von 50 Expl. je RM —.65; bei Bezug von 100 Expl. je RM —.60

Technischer Wegweiser für die Kinderpflege. Von Dr. **B. de Rudder**, Oberarzt der Universitäts-Kinderklinik in Würzburg. Erscheint im Juni 1926.

⊗ **Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik** für Erzieher, Lehrer, Richter und Fürsorgerinnen. Von Regierungsrat Dr. **Erwin Lazar**, Privatdozent für Kinderheilkunde an der Universität Wien und Leiter der Heilpädagogischen Abteilung der Universitätsklinik in Wien. (102 S.) 1925. RM 3.90

⊗ **Kinderheilkunde und Pflege des gesunden Kindes** für Schwestern und Fürsorgerinnen. Von Dr. **E. Nobel**, Privatdozent, o. Assistent der Universitäts-Kinderklinik, Lehrer an der Krankenpflegeschule im Allgemeinen Krankenhaus Wien, und Dr. **C. Pirquet**, o. ö. Professor der Kinderheilkunde an der Universität Wien, Vorstand der Universitäts-Kinderklinik Wien. Unter Mitarbeit von Oberschwester Hedwig Birkner und Lehrschwester Paula Panzer. Mit 28 Abbildungen im Text. (161 S.) 1925. Steif broschiert RM 4.20
Bei gleichzeitiger Abnahme von 10 Expl. je RM 3.78

⊗ **Die Ernährung gesunder und kranker Kinder auf Grundlage des Pirquetschen Ernährungssystems.** Von Privatdozent Dr. **Edmund Nobel**, Assistent der Universitäts-Kinderklinik in Wien. Mit 11 Abbildungen. („Abhandlungen aus dem Gesamtgebiet der Medizin“.) (74 S.) 1923. RM 1.50

Grundriß der Säuglings- und Kleinkinderkunde. Von Prof. Dr. **St. Engel**. Mit 3 Tafeln und 152 Textabbildungen und Grundriß der gesundheitlichen Säuglings- und Kleinkinder-Fürsorge von Dr. **Marie Baum**, mit 14 Textabbildungen. Elfte und zwölfte durchgesehene, erweiterte und umgearbeitete Auflage. (325 S.) 1922. Gebunden RM 7.50

Fortschritte des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge.

Vierteljahrshefte des Archivs deutscher Berufsvormünder. Herausgegeben von Prof. Dr. Chr. J. Klumker, Wilhelmsbad.

Erster Jahrgang:

Heft 1: **Vormundschaftsgericht und Ersatzerziehung.** Von J. F. Landsberg. (35 S.) 1913. RM 1.50

Heft 2: **Der Schutz der gewerblich tätigen Kinder und der jugendlichen Arbeiter.** Von Dr. A. Bender. (32 S.) 1914. RM 1.50

Heft 3: **Anstalts- und Familienerziehung.** Von Joh. Petersen. **Die deutsche Jugendfürsorge in Böhmen.** Von Hugo Keller.

Geschichtliche Untersuchungen zur Kinder- und Jugendfürsorge. Von Chr. J. Klumker. (32 S.) 1914. RM 1.50

Heft 4: **Die Unterhaltklage des unehelichen Kindes im In- und Auslande.** Von H. Tomforde. (59 S.) 1915. RM 2.—

Zweiter Jahrgang:

Heft 1: **Fortschritte der deutschen Jugendpflege von 1913 bis 1916.** Von Dr. Hertha Siemering. (63 S.) 1916. Vergriffen.

Heft 2: **Der Ausbau der Kleinkinderfürsorge.** Von Dr. Gustav Tugendreich. **Statistische Erhebungen über die soziale Lage von Kindern.** Von Dr. Wilhelm Feld. (31 S.) 1917. RM 1.—

Heft 3: **Kinderschutz und Schulpflegschaft.** Von Dr. Käthe Winkelmann. (16 S.) 1918. RM —.80

Heft 4: **Der Schutz der gewerblich tätigen Kinder und jugendlichen Arbeiter.** Von Gewerberat Dr. A. Bender. (56 S.) 1920. RM 2.50

Bericht über den ersten Kongreß für Heilpädagogik in

München 2. bis 5. August 1922. Im Auftrage der Gesellschaft für Heilpädagogik (Forschungsinstitution für Heilpädagogik) herausgegeben von **Hans Goepfert**, München. (146 S.) 1923. RM 3.—
Vorzugspreis RM 2.25 für die Mitglieder der Gesellschaft für Heilpädagogik und die Bezieher der „Zeitschrift für Kinderforschung“.

Bericht über den zweiten Kongreß für Heilpädagogik in

München 29. Juli bis 1. August 1924. Im Auftrage der Gesellschaft für Heilpädagogik (Forschungsinstitution für Heilpädagogik) herausgegeben von **Erwin Lesch**, München. (294 S.) 1925. RM 12.—
Vorzugspreis RM 9.— für die Mitglieder der Gesellschaft für Heilpädagogik und die Bezieher der „Zeitschrift für Kinderforschung“.

Verhandlungen des 6. Deutschen Jugendgerichtstages

Heidelberg 17. bis 19. September 1924. („Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen“ Heft 5). (100 S.) 1925. RM 4.—

Zeitschrift für Kinderforschung.

Begründet von **J. Trüper**. Organ der Gesellschaft für Heilpädagogik e. V. und des Deutschen Vereins zur Fürsorge für jugendliche Psychopathen e. V. Unter Mitwirkung von G. Anton-Halle, A. Gregor-Flehting i. B., Th. Heller-Wien-Grinzing, A. Martinak-Graz, H. Nohl-Göttingen, F. Weigl-Amberg. Herausgegeben von **F. Kramer**, Berlin, **Ruth v. der Leyen**, Berlin, **R. Hirschfeld**, Berlin, **M. Isserlin**, München, **Gräfin Kuenburg**, München **R. Egenberger**, München.

Erscheint zwanglos, in einzeln berechneten Heften, die zu Bänden von 40 bis 50 Bogen Umfang vereinigt werden. — Den Mitgliedern der Gesellschaft für Heilpädagogik und den Mitgliedern des Deutschen Vereins zur Fürsorge für jugendliche Psychopathen werden bei direktem Bezug vom Verlag Vorzugspreise eingeräumt.